Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent — Chicago, Samstag, den 16. Juli 1898 — 5 Uhr-Ausgabe. — 10. Jahrgang. — No. 167

Besiegelt!

Die Uebergabe von Santjago u.s.w. heute früh endlich zur Thatsache geworden.

Sampsons Kriegsschiffe laufen in den Hafen ein.

Die Winkelzüge der Spanier in letzter Stunde.—Bereits hatte Erneuerung des Kampfes gedroht.

Weiteres über die Bedingungen der Uebergabe.

Sonstige Kriegsnachrichten.

(Bulletin:) Washington, D. C., 16. Juli. Im Kriegsdepartement wurde heute Vormittag nach 9 Uhr folgende offizielle Bekanntmachung angeschlagen:

Playa del Este, 16. Juli, 9 Uhr 5 Min. Vormittags: An den General-Adjutant: Die Spanier haben heute früh thatsächlich die Waffen gestreckt. Einzelheiten später.

(Bulletin:) Washington, D. C., 16. Juli. Das Flotten-Departement hat Nachricht erhalten, daß Sampsons Flotte heute Vormittag in den Hafen von Santjago eingelaufen ist.

Siboney, 15. Juli. (Ueber Playa del Este, 16. Juli.) Das Abkommen betreffs der Uebergabe Santjagos wurde um 4 Uhr heute Nachmittag unterzeichnet. Dasselbe wurde von den Generälen Miles, Blanco und Toral genehmigt und erwartet noch die Gutheißung der spanischen Regierung in Madrid.

Die Nachricht von der zu erwartenden Kapitulation wurde gestern von den Truppen mit großem Jubel aufgenommen. Die erste Kunde darüber kam eine Stunde, nachdem Oberst Maus, von General Miles' Stab, und Hauptmann Mendosa, der Dolmetscher für General Shafter, mit General Shafter zusammengetroffen waren. Die Ordonnanz, welche sich bei ihnen befand, schwenkte den Hut nach dem 9. Amerikanischen Infanterie-Regiment zu. Dies war das verabredete Zeichen. Das 9. Infanterieregiment hielt zur Zeit gerade einen Feld-Gottesdienst ab und sang das Lied: „Näher, mein Gott, zu Dir." Als jenes Signal gegeben wurde, hielt man sofort mit der Feier ein, und die Leute brachen in stürmisches Hurrah-Geschrei aus.

General Wheeler ritt herzu und rief aus: „Es gibt keinen Kampf mehr." Erneutes Hurrah- und Hochrufen, welches über eine Schlucht hinüber zum 13. Regiment hallte und dort aufgenommen wurde und an der ganzen Linie entlang am linken Flügel sich weiterpflanzte, bis nach dem 2. Regiment hin. Lieut. Paper sprengte auf einem Maulthier hügelaufwärts, um die Nachricht auch nach dem rechten Flügel sechs Meilen weit zu bringen. Ueberall erschollen Hochrufe, und so ging es eine Stunde weiter. Lieut. Maus und Hauptmann Mendoza erhielten einen großen Empfang, als sie nach dem Zelt von General Wheeler zurückkehrten. Alles schüttelte sich die Hände. Die Generäle Lawton, Sumner und Wood nahmen an der Jubelfeier theil, welche die ganze Nacht dauerte.

Ein kleiner Rückschlag trat freilich ein, als später die Nachricht kam, daß die Spanier bei der Erörterung der Einzelheiten der Kapitulation noch Winkelzüge und Kniffe versuchten und noch mehr Zeit gewinnen wollten.

Mit allerlei trüben Besorgnissen begaben sich unsere Kommissäre für die Arrangirung der Uebergabe, General Wheeler, General Lawton und Lieut. Willy, nach dem Konferenzplatz, wo die spanischen Kommissäre (General Escariel, Oberst Fontaine und der britische Vizekonsul Mason) auf sie warteten. Nach einer artigen Begrüßung setzte man sich nieder, um sofort zu den Geschäften zu schreiten.

Die Bedingungen der Uebergabe sind, daß 20,000 Flüchtlinge, die sich zu El Caney und Siboney befinden, nach der Stadt zurückgebracht werden sollen. Ferner: Eine amerikanische Infanterie-Patrouille soll an den Wegen postirt werden, welche die Stadt umgeben, sowie auf dem Lande zwischen der amerikanischen Kavallerie. Unser Hospitalkorps soll den kranken und verwundeten spanischen Soldaten in Santjago alle mögliche Aufmerksamkeit widmen. Alle spanischen Truppen in der Provinz, ausgenommen General Luques 10,000 Mann zu Holguin, sollen nach der Stadt kommen, um die Waffen zu strecken. Die Geschütze und die Vertheidigungswerke der Stadt sollen den Amerikanern in gutem Zustand überliefert werden. Die Amerikaner sollen volle Kontrolle über die Juragua-Eisenbahn haben, welche der spanischen Regierung gehört. Alle Spanier sollen mit amerikanischen Transportbooten (resp. mit Transportbooten, welche im Dienst der Amerikaner stehen so rasch wie möglich nach ihrer Heimath gebracht, und es soll ihnen gestattet werden, das tragbare Kirchen-Eigenthum mit sich zu nehmen.

Dieses Zugeständniß ist interessant, da bei der ersten Drohung der Amerikaner, die Stadt zu bombardiren, der Erzbischof, die Priester und die Nonnen herauskamen und die Amerikaner um sicheres Geleite baten. Es wurde ihnen gesagt, sie sollten zurückkehren und den Spaniern die Thorheit ferneren Widerstandes vorstellen. Das scheinen sie denn auch gethan zu haben. Die Spanier haben ihre Waffen herzugeben.

Die Bedingungen wurden lange hin und her erörtert. Erst wollten die spanischen Kommissäre die Sache nur als „Räumung", und nicht als „Uebergabe" aufgefaßt wissen, und sie hielten deshalb auch so lange daran fest, daß sie ihre Waffen behalten oder doch bei dem Eintreffen in Spanien zurück erhalten sollten. Die Amerikaner hatten sehr gemessene Weisungen, die später noch weiter bekräftigt wurden. Erst spät Nachmittags gelangte man zu einem Einverständniß, welches den genannten Inhalt hat.

Washington, D. C., 16. Juli. Zu den Uebergabe-Bedingungen gehört auch noch, daß die Spanier den Amerikanern behilflich sein sollen, die unterseeischen Minen und Torpedos in der Bai von Santjago und am Eingang derselben zu zerstören.

Die formelle Gutheißung der Kapitulation durch die spanische Regierung wird heute erwartet. 25,000 Spanier werden nach ihrer Heimath geschickt werden müssen, — etwas Unerhörtes in der Geschichte der Kriege.

Der Präsident und der Kriegssekretär haben im Namen des ganzen amerikanischen Volkes Anerkennungs- und Dank-Depeschen an General Shafter u.s.w. gesandt, sobald die Nachricht von der endgiltigen Uebergabe Santjagos eintraf.

Washington, D. C., 16. Juli. Wie aus der spanischen Hauptstadt Madrid gemeldet wird, behaupten mehrere dortige Blätter, die spanische Regierung habe hier Friedensverhandlungen durch den französischen Botschafter Cambon mit den Ver. Staaten eingeleitet. Diese Angabe kann auf das Bestimmteste für grundlos erklärt werden.

Washington, D. C., 16. Juli. Die Angabe, daß Sampsons Flotte in den Hafen von Santjago eingelaufen sei, wird neuerdings wieder diskreditirt und scheint wenigstens verfrüht gewesen zu sein.

Frühere Depeschen.

Washington, D. C., 16. Juli. Nach einer Konferenz mit dem Präsidenten, welche bis 1 Uhr heute früh dauerte, erklärte der Kriegssekretär Alger:

„Die Lage in Santjago de Cuba steht augenblicklich so: Die Spanier sind bereit, sich zu ergeben, aber sie wollen ihre Waffen behalten. Wir haben uns entschlossen, kein solches noch irgend ein anderes Zugeständniß zu machen. Unsere Regierung will jene Armee nach Spanien zurückbefördern, und das ist Alles."

Es geht hieraus hervor, daß sich Santjago zur Stunde noch nicht thatsächlich ergeben hat, allen gegentheiligen Angaben zum Trotz. Es heißt, daß den Spaniern absolut keine Frist mehr zu weiterem Hin- und Herziehen gewährt werde, und daß, wenn sie sich nicht ohne irgendwelche fernere Winkelzüge ergeben, die Stadt bombardirt werden soll, wie ursprünglich geplant. Darnach kann also der Kampf jeden Augenblick von Neuem losgehen!

Der Watson'sche Vorstoß.

Washington, D. C., 16. Juli. Man erwartet, daß Watson's Geschwader noch heute nach der Küste Spaniens aufbricht. Wie man im Flottendepartement annimmt, hat Watson jetzt alle seine Schiffe bis zur Grenze ihrer Fassungsfähigkeit mit Kohle vollgeladen, und nichts sollte ihn einen weiteren Tag in Guantanamo zurückhalten. Am Sonntag sollte er bereits Mole St. Nicholas (Hayti) passiren. Sein Geschwader, wie es jetzt zusammengestellt ist, umfaßt die Schlachtschiffe „Oregon" und „Massachusetts", das geschützte Kreuzerboot „Newark", die Kreuzerboote „Yankee", „Dixie" und „Yosemite", 6 Kohlenboote und ein Vorrathsschiff. „Oregon" ist das Flaggenschiff geworden. „Yankee" befindet sich übrigens zu Hampton Roads, soll aber am 20. Juli mit dem übrigen Geschwader auf der Höhe von „St. Thomas" zusammentreffen.

Washington, D. C., 16. Juli. Die Ausführung der Befehle für Kommodore Watson wird noch zurückgehalten, bis man weiß, ob die Spanier, welche kapitulirten, mit amerikanischen oder mit neutralen Booten nach Spanien zurückgeschickt werden. Da Watson ja doch mit einem Geschwader nach der spanischen Küste gehen soll, so ist es möglich, daß er auch mit der Eskortirung dieser Spanier betraut wird.

Blanco gegen den Frieden!

Havana, 16. Juli. Der spanische Generalkapitän Blanco äußerte sich, es werde keinen Frieden zwischen Spanien und den Ver. Staaten mit Preisgabe Cubas durch die Spanier geben, wenn er das verhindern könne. Er sei entschieden für einen längeren Krieg gegen die Ver. Staaten. Es ist bekannt, daß Blanco großen Einfluß bei seiner Regierung hat.

Madrid, 16. Juli. Eine Spezialdepesche des „Imparcial" aus Havana meldet: Es ist ein bedeutender Umschwung in der öffentlichen Meinung eingetreten. Friede wird in wenigen Tagen erwartet, und man jubelt darüber. Nur Generalkapitän Blanco will nichts davon wissen und befürwortet noch mehr Opfer, obwohl er anerkennt, daß der jetzige Stand der Dinge einen schließlichen Erfolg der Spanier unmöglich macht.

Der Gelbfieber-Schrecken.

Siboney, Cuba, 16. Juli. Dr. Guiteras, der Fieber-Sachverständige, ist von seiner Arbeit übermüdet und muß sich heimbegeben. Dr. W. E. Parker von New Orleans ist an seine Stelle getreten. Er ermächtigt — mit Zustimmung der Militärbehörden — zu der Angabe, daß eine große Anzahl amerikanischer Soldaten am Malariafieber darniederliegt, und etwa 300 das gelbe Fieber haben. Auch sind noch einige Todesfälle am gelben Fieber vorgekommen. Doch braucht man keine große Angst vor der weiteren Ausbreitung des Gelbfiebers zu haben, da ja die Truppen vor Santjago jetzt weggeschafft werden können.

Siboney, 16. Juli. Dr. Nicholas Senn von Chicago, der sich jetzt bei Shafters Armee befindet, glaubt, daß binnen vierzehn Tagen 25 Prozent dieser Armee wegen Gelbfieber kampfunfähig sein würden, wenn sie hier blieben.

Soll die Karolinen nehmen?

San Francisco, 16. Juli. Es verlautet, daß das Boot „Monterey" die Weisung erhalten habe, vor seiner Ankunft zu Manila von den spanischen Karolinen-Inseln Besitz zu ergreifen, ebenso wie kürzlich die erste Expedition nach Manila von den Ladronen-Inseln Besitz ergriff.

Kriegs-Streiflichter.

St. Thomas, Dänisch-Westindien, 16. Juli. Aus Portorico wird gemeldet, daß fast die ganze Bevölkerung der Hauptstadt San Juan dieselbe verlassen habe, da man eine baldige Beschießung der Stadt durch die amerikanische Flotte erwarte.

London, 16. Juli. In den spanischen Küstenstädten, besonders in Barcelona und Cadiz, herrscht riesige Aufregung, ja eine Panik, wegen der erwarteten Ankunft des Watson'schen amerikanischen Flottengeschwaders. Die Banken schicken ihr Geld, und die Kaufleute ihre Waaren fort, und viele Bewohner fliehen. Der spanische Postdampfer, welcher zwischen Cadiz und Tanger, Nordafrika, fährt, wird nächste Woche seine Fahrten einstellen.

San Francisco, 16. Juli. Wie angekündigt, sind noch gestern die Truppen-Transportdampfer „City of Puebla" und „Peru" mit 1763 Mann nach Manila abgefahren, unter den Hurrah-Rufen einer begeisterten Menge. Nächste Woche gehen noch 3800 Mann mit drei Dampfern ab. Die Truppen, welche dann noch hier bleiben, werden wohl erst von den zurückkehrenden Schiffen der ersten Expedition geholt werden.

Großer Bahnmaterial-Brand.

Elizabeth, N. J., 16. Juli. Die großen Bahnwagen-Werkstätten der Zentralbahn von New Jersey wurden heute Nachmittag durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört, nebst mehreren Wohnhäusern. Mehrere Lokomotiven, verschiedene Waggons und anderes werthvolle Material verbrannten mit. 600 Angestellte sind durch den Brand beschäftigungslos geworden. Direkter Verlust $300,000.

Dampferbrand.

Norfolk, Va., 16. Juli. Der Dampfer „Northampton", welcher der Old Dominion - Linie gehört, wurde an seiner Landungsbrücke durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört. Der Steward des Schiffes wird vermißt. Mehrere andere Personen wurden mit knapper Noth gerettet.

Hartnäckige Selbstmörderin.

Nashville, Jll., 16. Juli. Frau W. Glasing in Hoyleton machte zwei erfolglose Selbstmord-Versuche, und es gelang ihr endlich, sich in einem Brunnen zu ertränken, welcher 12 Fuß Wasser enthielt. Als Beweggrund der That wird allgemeine Niedergeschlagenheit angegeben.

In einer Dreschmaschine zermalmt!

Mishawaka, Ind., 16. Juli. Sam. Weiß, ein wohlhabender Landwirth, welcher in der Nähe von Wyatt ansässig wir, gerieth heute Morgen in eine Dreschmaschine und wurde augenblicklich getödtet.

Die Lynchmord-Bestie!

Birmingham, Ala., 16. Juli. Der Farbige John Durrett, in Coaling, Ala., wurde von einem Haufen Weißer zwischen 1 und 2 Uhr Morgens aus seinem Hause gerufen und beim Versuche, zu entkommen, wurde er ganz von Kugeln durchlöchert! Ursache: Vor einigen Tagen war der Farbige Robert Harris wegen angeblichen Angriffs auf eine Wittwe gelynchmordet worden, und Durrett hatte seine Entrüstung darüber ausgesprochen und Rassegenossen aufzureizen gesucht. Einem „Befehl", die Gegend zu verlassen, hatte er nicht Folge geleistet. Man fürchtet, daß es noch zu weiteren bösen Auftritten kommt.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Liverpool: Etruria von New York.

Abgegangen.

New York: Maasdam nach Rotterdam; Furnessia nach Glasgow.

Philadelphia: Siberian nach Glasgow, über Neufundland.

Am Lizard vorbei: Werkendam, von Rotterdam nach New York.

(Weitere Dampferberichte auf der Innenseite.)

Ausland.

Für gemeinsamen Zollkrieg gegen uns.

Berlin, 16. Juli. Jüngst hat die Zentralstelle für die Vorbereitung von Handelsverträgen die Schrift des Professors Satorius Frhrn. von Waltershausen „Deutschland und die Handelspolitik" drucken lassen. Der Verfasser erklärt einen isolirten Zollkrieg gegen die Ver. Staaten für Thorheit und empfiehlt eine gemeinsame Aktion des westeuropäischen Kontinents zur Abwehr der amerikanischen Konkurrenz.

In seiner Besprechung des Werkes warnt der sozialistische „Vorwärts" vor dem Spielen mit dem Feuer des Koalitions-Zollkrieges, weil derselbe die Arbeiter sowohl als industrielle Produzenten wie als Konsumenten von Lebensmitteln schwer schädigen würde, ohne einen dauernden lohnenden Erfolg zu versprechen.

Für Verwundete beider Heere.

Berlin, 16. Juli. Kaiser Wilhelm hat an die Beisteuer von 10,000 Mark für die Gesellschaft des Rothen Kreuzes die Bedingung geknüpft, daß das Geld sowohl den amerikanischen wie den spanischen Verwundeten zugute komme. Uebrigens gehen dem Rothen Kreuz jetzt von vielen Seiten reichliche Beiträge für diese Zwecke zu, und man erwartet, daß das Beispiel des Kaisers noch manche Nachahmer finden werde.

Advokat der Unterschlagung angeklagt.

Berlin, 16. Juli. Wegen Unterschlagung von Geldern wurde hier der Rechtsanwalt Kurt Busse verhaftet.

Vergiftete Sangesbrüder!

Köln, 16. Juli. Jüngst beschloß der Gesangverein in Groß-Altendorf in der Nähe von hier, einen Ausflug nach der Stadt Köln zu machen. Dieser Ausflug ist denn auch zum großen Vergnügen aller Theilnehmer vor sich gegangen, und die Groß-Altendorfer ließen sich die guten Dinge, so ihnen in der Rheinstadt vorgesetzt wurden, bestens munden. Weniger vergnügt war die Heimkehr. Unterwegs starben zwei Ausflügler unter unverkennbaren Symptomen von Vergiftung, eine Anzahl Anderer erkrankte mehr oder weniger schwer, sechs davon so schwer, daß sie jetzt dem Tode nahe sind. Die Kölner Sanitätspolizei sucht jetzt emsig zu ermitteln, welche Lokale in Köln von den Altendorfern besucht wurden, und was diese dort zu sich genommen haben.

Wegen Brandstiftung verurtheilt.

Breslau, 16. Juli. In Liegnitz wurden die Sozialdemokraten Schäfer und Flor wegen Brandstiftung zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

General gestorben.

Breslau, 16. Juli. General a. D. Geißler ist in Görlitz aus dem Leben geschieden.

Wird von den Deutschen nicht empfangen.

Wien, 16. Juli. Zu Budweis und Krumau in Böhmen haben die deutschen Gemeindebehörden es abgelehnt, für den auf einer Inspektionsreise befindlichen Statthalter Graf Coudenhoven einen Empfang zu veranstalten.

Selbstmord eines Bankiers.

Wien, 16. Juli. Aus Gram über kürzlich erlittene schwere geschäftliche Verluste hat in Lemberg in Galizien der angesehene Bankier Paul Schellenberg sich erschossen.

Die Chimay - Caraman gestorben!

Paris, 16. Juli. Der Korrespondent des Blattes „La Libre Parole" in Budapest bringt die Kunde, daß die vielgenannte geschiedene Gattin des belgischen Fürsten Joseph v. Chimay-Caraman (frühere Klara Ward von Detroit) welche bekanntlich vor zwei Jahre mit dem Zigeunergeiger Janos Rigo durchbrannte und vor Kurzem Mutter wurde (sie hatte auch ihrem ehemaligen Gatten zwei Kinder geboren) am Kindbettfieber gestorben ist.

[Telegraphische Notizen auf der Innenseite.]

Lokalbericht.

Das neue Bankerottgesetz.

Dasselbe tritt am 1. August in Kraft.

Am 1. August tritt das vom Kongreß erlassene neue Bankerottgesetz in Kraft, durch welches die seit so langer Zeit angestrebte Einheitlichkeit für das Bankerottverfahren innerhalb des ganzen Gebietes der Vereinigten Staaten gesichert wird. Bankerott-Erklärungen werden künftig nicht mehr an das County-Gericht oder an ein sonstiges Staats-Tribunal gerichtet werden dürfen, sondern müssen beim Bundes-Distrikts-Gericht angemeldet werden. Die Distrikts-Gerichte werden hierdurch natürlich einen gewaltigen Zuwachs von Geschäften erhalten, und werden zur Bewältigung derselben erweitert werden müssen. Für Leute, welche durch schlechten Geschäftsgang zur Zahlungseinstellung gezwungen werden, hat das neue Bankerottgesetz den Vortheil, daß es sie vor langwierigen Scheerereien bewahrt. Einen Monat nachdem der Gerichtshof seine Entscheidung in dem betreffenden Falle abgegeben hat, ist der Bankerotteur vor allen weiteren Anfechtungen sicher. Gläubigern, welche ihre Interessen durch unredliche Schuldner bedroht sehen, ermöglicht das neue Gesetz die rechtzeitige Einleitung eines Bankerottverfahrens gegen die unsicheren Kantonisten. Betrügerischer Bankerott ist strafbar, und zwar mit Zuchthausstrafe bis zu fünf Jahren. Die Frage, ob ein betrügerischer Bankerott vorliegt, wird durch eine Jury entschieden.

In dem hiesigen Distriktsgericht wird für die Erledigung von Bankerott-Angelegenheiten eine eigene Unterabtheilung eingerichtet werden. Den Vorsteher derselben wird Richter Groß cup binnen Kurzem ernennen.

Schlechter Geschäftsgang.

Die L. Wolf Manufacturing Co. meldete heute bei Richter Gibbons vier Zahlungsurtheile zur Eintragung an, die sie seit annähernd zwei Jahren gegen den Leitungsröhren-Einrichter Edward Baggott, Nr. 169—171 Adams Straße, in Händen hat. Die Summe der Forderungen beläuft sich auf $22,243.

Herr Baggott, der noch vor wenigen Jahren für einen sehr reichen Mann gegolten hat, übertrug im Laufe des Tages sein Geschäft an die American Trust & Savings Bank, die es bis auf Weiteres im Interesse der Gläubiger weiterführen soll. Die Summe der Verbindlichkeiten wird mit $125,000 angegeben und der Werth der Bestände mit $300,000.

Auf der Stelle getödtet.

Einen schrecklichen Tod fand heute, am frühen Morgen, der im Great Northern Hotel beschäftigt gewesene farbige Wächter John Johnson. Der Unglückliche stand auf dem Dache eines Fahrstuhles, um dort Reparaturen vorzunehmen, als sich plötzlich die Förderschale auf bis jetzt noch nicht ermittelte Weise in Bewegung setzte und schnell nach oben fuhr. Vergebens versuchte der 65jährige Mann, als der Fahrstuhl sich dem dritten Stockwerk näherte, dem Tode zu entgehen, indem er dort die Thür öffnete und hinaus sprang. Er wurde jedoch von dem Fahrstuhl erfaßt und zwischen diesem und dem Schacht zu Tode gequetscht. Der auf so schreckliche Art Umgekommene war seit 12 Jahren im Hotel angestellt und wohnte an der Ecke von Dearborn und 16. Straße.

Ueberfahren.

Der bei der Chicago & Northwestern Bahn angestellt gewesene Bremser Sylvester wurde heute an Kinzie und 40. Straße durch einen Frachtzug überfahren und sofort getödtet. Der Verunglückte, welcher ein Alter von 35 Jahren erreichte, wohnte mit seiner Familie Nr. 49 48. Avenue.

Ihren Brandwunden erlegen.

Frau Katharine Foltz, von Nr. 65 Townsend Straße, und der zehn Jahre alte Santa Recaxaro, die am Dienstag Abend schlimme Brandwunden erlitten, als bei einem Freudenfeuer an Townsend Straße plötzlich ein Gasolinbehälter explodirte, sind im County-Hospital ihren Verletzungen erlegen.

* Der deutsch-amerikanische Silber-Klub der 15. Ward hält heute Abend, 8 Uhr, in Wendels Halle, Nr. 1504 Milwaukee Avenue, seine regelmäßige Versammlung ab.

* Der kleine James Dolan, welcher sich gestern Abend, wie an anderer Stelle des Blattes berichtet, in der elterlichen Wohnung, No. 27 Liberty Str., entsetzliche Brandwunden zugezogen hatte, ist heute den erlittenen Verletzungen erlegen.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Im Allgemeinen schön und warm heute Abend und morgen; veränderliche, zumeist südliche Winde.

Illinois, Indiana und Missouri: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; anhaltend warm; veränderliche, zumeist südliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 77 Grad, Nachts 12 Uhr 79 Grad; Morgens 6 Uhr 73 Grad und Mittags 12 Uhr 86 Grad.

Verschnupft.

Die Folge einer in strömendem Regen abgehaltenen Parade.

Zwei Offiziere des Fünften Regimentes ausgemustert.

Ein schwarzes Schaf im Neunten.

Die Illinoiser Truppen im Camp Thomas, nämlich das Dritte und Fünfte Infanterie- und das Erste Kavallerie-Regiment, sind seit dem Besuch, welchen ihnen Seine Exzellenz der Gouverneur abgestattet hat, auf das Staats - Oberhaupt nicht gut zu sprechen. Herr Tanner hat nämlich in strömendem Regen eine anderthalbstündige Parade der drei Regimenter abgenommen. Er hat dadurch vielleicht nur zeigen wollen, was für ein wetterfester und kerngesunder Kriegsveteran er selber ist, die Soldaten aber murren, daß er freventlich ihre Gesundheit auf das Spiel gesetzt habe, nur um seiner Eitelkeit zu fröhnen.

Major Colliday und Kaptain Parish vom Fünften Regiment sind auf Veranlassung von Colonel Culver wegen angeblicher Unfähigkeit ihres Ranges verlustig erklärt und aus dem Dienste entlassen worden. Colliday ist in Decatur daheim und Parish in Taylorsville. Zum Nachfolger Collidays wird wahrscheinlich Kaptain Couch von der Kompagnie L ernannt werden. Die Lieutenants Michaels und Chacy sowie der Sergeant Campbell vom Fünften und der Musiker Kent vom Dritten Regiment liegen schwer krank am Typhus darnieder.

Im Camp Alger bei Washington geht die Rede, daß ein großer Theil der Mannschaften des Zweiten Armeekorps bei der Expedition nach Porto Rico Verwendung finden werde. In der Erwartung der Dinge, welche kommen sollen, läßt Colonel Kavanaugh vom Siebenten seine Leute schon fleißig im Ziehen von Laufgräben einüben.

Oberst-Lieutenant Swift vom Neunten Regiment hat dieses gestern einen Uebungsmarsch von Camp Tanner nach dem 8 Meilen entfernten Camp Lincoln machen lassen. Nur ein Mann ist dabei von der Hitze überwältigt worden. Col. Campbell ist durch eine ernstliche Erkrankung seiner Gattin veranlaßt worden, sich nach Hause (McLeansboro) zu begeben. Er erwartet nicht, daß das Regiment vor Ablauf von zwei Wochen nach dem Süden beordert werden wird. Der Soldat George Wilson vom Neunten Regiment, ein Neger, ist im Lager auf Veranlassung einer gewissen Susie Moore unter der Anklage des Diebstahls verhaftet worden. Es liegt gegen ihn auch ein Mordverdacht vor, und zwar soll er das fragliche Verbrechen in Duquoin, Jll., begangen haben.

Gouverneur Tanner hat gestern auch dem Camp Cuba Libre eine Staatsvisite abgestattet und bei dieser Gelegenheit dem Zweiten Regiment ein Banner mit dem Wappen des Staates Illinois überreicht. Das Vierte Regiment durfte bei der Ueberreichungs - Zeremonie zusehen. Der Gouverneur trat Abends die Rückreise nach Springfield an. Die Leiche des Korporals Jackson vom Zweiten ist unter der Obhut seines Freundes Wm. Orthmann nach Chicago geschickt worden. Orthmann hat zur Bestattung des Todten und zur Regelung von dessen Angelegenheiten einen dreißigtägigen Urlaub erhalten.

Lieutenant David J. Leahy von Roosevelts Reitenden Jägern, der am 2. Juli bei dem Sturm auf San Juan durch einen Schuß in den rechten Unterarm verwundet worden ist, traf heute auf Krankenurlaub bei seinen in Chicago ansässigen Eltern ein.

Für den Unterstützungs-Fond der Army and Navy League sind gestern $173 eingegangen.

Oberst-Lieutenant Bloch vom Deutsch-Amerikanischen Regiment wiederholt seine Aufforderung an dessen Mitglieder, sich fleißiger an den Exerzier-Uebungen zu betheiligen. Dieselben finden statt: Montag und Donnerstag Abend in der Nordseite Turnhalle; Dienstag und Freitag Abend in der Westseite- und der Südseite Turnhalle; Mittwoch und Samstag Abend in der South Chicago und in der Columbia Turnhalle.

Die Pullman- und die Wagner-Co.

In hiesigen Finanzkreisen spricht man von Neuem und bestimmter als je davon, daß binnen Kurzem eine Vereinigung der Pullman'schen Schlafwagen - Gesellschaft mit der Wagner'schen zu Stande kommen wird. Die Pullman Co. hat ein Aktienkapital von $54,000,000 und die Wagner Co. ein solches von $20,000,000.

Muthmaßlich Selbstmord.

Der 28 Jahre alte Geschäftsreisende Jakob Wise, welcher bei seinen Eltern im Hause Nr. 3315 Rhodes Avenue wohnte, wurde heute mit einer Schußwunde im Halse bewußtlos im Bette liegend aufgefunden. Neben dem Bette lag der abgeschossene Revolver. Der Unglückliche verstarb nach wenigen Minuten, ohne die Besinnung zurückerlangt zu haben.

* Countyrichter Carter wird am nächsten Freitag entscheiden, ob Gas-Inspektor Maurice O'Connor unter der Anklage der Wahlbeeinflussung an das Kriminalgericht zu verweisen ist oder nicht.

Kandidaten für die Staatsgesetzgebung.

Gestörte Harmonie in den Reihen der Demokraten.

Die Demokraten des 1. Senatsbezirkes haben heute folgende Kandidaten nominirt:

Senator: Patrick J. Wall.

Abgeordnete: Henry J. Kavanaugh und Sol Van Praag.

Hiermit konnte sich der „Boß" Coughlin nicht einverstanden erklären. Er begab sich mit seinen Anhängern nach 155 Randolph Str. und hielt dort „seinen" Konvent ab.

Auch im 2. Senatsbezirk herrschte keine Harmonie unter den Demokraten. Die Delegaten der 10. Ward nominirten Thomas Ryan und John E. Owens für das Staats-Abgeordnetenhaus, während die 12. Ward Frank Sullivan aufstellte.

Der 4. Distrikt stellte M. Lauter und Jas. Freichel als Kandidaten für das Abgeordnetenhaus auf.

Im 5. Distrikt wurde Robert Redfield für das Abgeordnetenhaus nominirt.

Die Bezirks-Konvention im 3. Senatsdistrikte machte folgende Nominationen:

Senator: Wm. R. Bowes.

Abgeordneter: John P. McGoorty.

Im 7. Distrikt wurde Patrick E. O'Neill von Evanston als Senator und W. A. Lantz von La Grange als Abgeordneter nominirt.

Im 9. Distrikt wurden aufgestellt:

Senator: B. J. Maguire; Abgeordnete: E. J. Belinsky, Wm. Davman und John Morley.

Im 11. Distrikt: Senator, Geo. F. Foster; Abgeordneter, Geo. Harris.

Das Resultat im 15. Distrikt lautet wie folgt:

Senator: Peter J. Gallagher.

Abgeordnete: John Dochen, Edw. Rohrig.

Im 17. Distrikt wurden folgende Nominationen gemacht:

Senator: John Broderick.

Abgeordnete: B. W. McDonald; S. A. Malato.

Im 21. Distrikt sind aufgestellt worden:

Senator: Herman Fry.

Abgeordneter: Capt. Jas. Farrell.

Der 23. Distrikt nominirte:

Senator: Alderman W. H. Lyman.

Abgeordnete: Ex-Senator J. F. O'Malley, Dennis P. Sullivan.

Mit gespanntem Interesse hatte man dem Verlauf der Konvention im 7. Distrikt entgegengesehen, zumal die Freunde Harrisons dem freiwilligen Rücktritt Clayton E. Craft's doch nicht so recht trauten. Der Konvent sollte ursprünglich in Nr. 155 Randolph Str. abgehalten werden, mußte sich aber in Folge der starken Betheiligung nach dem größeren Saal im „Tremont House" vertagen. Jeremiah O'Rourke wurde zum temporären Vorsitzer erwählt und James A. Pugh zum temporären Sekretär. An Kandidaten fehlte es nicht. Fast jedes einzelne Township hatte einen Vorschlag zu machen.

* * *

Die demokr. Konvention im 2. Senatsdistrikt wurde in Peoples Institut, an Van Buren und Leavitt Straße, abgehalten. Es kam schon gleich nach der Eröffnung der Verhandlungen zu einem gewaltigen Radau, und die Polizei mußte schließlich requirirt werden, um die Ruhe wieder herzustellen. Der Bezirk umfaßt die 10. und 12. Ward, und jede von diesen hatte ihre eigenen Kandidaten. Die erstgenannte Ward gab bei der ersten Ballotage 38 Stimmen für Thomas Ryan und James E. Owens, für das Staats-Abgeordnetenhaus, ab, während die 12. Ward mit 20 Stimmen für Frank Sullivan eintrat. Als der temporäre Vorsitzer des Konvents, Samuel Smith, von der 10. Ward, einen Ausschuß für Beglaubigungen ernennen wollte, ging gleich der Tumult los. Frank Mark und Eugene Sullivan verlangten ungestüm, daß zuerst ein permanenter Vorsitzer erwählt werde, und im Nu entstand ein wüstes Gejohle und Geschrei. Die Tische wurden umgestoßen, Stühle zerbrochen und eine allgemeine Keilerei war die nächste Folge. Mark Sullivan, der die Rednertribüne erklommen hatte, wurde gewaltsam von derselben entfernt und wäre nicht schnell eine starke Abtheilung Blauröcke in die Halle eingerückt, so würde es ohne Zweifel noch zu schlimmem Blutvergießen gekommen sein. Nachdem schließlich wenigstens einigermaßen wieder Ruhe hergestellt worden war, nominirte die 12. Ward-Fraktion Frank Sullivan und zog sich dann aus dem Lokale zurück, den Gegnern das Feld überlassend.

In der Konvention des 1. Distrikts kam es zu einer Spaltung, indem sich die Anhänger Coughlins nicht mit den gemachten Nominationen einverstanden erklärten. Dieselben begaben sich nach dem Hauptquartier des County-Zentralkomites und hielten dort eine eigene Konvention ab, an der 18 Delegaten von der ersten, 12 von der zweiten und 4 von der fünften Ward theilnahmen. Aufgestellt wurden von den Coughlin-Leuten:

Senator: John C. Sterchil;

Abgeordnete: D. B. Leahy, James Haskell.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

(Für die „Abendpost“.)

Neues aus Natur- und Heilkunde.

Wieder ein neues Gas!

Abermals hat der eine der beiden berühmten englischen Physiker, Lord Rayleigh und Prof. Ramsey, denen die Entdeckung des Argon und des Helium zu verdanken ist, Professor Ramsey, das Dasein eines, bis dahin unbekannt gebliebenen, gasförmigen Stoffes in unserer Atmosphäre nachgewiesen, der in seinen charakteristischen Eigenschaften dem Grundbegriff eines Elementes entspricht, und den neuen Stoff auch sofort mit dem passenden Namen „Neon“ (Neu) getauft. Der unmittelbare Vorgänger desselben in der Reihe der Entdeckungen, der vor wenigen Wochen von sich reden machte, hatte den Namen „Krypton“ (Verborgen) mit dem chemischen Zeichen Kr erhalten: der neueste unter den neuen wartet noch auf sein Zeichen.

Die Entdeckung dieses Gases ist wieder eine Leistung der, in neuesten Zeiten in Aufnahme gekommenen, feineren Chemie, d. h. der genauen Erforschung von Körpern, die sich nur wenig zu unterscheiden scheinen und deren geringfügige Unterschiede, selbst wenn sie sich beharrlich bemerklich machten, bequemer Weise auf Rechnung schwieriger oder unzuverlässiger Beobachtungen gesetzt wurden. Am meisten hatte mit diesem oberflächlichen und in Wahrheit unwissenschaftlichen Verfahren, die Sucht zu thun, die Elemente nach ihren sogenannten Atomgewichten fein säuberlich in „Systeme“ zu ordnen, in welchen die Atomgewichte in einfachen Zahlenverhältnissen stehen sollten. Wo die erfahrungsmäßig gefundenen Ziffern nicht paßten, da wurde einfach mit Verbeugung der Erfahrung „korrigirt.“ So kam es, daß noch bis in die neuesten Zeiten hinein, die Atomgewichte (oder Verbindungsgewichte) für Nickel und Kobalt hartnäckig auf die gleiche Ziffer 59 angegeben wurden, bis endlich nicht mehr zu leugnen war, daß letzteres thatsächlich um eine Kleinigkeit (achtzehn Hundertstel) größer ist. Mit dieser und ähnlichen, nicht mehr abweisbaren, Wahrnehmungen, war der Zauber der „Systemherrschaft“ gebrochen und es entwickelte sich nun eine Richtung der Chemie, in welchen allen Unterschieden, selbst den kleinsten und feinsten, Rechnung getragen wurde und deren erstes glänzendes Resultat der Entdeckung des „Argon“ war, — eines Bestandtheils unserer Atmosphäre, der sich durch seine allgemeine Aehnlichkeit mit dem Stickstoff unserer Kenntniß entzogen hatte, bis er sich durch eine äußerst geringe Gewichtsverschiedenheit verrieth. Derselben Methode der ehrlichen Beachtung selbst des Kleinsten und anscheinend Unbedeutenden sind seitdem eine Menge Fortschritte zu verdanken gewesen, unter denen nach der Entdeckung des Argon und der des Helium diejenige der beiden neuen Gase, Krypton und Neon, unter den Bestandtheilen unserer Atmosphäre den ersten Rang einnimmt.

* * *

Allerlei.

Die „geheimnißvollen Töne in der Atmosphäre“, auf welche vor einiger Zeit der Astronom Deming die Aufmerksamkeit lenkte, scheinen auf Grund der, von der Italienischen Seismologischen Gesellschaft veranstalteten, Untersuchungen weder in noch über der Erdoberfläche, sondern in unbekannten Regionen des Erdinneren ihren Sitz zu haben. Dem Einwand gegen diese Vermuthung: daß diese Geräusche nur höchst selten von irgend einer wahrnehmbaren Erderschütterung begleitet sind, wird mit dem Hinweis auf den durch lange Beobachtungen festgestellten, Umstand begegnet, daß das Erdinnere die geheimnißvolle Stätte vieler Schallerscheinungen ist, die sich ohne die leiseste wahrnehmbare Erschütterung „ohne jedweden erkennbaren Ausgangspunkt“ zutragen.

Eine neue Nutzanwendung der X-Strahlen besteht in der Durchleuchtung von Steinkohlen, um den Gehalt derselben an beigemischten mineralischen Unreinigkeiten und damit ihren Werth als Brennstoff festzustellen. Die Anwendung dieses Verfahrens, das auf der verschiedenen Durchlässigkeit der Kohle und der sie gewöhnlich begleitenden Mineralien für die X-Strahlen beruht, soll ebenso leicht wie sicher sein.

Der zuerst aus zwanzigjährigen Beobachtungen an drei Punkten der norwegischen Küste wahrscheinlich gewordene Zusammenhang der allgemeinen Witterungszustände des europäischen Kontinents mit dem jeweiligen Verhalten des Golfstroms ist durch die fortgesetzten Untersuchungen des deutschen Meteorologen Dr. Meinhardus vollkommen bestätigt worden. — Derselbe weist in der „Meteorologischen Zeitschrift“ nach, daß die Temperatur im nordatlantischen Ozean und dem mittleren Europa während des Winterhalbjahres auf diesem Wege mit bedeutender Sicherheit vorausgesagt werden kann, und daß namentlich eine hohe (oder niedrige) Temperatur des Golfstromes in der Gegend der norwegischen Küste in den ersten Wintermonaten (November bis Januar) in der Regel eine sehr hohe (oder niedrige) Lufttemperatur von Februar bis April für ganz Mitteleuropa im Gefolge hat.

Ein durch den Königl. Schottischen Verein für Künste und Gewerbe veranstaltete, umfassende Untersuchung über die in den Produkten der Milchereien gebräuchlichen Fälschungen hat haarsträubende Enthüllungen zu Tage gefördert, in denen die Fälschung und chemische Bearbeitung von Milch und Butter als ein „in allen Ländern der Erde systematisch betriebenes“ Geschäft erscheint. Die berühmte französische Butter aus der Normandie und der Bretagne besteht zu dreißig bis vierzig Prozent aus Margarin. Aus dem mittleren Frankreich, Italien und sogar Australien wird geringwerthige Butter in Menge eingeführt. Dasselbe geschieht mit australischer Butter. Vor einigen Jahren wurden auf dem Zollamt Proben auswärtiger Butter chemisch analysirt und es zeigte sich, daß von der holländischen Butter über zehn Prozent, von der dänischen zwei Prozent, von der deutschen neunzehn Prozent, von der norwegischen über fünf Prozent, von der russischen sieben Prozent, gefälscht waren. Die Milch wird behufs Präservirung mit allerlei antiseptischen Substanzen versetzt, was häufig nicht ohne nachtheilige Folgen für die Gesundheit geschehen kann und bereits im Staate NewYork ein gesetzliches Verbot dieser Praxis zur Folge gehabt hat, wonach „alte Milch, zu welcher irgend eine fremde Substanz hinzugefügt oder beigemischt worden ist, als gefälscht betrachtet werden soll,“ eine Maßregel, woraus die Größe des Uebels zu erkennen ist!

Im vorigen Monat Dezember sind zu Nedunzeni, im nördlichen Theil der Insel Ceylon, siebenundsechig Zoll Regen gefallen, davon nahezu die Hälfte an einem einzigen Tage. Dieser Ort, dessen mittlerer jährlicher Regenfall wahrscheinlich etwas über fünfzig Zoll beträgt, ist etwa hundertundzweiundzwanzig Fuß über der Meeresfläche gelegen.

Einen glänzenden Triumph haben die rechnende und die beobachtende Astronomie zugleich gefeiert. Der große Astronom Bessel, der zuerst aus der jährlichen Verschiebung (Parallaxe) eines Sternes im Schwan die Entfernung desselben von der Erde berechnet (und damit gleichzeitig den Umlauf der Erde um die Sonne unumstößlich nachgewiesen) hatte, glaubt aus dem Verhalten des leuchtenden Fixsterns Procyon im Sternbild des Kleinen Hund auf die Anwesenheit eines ihn beeinflussenden Begleiters schließen zu müssen. Dieser Begleiter wurde in einem vor zwei Jahren von Professor Schäberle in der Nähe des Procyon, wegen des letzteren Leuchtkraft nur schwer erkennbaren sternartigen Gegenstand vermuthet. Allein daß dieser nicht stärker als ein Stern zwölfter bis dreizehnter Größe leuchtende Gegenstand der von von Bessel auf Grund seiner Rechnungen „vorausgesagte“ Begleiter war, ist erst soeben durch Professor Barnard's Beobachtungen mittels des großen Yerkes'schen Fernrohrs zur Gewißheit erhoben worden. Barnard fand den Begleiter von der, durch die Rechnungen ihm angewiesenen Stelle und gleichzeitig trotz der Nachbarschaft dem strahlenden Procyon unter Umständen deutlich erkennbar eine bis dahin einzig dastehende Doppelleistung der rechnenden Theorie und der durch die Industrie ermöglichten Beobachtungsschärfe! L.

Der Pascha.

(Ein Berliner Original.)

Unser Pascha war nicht etwa ein Türke, sondern ein biederer, kleiner und sehr rundlicher Bierwirth Namens Schindler. Sein Reich war ein Markgrafenstraße 18 belegenes, fast wie eine Kegelbahn langgestrecktes, niedriges Parterrelokal. Hier führte der „Pascha“, auch „Papa Schindler“ genannt, das Kommando über 3 bis 4 Kellnerinnen der solidesten Art, hierhin strömte in den AchtzigerJahren am Mittwoch, Freitag und Sonnabend — das waren die großen Abende des Pascha — besonders die reifere akademische Jugend, um sich beim Skat vom Studiren oder Nichtstudiren zu erholen und — um zu lachen.

Gleich vorn im Lokal hing über einem Sopha ein großes Bild des Königs — Kalakaua. Das war der Stolz des Pascha, und jedem neuen Gaste erzählte er, daß „Se. Majestät ‚der König Kalakaua“ bei seinem Besuche in Berlin „leider inkognito“ auch sein Lokal besucht und zum Andenken ihm das Bild verehrt habe.

Der Pascha hat seinerzeit den schnöden Verdacht, daß bei dem hohen Besuche und bei der Widmung des Bildes ein Bierulk fideler Gäste im Spiele gewesen sei, glänzend widerlegt und die akademischen Stammgäste überzeugt, daß in der That die exotische Majestät nebst Gefolge einen vergnügten Inkognitoabend mit einer gründlichen Probe der Bier-, Wein- und — last not least Kognacvorräthe des Pascha noch vergnügter beschlossen hat. — Noch ein Heiligthum hatte der Pascha, das war sein Fremdenbuch. Nur wer sich durch öfteren Besuch der Ehre würdig gezeigt hatte, durfte sich nebst einem möglichst selbstverfaßten Gedichtlein eintragen. Zärtlich trug dann der Pascha das Buch im Arme zu dem wichtigen Akte herbei. Wehe aber dem Frevler, der es durch einen schlechten Witz oder einen allzu derben Vers entweihte — der Pascha sah ihn nie wieder an. In dem Buche fand man manchen Namen von gutem Klang — verkehrten doch auch häufig jüngere Angehörige der Berliner Gelehrten- und Künstlerwelt beim Pascha, um vergnügt zu sein.

Vergnügt, harmlos vrgnügt ging es stets beim Pascha her. Für Stimmung sorgten das gute Bier, die hübschen Klavier- und Gesangvorträge des nicht nur musikalisch gebildeten Klavierspielers P., bei dem auch Beethoven, Wagner und Schubert nicht zu kurz kamen, vor allem aber der Pascha selber — als Sänger und Redner, und man muß den kleinen ‚kugelrunden Herrn bei seinen Vorträgen gesehen und gehört haben, um die unsagbare Komik derselben voll zu begreifen! Sein Gesangsrepertoire bestand aus — einem Liede von einer Strophe, und das hieß „der Pascha.“

Auf das stürmische Verlangen der Gäste erschien er dann mit einem veritablen Taktstock von Ebenholz und Elfenbein und stieg auf einen Tisch oder wurde auf denselben gehoben. Im Wechselsang mit dem Klavierspieler hub er an: „Ich bin der Pa—“, „Ich bin der Pa—“, „Ich bin der Papapa— — —“ und auf Papapa raste er dann in drolligen gurgelnden Koloraturen mit unerschütterlichem Ernste die Tonleiter auf und ab. Vielseitiger wie als Sänger war der Pascha als Redner. Was er redete, war blühender Unsinn, der von einem witz- und phantasiebegabten Stammgast in gute Form gebracht war. Mit dem Manuskript jeder neuen Rede schlich der Pascha heimlich nach dem Tempelhofer Felde. Dort übte er im Sommer schweißtriefend und im Winter zähneklappernd stundenlang mit rührendem Eifer, bis er die Rede mit den vielen Fremdwörtern, die er selbst nicht verstand, Silbe für Silbe auswendig konnte. An „seinen“ Abenden gab er den Unsinn mit dem ernstesten Gesicht hoch vom Tische als eigenes Produkt zum Besten. — Und wer hätte ernst bleiben können, wenn der Pascha in dem Bewußtsein, eine gediegene Rede zu halten, z.B. von dem „transcendentalen Makrokosmus“ der neuesten Posse oder von Kant als dem größten Operettenkomponisten sprach, wenn er versicherte, daß er bei den „Humoresken“ Schopenhauers Thränen gelacht habe, oder mit trauriger Miene bedauerte, daß Goethe „leider, leider“ schon in der Blüthe seiner Jugend durch ein Eisenbahnunglück um's Leben gekommen sei.

Der gute Pascha hatte trotz der Beliebtheit seines Lokals keine Seide gesponnen, sondern ein trauriges Ende genommen. Doch was frommts, den Schleier zu heben? Seine Angehörigen mögen in der schmerzlichen Erinnerung an seinen Tod einen Trost darin finden, daß alle die, die den Pascha gekannt und bei ihm vergnügte Stunden verlebt haben, ihm stets ein gutes Andenken bewahren werden.

—Sicheres Merkzeichen. — „Weißt Du genau, daß Du mit Herrn Müller erst dreimal zusammen gewesen?“ — Studiosus: „Ganz genau; ich habe ihn ja erst dreimal angepumpt.“

— Auch ein Jubiläum. — Detektive (in einerVerbrecherkneipe zu einerGaunergesellschaft): „Aha, hab' ich euch; ihr sauft heute, weil ihr eingebrochen habt!“ — Eine Stimme: „Oho! Wir feiern nur dem Ferdl seine silberneVerurtheilung!“

Der Viehstand Baierns.

Die Viehzählung vom 1. Dezember 1897 hat in Baiern folgende Bestände ergeben: Pferde 376,757 (1873: 350,818), Rinder 3,419,421 (1873: 3,066,263), Schafe 905,916 (1873: 1,342,290), Schweine 1,412,579 (1873: 872,098). Während die Schafhaltung stark zurückgeht, haben die übrigen Nutzthierbestände zugenommen. Vergleicht man die Zahlen der 1897 und 1873 ausgewiesenen Rinderbestände, so wird man nicht finden, daß sie sich im Verhältniß zu dem Fleischbedürfniß vermehrt haben, das durch die Bevölkerungszunahme bedingt sein sollte. Waren ja doch die früheren Bestände ungenügend. Für ganz Baiern beträgt die Zunahme der Rinderbestände im Jahre 1897 gegen das Jahr 1892, also in 5 Jahren, nur 2.4 Prozent, nämlich 81,443 Stück. Das ist nicht genügend, besonders wenn man noch die Verschiedenheiten der Qualitäten und den Umstand in Betracht zieht, daß Rindergattungen aller Alter in der Zahl enthalten sind. Auf 1000 Einwohner trifft ein Rinderbestand von 587,7 Stück, auf den Quadratkilometer 45,1 Stück. Die Schweinehaltung ist sehr gewachsen, aber im Verhältniß zu dem starken Konsum an Schweinefleischwaaren ist die inländische Produktion noch weit entfernt, den Bedorf decken zu können. Die Konsumenten spüren das an den hohenPreisen, ebenso wie beim Rindfleisch. Im Speziellen ist noch zu bemerken, daß die Rinderbestände in der Oberpfalz, die Schweinebestände in Niederbaiern und der Oberpfalz Rückgänge, die Schafbestände nur in Mittelfranken eine Zunahme gegen 1892 aufweisen. In der Oberpfalz zeigt der Rückgang wohl an, daß die dortigen kleinen Leute, die unter schwierigen Verhältnisse leben, sich von derFutternoth noch nicht erholt haben. Daß aber in Niederbaiern mit seinen guten Bauernhöfen die Schweinezucht von 1892 auf 1898 um 19,167 Stück abgenommen hat, zeigt nicht an, daß die dortigen fortwährend klagenden Bauern sehr regsam sind, sich durch Eigenarbeit zu verbessern.

— Auf der Hochzeitreise. — Frau: „Ach, höre nur, Schatz, wie der Bach murmelt!“ — Professor: „Ja, es geht doch nichts über eine deutliche Aussprache.“

— Wesentlicher Fortschritt. — A. (auf einer musikalischen Soiree): „Hat der Klaviervirtuos in seiner Kunst eigentlich Fortschritte gemacht?“ — B. „Bedeutend; jetzt kann er schon mit spielen — aufhören.“

Dar-es-Salaam.

Man gelangt nach Dar-es-Salaam, dem Hauptort von Deutsch-Ostafrika, durch einen natürlichen Kanal, welcher in eine große geschützte Bucht mündet, die im Halbkreise geformt ist und von einer Reihe großer, eleganter Gebäude mit flachen Dächern umgeben wird, welche derselben einen imposanten Anstrich geben. Eine schiefe Ebene, ganz aus weißen Steinen gebaut, führt zum Pier, wo die Schiffe aus- und einladen können und wohin selbst schwere Lastwagen leicht gelangen. Am Ende einer Allee, auf einer großen Terrasse von weißen Steinen, mit dem Ausblick auf das Meer, erhebt sich die Villa des Gouverneurs in einer sehr weitläufigen Anlage, die sich im Viereck um einen großen, halbbedeckten Hof herumzieht, mit einem großen Bassin von künstlichen Felsen, Blumen, Springbrunnen u. s. w. in der Mitte. Um die erste Etage zieht sich eine hölzerne Gallerie herum, zu welcher die Treppen von außen hinaufführen. Die Villa selbst ist mit allem europäischen Komfort ausgestattet.

Die in Dar-es-Salam in der kurzen Zeit von neun Jahren seit der Gründung der Station erzielten Resultate sind wirklich wunderbar, besonders wenn man das geringe Budget der Kolonie in Anschlag bringt, welches zwischen 3½ und 4 Millionen Mark pro Jahr schwankt. Damals gab es nur vier Häuser, darunter eine arabische Boma und drei Gebäude in demselben Stil, die heute noch vorhanden sind. Heute steht hier eine vollständige Stadt. Um die Hauptgebäude herum und hinter ihnen erstreckt sich ein wirklicher Park, von breiten Alleen durchzogen und in kleine blumenbesetzte Squares eingetheilt, welche das Versuchsfeld für die verschiedensten Pflanzen bilden. Bedeutende Kaffeepflanzungen sind im Innern angelegt, besonders in Tanga, wo dieselben gut vorwärts kommen.)

Auf einem der „Squares“ befinden sich meteorologische Instrumente. Hinter dem Park liegt die Meierei mit geräumigen Ställen, in welchen zahlreiches Hornvieh, Pferde, Maulesel und Esel stehen. Alle Thiere, deren es eine große Anzahl gibt, sind in bester Verfassung und vorzüglich gepflegt. Die Wagen, Pflüge, eine Sattelkammer u. s. w. befinden sich unter einem offenen Schuppen. In den Gebäuden der Meierei befindet sich ein Windmotor, welcher die Brunnen der Station mit vorzüglichem Wasser versorgt.

Weiter weg, am Rande des Meeres, erhebt sich dasKrankenhaus, ein geräumiges Gebäude im orientalischen Stil, mit einem Komfort und einer Ausstattung versehen, sowie mit einer peinlichen Sauberkeit gehalten, an der sich manches europäische Krankenhaus ein Muster nehmen könnte. Dasselbe ist in zwei Klassen eingetheilt, deren erste so hübsch aussieht, daß man ordentlich Lust bekommt, krank zu werden und sich hier pflegen zu lassen. Die Küche liegt außerhalb, um den Geruch zu vermeiden, wie überhaupt alles mit den neuesten Verbesserungen eingerichtet worden ist. Man war während meines letzten Besuches gerade dabei, das Mittagessen zu bereiten. Es gab Fische, gebratenes Fleisch, Geflügel und Dessert. Die Schüsseln für die Kranken standen auf dem Anrichtetisch bereit, alles aus hübschem verziertem Porzellan; das Kaffeservice aus weißem Metall war fast luxuriös zu nennen. Das Personal besteht aus männlichen und weiblichen Hilfskräften, besonders aus Krankenpflegerinnen, welche, ohne gerade Schwestern zu sein, die Kranken mit Aufopferung pflegen. Verschiedene Aerzte sind an der Anstalt thätig. Weiter unten in der Stadt befindet sich ein zweites Spital für die Eingeborenen. Auch dieses, natürlich weit weniger prächtig eingerichtet, ist sehr reinlich gehalten und macht einen angenehmen Eindruck. — Alle Beamte, sowohl Zivil- wie Militärbeamte, wohnen in hübschen, großen Häusern, wo ein jeder mindestens zwei, zuweilen drei gut möblirte Zimmer besitzt. Mehrere Baderäume mit Douchen befinden sich in jedem Hause.

In den Hauptstraßen der Stadt dürfen die Einwohner die Häuser nur aus Stein in Etagen bauen, dagegen bestehen in den anderen Straßen die Häuser nur aus dem Erdgeschoß, und diejenigen der Eingeborenen sind getünchte Lehmbauten mit einer kleinen Veranda vor der Front. Mitten in der Stadt liegt das Marktgebäude; ein großes Dach, auf Reihen massiver Säulen. Man findet hier Alles, von dem Viertel Ochsen an bis zum einheimischen Gemüse. Der Markt ist von der Regierung an einen Unternehmer für eine gewisse Zeit verpachtet. Die Straßen sind lang, breit und gerade. Sie sind sämmtlich mit Bäumen verschiedener Art bepflanzt, jedoch mit den gleichen in jeder Straße.

Die Infanterie-Kaserne liegt am Ende der Stadt, in der Nachbarschaft des Eingeborenen-Viertels. Weitläufige Gebäude, welche nur aus einem Stockwerk bestehen, breite Veranden in Stein, ziehen sich um einen großen Hof herum. Dort können zwei Kompagnien untergebracht werden. Jeder verheirathete Soldat hat sein Zimmer. Alles ist sehr rein und gut unterhalten. Seitwärts vom Eingang befindet sich ein mehrstöckiges Gebäude für die europäischen Unteroffiziere und das Magazin, und als Pendant, ein anderes mit der Polizeiwache, dem Waffen-Magazin und dem Artillerie-Depot. Mitten im Hofe ist, um Feuersbrünste zu vermeiden und aus gesundheitlichen Rücksichten, die gewaltige Küche, wo die Soldaten ihre Mahlzeiten kochen müssen. Die Truppe, aus Manyema, den Eingeborenen, und Sudanesen bestehend, trägt eine Uniform aus heller Leinwand mit Kupferknöpfen, einen langen Waffenrock, welcher in der Mitte durch einen Gürtel zusammengehalten wird, eine kurze Hose, Strümpfe und Schuhe, alles ohne weitere Verzierung. Als Kopfbedeckung dient eine hohe, runde Kappe mit einem Nackenschleier aus derselben Leinwand, wie die Uniform. Die Mannschaften sind mit dem Mausergewehr alten Kalibers bewaffnet, welches an hellem Lederzeug getragen wird, ein Brotsack in wasserdichter Leinwand wird über der Schulter getragen. Die Truppe sieht vorzüglich aus und exerzirt sehr gut.

Die Uniform der Offiziere ist sehr kleidsam. Rock aus Segeltuch mit heruntergeschlagenem Kragen, versilberten Knöpfen, blauen Schnüren am Kragen, sowie weißen Beinkleidern. Während der heißen Tageszeit wird der weiße Tropenhelm getragen, Abends eine Mütze von deutscher Form in weißer Leinwand mit einem galonirten Bande. Diese Kleidung ist ungemein praktisch und eignet sich für die afrikanische Hitze, da die dunklen wollenen Kleider furchtbar heiß machen. Auf den Schultern tragen die Offiziere Achselklappen mit vergoldeten Sternen, je nach dem Grade der Offiziere bis zum Kapitän, und höher hinauf dicke Tressen. Die Paradeuniform unterscheidet sich nur durch einen silbernen Gürtel an Stelle des schwarzen ‚und eine kleine silberne Schnalle, welche an der rechten Schulter befestigt ist. Von allen Beamten tragen nur allein die Offiziere sowie die Unteroffiziere Uniform. Die Beamten der verschiedenen Zweige der Verwaltung tragen die weiße Tropenjacke mit heruntergeklapptem Kragen. Die Kaiserliche Regierung hat vier Dampfer, zwei kleine und zwei von ungefähr 500 Tonnen. Ein fünfter Dampfer, welcher 300 Soldaten tragen kann und zehn Kabinen für Offiziere besitzt, wird jeden Tag erwartet. (Der Bericht datirt von MitteMai. Die Red.)

Der Stadt gegenüber, auf der anderen Seite der Bai, wo in diesem Augenblick ein deutscher Kreuzer ankert, liegen verschiedene sehr hübsche Gebäude, welche die Artillerie, Pulvermagazine und Dynamit bergen und als Wohnungen für die Feuerwerker dienen. Wir gehen zur Regierungsstation zurück durch eine breite Straße, die Kaiserstraße, zu einem breiten Boulevard am Meere. An dieser Straße stehen Häuser in den verschiedensten Stilarten, Magazine, Privatwohnungen, in Stein und Holz ausgeführt, oder zum Theil mit flachen Dächern durch Säulen gestützt. In einem arabischen Hause wohnt in der Nähe, durch eine bescheidene Pension seitens der deutschen Regierung unterstützt (mit 500 Rupien den Monat), umgeben von einer Art Hofhaltung, der Sultan = Prätendent Said Ali, der Sohn desjenigen, den die Sansibariten den großen Sultan Bargasch nannten, dessen Palais vor etwa zwei Jahren von den Engländern bombardirt wurde.

Hier und da in der Promenade liegen kleine Blumenbeete, und in einem derselben steht eine Statue Kaiser Wilhelms I., in einem anderen ein Kiosk für die Militärkapelle, die aus schwarzen Musikanten besteht. In einem anderen Kiosk, der Schaurihütte, wird den Eingeborenen Recht gesprochen. Dann gibt es noch das große Post- und Bureaugebäude. Es folgt das Kasino, ein großer Bau mit einer mächtigen Säulenreihe, welche die Veranda bildet und einen Theaterraum, Eßräume für die Zivil- und Militärbeamten und Offiziere, Café, Billardzimmer u.s.w. in sich schließt.

In der Hauptstadt der deutschen ostafrikanischen Besitzungen, endigt dieser interessante Bericht eines fremdenOffiziers, fällt besonders die Vollkommenheit in Allem auf; da ist kaum eine Lücke, sondern Alles nach der Devise: „Alles oder gar nichts!“ Die Behörden sind stolz auf ihr Werk, und mit Recht, denn es bedurfte eines großen Willens, einer bedeutenden Beharrlichkeit und eines Organisationstalents ohne Gleichen, um in einer so kurzen Zeit ein solches Ergebniß zu erzielen.“

— Kasernenhofblüthe. — Sergeant: „Trampelmeier, Sie passen zum Soldaten, wie eine Schnurrbartbinde auf 'ne Sekundanerlippe.“

— Moderne Dienstboten. — Dienstmädchen (zu ihrer Freundin): „Ich habe gekündigt, Marie, weißt Du nicht eine gut gezogene Herrschaft?“

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Die Gold-Reserve im Bundes-Schatzamt betrug nach letztem Bericht $177,429,798, der gesammte Baarvorrath $241,487,664.

— Auf der Konvention der Nationalliga republikanischer Klubs, welche in der Ausstellungsstadt Omaha tagte, wurde Oberst George Stanton (von San Francisco) zum Präsidenten des Verbandes erwählt.

— Zu Pana, Jll., wurde Hubert Krüger, das zehnjährige Söhnchen von Anton Krüger, von einem Zug der Illinois-Zentralbahn überfahren, und der Kopf wurde ihm vom Rumpfe getrennt.

— In Mascoutah, Jll., erschien der Barbier Emil Julius mit einem Revolver vor dem Geschäft des ihm benachbarten Barbiers Andreas Meier, welchem es sehr zuwider war, daß Julius seiner Tochter den Hof machte. Meier machte sich schleunigst aus dem Staube, und alle Umstehenden gleichfalls, und Julius beherrschte mit seinem Schießeisen zwei Stunden lang die Situation so vollständig, daß das ganze Geschäft in der Nachbarschaft in's Stocken gerieth. Als aber endlich der Stadtmarschall Miller mit einem doppelläufigen Schrotgewehr erschien, ließ sich Julius als Gefangener abführen.

— Während der gestern abgelaufenen 7 Tage wurden in den Ver. Staaten 215 Banterotte gemeldet, in Canada 23, zusammen also 238, gegen 290 (in den Ver. Staaten 263 und in Canada 27) in derselben Woche des Vorjahres, 246 in der vorigen und 269 in der vorvorigen Woche. Der wöchentliche Bericht der Dun'schen Handelsagentur über die allgemeine Geschäftslage lautet noch immer ziemlich günstig, obwohl er hervorhebt, daß dies gewöhnlich die stillste Zeit des Jahres für gewisse Produktionszweige sei, und manche Märkte naturgemäß durch die Kriegs-Ereignisse beeinflußt würden. — Die Bank-Ausgleichungen in den wichtigsten Städten der Ver. Staaten und Canadas haben in verflossener Woche, im Vergleich zum selben Zeitraum des Vorjahrs, um 21.4 Prozent zugenommen, in den Ver. Staaten allein um 16.6, in der Stadt Chicago um 23.3 Prozent.

Ausland.

— In Altona bei Hamburg wurden die Soldaten der dortigen Garnison nach dem Mittagessen von einer geheimnißvollen Krankheit befallen, und nach den letzten Nachrichten sind noch 165 derselben im Lazareth. Das Essen wird jetzt amtlich untersucht.

— Der vielgenannte Geheimpolizist Joseph v. Arnold, welcher voriges Jahr in San Francisco Jennie Young heirathete und sich als Graf vorstellte, wurde in London zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt, weil er unter dem Vorgeben, ein deutscher Freiherr und Erbe großer Güter in Deutschland zu sein, von einer Friseuse $730 erschwindelt hatte. Arnold hat, soweit man weiß, 4 Frauen geheirathet.

— Im Widerspruch zu der neulichen Andeutung der Berliner „National-Zeitung,“ daß die deutsche Regierung auf eine vertrauliche Anfrage Frankreichs hinsichtlich der Dreyfus-Angelegenheit wohl die volle Wahrheit enthüllen werde, wird halbamtlich erklärt, Deutschland lehne es auch jetzt entschieden ab, sich in diese Geschichte einzumischen, und betrachte dieselbe nach wie vor als eine innere Angelegenheit Frankreichs.

— Aus Wien wird gemeldet: Ein Amerikaner Namens Harry Dantmont, angeblich der Sohn wohlhabender Eltern in Chicago, wurde in Graz besinnungslos von der Straße aufgehoben und in's Krankenhaus gebracht. Er behauptete, sich auf einer Reise um die Erde zu befinden, die er auf Grund einer Wette unternommen haben will. Dantmont scheint auf dem Wege von Wien nach Triest von seinen Kräften verlassen zusammengesunken zu sein.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Umbria von Liverpool; La Navarre von Havre.

San Francisco: Gaelic von den asiatischen Häfen.

Amsterdam: Edam von New York.

Abgegangen.

New York: Patria nach Hamburg; La Bretagne nach Havre; Campania nach Liverpool; Mongolian nach Glasgow.

Liverpool: Cevic nach New York.

Southampton: Fürst Bismark, von Hamburg nach New York.

Lokalbericht.

Die Chicago Stamping Co.

Die Chicago Title and Trust Co. hat, in ihrer Eigenschaft als Bankerottverweserin der Chicago Stamping Co., an Richter Gibbons das Gesuch gerichtet, er möge die auf zusammen $244,000 lautenden Zahlungsurtheile für ungiltig erklären, welche der alte Herr Frank Sturges gegen die Stamping Co. in Händen hat und auf Grund deren ein Beschlagnahmeverfahren gegen die Firma eingeleitet worden ist.

Eine Röhrengießerei.

In East Chicago ist mit den Arbeiten zur Errichtung einer gewaltigen Fabrik zur Herstellung eiserner Abzugs- und Wasserleitungs-Röhren begonnen worden, und zwar auf dem Lande, von dem es kürzlich hieß, es sei an das Carnegie-Syndikat verkauft worden, welches darauf eine große Stahlgießerei einrichten wolle.

Lokalpolitisches.

Die demokratischen Senatsbezirk-Konventionen.

Clayton E. Crafts nicht länger Kandidat.

Heute finden in den 15 Senats-Bezirken die demokratischen Nominationen für das Unter- und Oberhaus der Staatsgesetzgebung statt. Den ganzen Tag über konferirten gestern die Parteiführer im „Tremont House“ mit einander, und falls ihre Unter-Lieutenants die ihnen zu Theil gewordenen Befehle ausführen, werden voraussichtlich folgende Kandidaten aufgestellt werden:

1. Distrikt—Patrick Wall, Senat; James Hackett und John Caverly, Abgeordnetenhaus.
2. Distrikt—T. M. Ryan, oder Frank Sullivan, Abgeordnetenhaus.
3. Distrikt—Wm. Bowes, Senat; John P. McGoorty, Abgeordnetenhaus.
4. Distrikt—Michael J. Butler und P. J. Schik, Abgeordnetenhaus.
5. Distrikt—Wm. Hennessey oder Robert Redfield, Abgeordnetenhaus.
6. Distrikt—Henry Bartling und W. J. Stapleton, Abgeordnetenhaus.
7. Distrikt—W. A. Lantz oder P. W. Dunne, Abgeordnetenhaus.
9. Distrikt—Barney McGuire, Senat; John Marsley und C. J. Polinski, Abgeordnetenhaus.
11. Distrikt—George Foster, Senat; Henry Drewes und P. H. McDonald, Abgeordnetenhaus.
13. Distrikt—Joseph P. Mahoney, Senat; Wm. Carmody, Abgeordnetenhaus.
15. Distrikt—James A. Gleason oder Peter Galligan, Senat; Edw. Rohrig, Abgeordnetenhaus.
17. Distrikt—John Broderick, Senat; Richard Shea, oder D. B. McDonough und Frank Brignadello, Abgeordnetenhaus.
19. Distrikt—Patrick Nash, Senat; Daniel Harkins, Abgeordnetenhaus.
21. Distrikt—Herm. Fry, Senat; Capt. Farrell, Abgeordnetenhaus.
23. Distrikt—Alderman Wm. Lyman, Senat; Dennis E. Sullivan und John F. O'Malley, Abgeordnetenhaus.

Wie aus obiger Namensliste ersichtlich ist, wird höchstwahrscheinlich doch eine Anzahl von Legislatoren wiedernominirt werden, die seiner Zeit für die Allen- und Gaskonsolidirungsbills gestimmt haben. So beispielsweise Michael H. J. Butler, im 4. Distrikt; Henry Bartling, im 6. Distrikt, Wm. Carmody, im 13. Distrikt, Peter Galligan im 15. D. B. McDonough im 17., und Kapt. James H. Farrell, im 21. Distrikt.

Dagegen hat Clayton E. Crafts gestern freiwillig seine Kandidatur im 7. Legislatur-Distrikt aufgegeben, nachdem er vorher eine mehrstündige Besprechung dieserhalb mit Robert E. Burke, Fred E. Eldred und Wm. Loeffler gehabt. Der ehemalige Sprecher wollte zuerst nichts von einem Rückzuge wissen, als man ihn aber von der Nutzlosigkeit seiner Kampagne überzeugte, gab Crafts schließlich nach und erklärte seinen Anhängern, daß er nicht weiter auf die Nomination reflektire. Sowohl Walter Lantz, wie auch P. W. Dunne, der Vater Richter Dunne's hoffen jetzt bestimmt, aufgestellt zu werden, doch hieß es bereits gestern Abend, daß möglicherweise keiner von beiden, sondern ein Craft'scher Kompromiß-Kandidat, — vielleicht R. R. Jampolis — erkoren werden würde.

* * *

Ex-Richter Prentiß, demokratischer Kandidat auf dem County-Ticket für das Superior-Gericht, soll ernstlich daran denken, ebenfalls von seiner Kandidatur zurückzutreten. Es wurde ihm bekanntlich anfangs zur Last gelegt, die Schuld daran zu tragen, daß Mayor Harrison auf der jüngsten Staatskonvention seiner Partei eine so demüthigende Zurücksetzung erfuhr, wenn auch der Richter selbst emphatisch erklärte, daß ihm nichts ferner gelegen, als dieses. Thomas Gahan, der Vorsitzer des demokratischen County-Zentralkomites, kommt nun zwar mit der offiziellen Erklärung, daß die ganze Konventions-Affäre nur ein bedauernswerthes „Versehen“ gewesen, das nicht einmal Herrn Prentiß in die Schuhe geschoben werden könne, doch ist dieser sehr verschnupft über die Insinuationen und wird höchstwahrscheinlich mit der Harrison-„Maschine“ überhaupt nichts mehr zu thun haben wollen. Erwähnt möge hier nur nochmals werden, daß Prentiß ein begeisterter Anhänger Altgeld's ist, somit an und für sich schon nicht sonderlich für die Rathhaus-Clique schwärmt.

* * *

Am nächsten Dienstag kommt im „Wellington Hotel“ der Staats-Ausschuß der Gold-Demokratie zusammen, um Pläne für die nächste Zukunft zu entwerfen. Wie Vorsitzer Goodrich gestern erklärte, denkt man nicht daran, eine Staats-Konvention einzuberufen, sondern will vielmehr nur die allgemeine Sachlage und die Aussichten der Partei näher mit einander erörtern.

* * *

Der „Cook County republikanische Marschirclub“ hat gestern folgende neue Beamte gewählt:

Präsident, E. M. Craid; Südseite-Vizepräsident, J. C. Irwin; Nordseite-Vizepräsident, S. H. Woods; Westseite-Vizepräsident, J. C. Nooren; Prot. Sekretär, W. T. Turner; Finanz-Sekretär, W. W. Maxwell; Korresp. Sekretär, A. W. Baer; Schatzmeister, P. P. Gleason. Sergeant-at-Arms, R. B. Longstaff.

* * *

Heute Abend werden die neuen elektrischen Beleuchtungsanlagen an Rice und Lincoln Str., welche 1000 Bogenlichter in der 13., 14., 15., 16. und 17. Ward den dort bereits vorhandenen hinzufügt, in Betrieb gesetzt werden.

* * *

Bekanntlich tritt am 1. September die Nelson'sche „Fender“-Ordinanz in Kraft. Um nun den Straßenbahngesellschaften keinen Grund zu weiteren faulen Ausreden zu geben, hat Ober-Baukommissär McGann sie gestern nochmals schriftlich an ihre Pflicht erinnert, pünktlich den Bestimmungen der Ordinanz nachzukommen, widrigenfalls sie zu erwarten hätten, daß sie in Strafe genommen würden. Hiernach scheint die Stadt jetzt keine Faxen mehr dulden zu wollen, doch ist es immerhin möglich, daß die Straßenbahngesellschaften einen gerichtlichen Einhaltsbefehl gegen die Durchführung der ihnen unbequemen Ordinanz erwirken.

Brandstiftung.

Ein bejahrtes Ehepaar knapp vor dem Feuertode bewahrt.

Der 65 Jahre alte William Reilly und seine um wenige Jahre jüngere Gattin wären gestern zweifellos in ihrer Wohnung, Nr. 8138 Vincennes Road, ruchlosen Brandstiftern zum Opfer gefallen, wenn nicht ein Nachbar noch rechtzeitig das Feuer bemerkt hätte. Es war gegen 3 Uhr Morgens, als der im Nachbarhause, Nr. 8140 Vincennes Road, wohnende Weichensteller John O'Brien in Folge dichten Rauches, welcher durch das offene Fenster in sein Zimmer eindrang, erwachte. Er trat an's Fenster und sah, daß starke Rauchwolken aus dem vorderen Theile des Reilly'schen Hauses hervordrangen, und daß helle Flammen bereits nach dem zweiten Stockwerk emporzüngelten. O'Brien weckte seinen Stubenkollegen John Cavanaugh und eilte nach dem nächsten Meldekasten, um die Feuerwehr zu benachrichtigten, während Cavanaugh das Reilly'sche Ehepaar, welches im zweiten Stockwerk des brennenden Hauses schlief, zu wecken suchte. Da er keine Antwort erhielt, stieß er die Hausthür ein, eilte die Treppe hinauf und brachte die alten Leute in Sicherheit. Als die Feuerwehr eintraf, hatte der Brand schon große Fortschritte gemacht, doch wurden die Flammen unter Aufbietung großer Wassermassen schnell unterdrückt. Ein vom Feuermarschall Kenyon sofort angestellte Untersuchung ergab, daß das Feuer offenbar das Werk von Brandstiftern war. An nicht weniger als zehn Stellen war im Hause Feuer angelegt worden, im Speisezimmer, in der Küche, in drei unbenutzten Schlafzimmern und in mehreren Kleiderkammern. An allen diesen Plätzen fanden Feuerwehrleute brennende, mit Petroleum getränkte Lumpen und andere leicht entzündliche Sachen angehäuft. Die alten Leute waren mehrere Tage bei ihrer Tochter die in Blue Island wohnt, auf Besuch gewesen und waren erst am Abend zuvor nach Hause zurückgekehrt. Herr und Frau Reilly wohnen seit vielen Jahren in der Nachbarschaft; sie vermögen sich nicht vorzustellen, warum Jemand ihnen nach dem Leben trachten sollte.

Einbrecher und Brandstifter.

Als Frau Kreis, Gattin des bei der Firma Hart, Schaffner & Marx angestellten Bureauvorstehers G. A. Kreis, gestern Abend mit ihren Töchtern von einem Besuche nach ihrer Wohnung an Howard Ave., nahe South Boulevard, Austin, zurückkehrte und die Küche betrat, hörte sie ein von oben kommendes verdächtiges Geräusch, wodurch sie veranlaßt wurde, die Treppe hinaufzusteigen. Bevor die beherzte Frau im zweiten Stockwerk angelangt war, sah sie aus einer im Hausflur der oberen Etage angebrachten Kleiderkammer Flammen hervorzüngeln, und zu gleicher Zeit bemerkte sie zwei Männer, die eiligst das Weite suchten. Die Feuerwehr wurde sofort benachrichtigt, und es gelang ihr auch, das Haus selbst vor Zerstörung zu bewahren, doch richtete das Feuer an der Einrichtung immerhin einen Schaden von $1500 an. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist der Brand durch jene zwei Kerle verursacht worden, welche in das Haus eingebrochen waren. Sie hatten jedenfalls in der Kleiderkammer beim Scheine eines angezündeten Streichhölzchens nach Beute gesucht, und dasselbe, als sie bei der Arbeit überrascht wurden, weggeworfen.

Westseite-Turnverein.

Morgen, Sonntag, um 9 Uhr Vormittags, wird der Westseite Turnverein von seiner hübschen Halle an der W. Chicago Avenue, mit Sack und Pack zu einem großen Sommerfeste ausziehen, welches er im Elm Tree Grove bei Dunning zu veranstalten beabsichtigt. Auf demselben wird in erster Linie den Turnschülern des Vereins Gelegenheit geboten werden, sich zu amüsiren und zu zeigen, was sie im Laufe des Jahres unter der Anleitung des Turnlehrers Wild gelernt haben. Für die Erwachsenen hat der Festausschuß ein großes Preiskegeln und Volksspiele aller Art in Vorbereitung; daß auch flott getanzt werden wird, versteht sich von selbst. Die Milwaukee Avenue und die Elston Avenue elektrische Bahn führen bis nahe zum Festplatz.

Die Hermannsföhne.

Großes Ordensfest in Ogdens Grove.

Der nunmehr seit 60 Jahren bestehende deutsche Orden der Hermannssöhne ist bekanntlich in der Veranstaltung seiner Feste immer erfolgreich gewesen, und es ist deshalb leicht erklärlich, wenn auch seinem diesjährigen Ordensfeste, das am morgigen Sonntage, den 17. d. M., in Ogdens Grove, dem allbekannten Wallfahrtsorte der Vergnügen suchenden Deutschen, abgehalten werden soll, allseitig mit höchster Spannung entgegengesehen wird.

Das emsige Arrangements-Komite, bestehend aus je einem Bruder der Logen des Staates, hat Hand in Hand mit dem Hauptkomite, fleißig wie die Biber gearbeitet. Es ist nichts verabsäumt worden, um dieses Fest zu einem der großartigsten und vergnügtesten in dieser Saison zu gestalten. Die Pflichten des Haupt-Komites liegen in den bewährten Händen der von früheren Festen her wohlbekannten Brüder: August Behrens, Großpräsident; Charles Emmerich, Groß-Vizepräsident; John George, Groß-Sekretär, und Henry Koop, Festschatzmeister, und ihnen reihen sich wiederum, anschließend an das Zentralkomite, je drei Brüder der verschiedenen Logen als ein Gesammtkomite an.

Volksbelustigungen für Jung und Alt, sowie Kinder-Preis- und Wettspiele verschiedener Art werden zum allgemeinen Vergnügen mit beitragen, wie denn auch Verloosungen werthvoller Gegenstände auf dem Programm verzeichnet stehen. Die Haupt-Attraktion des Festes dürfte jedoch die Festrede bilden, welche Bruder August Behrens, als zweithöchster Beamter der Hermannssöhne in Amerika und Groß-Präsident von Illinois, umgeben von den höchsten Ordensbeamten der Stadt und des Staates, halten wird.

Jeder Deutsche, der sich einmal einen wirklich genußreichen Tag verschaffen will, der wandere morgen, den 17., mit Kind und Kegel nach Ogdens Grove. Er wird es sicherlich nicht bereuen, zumal auch diesmal der vollständige Reingewinn nur den Wittwen und Waisen verstorbener Brüder des Ordens zu Gute kommen soll.

Neuerungssucht im Zigeunerlager.

Jtanco Uwaniwitch ist ein Zigeuner und gehört zu dem kleinen Stamm, welcher seit einigen Wochen an der Western Avenue nahe der 47. Str. lagert. Jtanco ist heute ein höchlichst überraschter Mann. Jhm ist nämlich passirt, was noch keinem seiner Stammesbrüder passirt sein dürfte. Seine Gattin nämlich, Frau Toda Uwaniwitch, hat in aller Form Rechtens eine Scheidungsklage gegen ihn angestrengt. Als Klagegrund gibt die neuerungssüchtige Person, welche für altes Zigeunerherkommen nicht die geringste Ehrfurcht zu hegen scheint, grausame Behandlung an. In ihrer Klageschrift heißt es unter Anderem, Jtanco hätte sie, wenn immer sie sich sein Mißfallen zugezogen habe, mit einem Bären zusammengekettet. — Dem Jtanco dürfte es übrigens kaum bewußt gewesen sein, daß er mit seiner Bestrafungsmethode die Grenzen seiner Machtbefugnisse überschritt. Nach altem Zigeunerrecht ist das Weib die Sache, das unbeschränkte Eigenthum des Gatten, und daß es Frau Toda je in den Sinn kommen würde, die Statuten von Illinois dem Zigeunerrecht vorzuziehen, das konnte Jtanco füglich nicht voraussehen.

Ist Verjährung eingetreten?

Vor Friedensrichter Everett fand gestern eine vorläufige Verhandlung der von Stanley F. Goodrich gegen ehemalige Beamte der bankerotten Dime Savings Bank erhobenen Anklage statt. Goodrich beschuldigt diese Beamten, eine Spareinlage im Betrage von $25 von ihm in Empfang genommen zu haben, als sie bereits wissen mußten, daß die Bank zahlungsunfähig war. Die Anwälte der Beamten machen geltend, daß es sich hier schlimmsten Falles um ein Vergehen handle; dieses aber sei, da der Vorfall sich vor 19 Monaten ereignet habe, statutengemäß schon seit vier Wochen verjährt. Der Vertreter der Anklage bestreitet, daß die fragliche Handlung nur als ein Vergehen zu betrachten sei. Er nennt sie ein Verbrechen und sagt, die Verjährungsfrist finde darauf keine Anwendung. Der Friedensrichter will erst noch gründlich mit sich zu Rathe gehen, ehe er diese schwierige Rechtsfrage entscheidet.

Lake View-Damenverein.

Mit freudiger Erwartung sehen die Mitglieder und Freunde des „Lake View Damenvereins“ dem, mit einem Sommernachtsfest verbundenen Piknik entgegen, welches dieser Verein am morgigen Sonntage im Nord Chicago Schützenpark veranstalten wird. Ein aus sachkundigen und eifrigen Mitgliedern bestehender Ausschuß trifft für dieses Fest alle nothwendigen Vorkehrungen und wird besonders darauf Gewicht legen, daß die Kinder der Festgäste Gelegenheit bekommen, sich bei Wett- und Preisspielen aller Art tüchtig zu tummeln. Natürlich wird auch für gute Tanzmusik und schmackhafte Erfrischungen gesorgt sein.

Er sparte.

Aber er nahm dazu angeblich das Geld anderer Leute.

Post-Inspektor Gould hat gestern auf einem Eilzuge der Chicago & Alton-Bahn den Post-Gehilfen Frank Stahlberg wegen Diebstahls verhaftet. Stahlberg, der seit sechs Jahren im Postdienst und seit zwei Jahren Eisenbahn-Postgehilfe ist, hatte die Absicht, sich binnen Kurzem zu verehelichen. Zu diesem Zwecke hat er eifrig gespart, aber leider nicht sowohl sein Geld als vielmehr das anderer Leute. Er soll sich in den letzten drei Monaten gegen $1000 aus registrirten Briefen angeeignet haben, welche durch seine Hände gegangen sind. In seinem Besitz wurden $300 vorgefunden, zum Theil in der Form von Postanweisungen. Der Postinspektor führte seinen Gefangenen dem Bundeskommissär Humphrey vor, welcher denselben bis auf Weiteres unter $2000 Bürgschaft gestellt hat. Der Angeklagte hat hier in Chicago gewohnt, und zwar bei seiner verwittweten Mutter, Nr. 571 Kedzie Avenue. Diese Mutter hat auch Bürgschaft für ihn gestellt.

Beamtenwahl.

Der Turnverein „Freiheit“ hat in seiner am letzten Donnerstage abgehaltenen halbjährlichen Generalversammlung die folgenden Beamten erwählt: Erster Sprecher, Paul Schmidt; Zweiter Sprecher, Ludw. Scherbaum; prot. Schriftwart, Fritz Meyer; korresp. Schriftwart, Geo. Viola; Schatzmeister, Alb. Rose; 1. Turnwart, Christ. Volk; 2. Turnwart, Hans Herketsweiler; Zeugwart, Fr. Bohmte; Bibliothekar, A. Siegmund.

Die jüngsthin von der Südseite-Turngemeinde vorgenommene Beamtenwahl hat das nachgenannte Resultat ergeben: Erster Sprecher, Georg Zuber; Zweiter Sprecher, H. Troeger; 1. Turnwart, M. Machery; 2. Turnwart, O. Kaede; prot. Sekretär, A. Clasen; korresp. Sekretär, D. H. Fiddelke; Kassirer, L. Gottschall; Buchhalter, Ph. Wirth; Zeugwart, Chas. Kann; Archivar, Justus Emme.

In der letzten General-Versammlung des NorthWestern Unterstützungs-Vereins wurden folgende Beamten für das laufende Halbjahr erwählt:

Präsident, Wendel Hahn.
Vize-Präsident, Ch. Keller.
Rec. Sekr., Ernst Schmitt.
Finanz-Sekr., Martin Tohtz.
Schatzmeister, Joseph Reuleaux.
Aufseher, Arnoldt Burckhardt.
Verwaltungsrath: Hermann Katschke, Henry Bracklow und Jean Roth.

Der Verein hält seine Versammlungen in der Gambrinus-Halle, 939 N. Robey Str., ab, wo zu jeder Zeit Anmeldungen zur Mitgliedschaft entgegengenommen werden.

Der Fälschung beschuldigt.

Unter der Anklage, eine große Anzahl gefälschter Checks verausgabt zu haben, ist gestern der Clerk Thomas Reed an der Ecke von Wabash Ave. und Adams Straße festgenommen worden, nachdem die Polizei bereits seit Monaten auf ihn gefahndet hatte. Reed ist beschuldigt, die Unterschrift des Materialwaaren-Händlers G. A. Fleischer, No. 225 Evanston Avenue, bei dem er früher beschäftigt war, auf verschiedenen Checks gefälscht und die werthlosen Papiere bei Materialwaarenhändlern und Kosthauswirthinnen zu Gelde gemacht zu haben. Auf diese Weise sollen die folgenden Personen von dem Angeklagten um Beträge in Höhe von $10 bis $15 beschwindelt worden sein: John Tailor, No. 233 West 13. Straße; C. B. Günther, Ecke Halsted und Madison Str.; L. Eger, No. 343 Van Buren Str.; T. B. Wooden, Ecke Oakley Ave. und Madison Str.; John Connor, No. 168 Madison Str.; Carrie Carr, No. 465 S. Leavitt Str.; J. F. Nelson, No. 160 La Salle Str.

Eine böse Geschichte.

Der Kaufmann Andrew Lampert von Nr. 72 W. Lake Straße, ist gestern Abend in seiner Privatwohnung, Nr. 712 Carroll Avenue, von Bundesbeamten unter einer schwer wiegenden Anklage in Haft genommen worden. Er soll nämlich einem Taubstummen Namens James O'Neill einen durch Klebekunststücke in eine Zehndollar-Note umgewandelten Dollarschein zur Verausgabung eingehändigt haben, mit dem Versprechen, daß er $2.00 erhalten solle, wenn er den Schein glücklich los werde. O'Neill hat denn auch versucht, den Schein los zu werden, und zwar in der Wirthschaft der Frau Hermann, Nr. 2234 Archer Ave. Die Frau hat den Betrug aber nachträglich bemerkt und die Verhaftung des Taubstummen veranlaßt. O'Neill hat dann vor Bundeskommissär Humphrey über den ihm von Lampert ertheilten Auftrag ausgesagt. Lampert gibt den Sachverhalt zu, macht aber zu seiner Entschuldigung geltend, daß er mit dem falschen Schein selber angeschwindelt worden sei.

Im „Tivoli“.

Herr Hans Althaler, der beliebte Besitzer des „Tivoli“-Konzertgartens, Nr. 149—151 Ost North Avenue, versteht es vortrefflich, seinen Gästen stets ein interessantes Unterhaltungsprogramm zu bieten, sodaß sein Lokal schon längst ein gernbesuchter deutscher Familienplatz der Nordseite ist. Auch heute und morgen treten wieder eine Anzahl tüchtiger Spezialitäten-Künstler im „Tivoli“ auf. So unter Andern der bekannte Gesangs-Komiker Jean Wormser, die fesche Soubrette Frl. Alma Bente, die stimmbegabte Sängerin Gretchen Frei, sowie die allbeliebten Duettisten Hans und Alois. Das Orchester steht nach wie vor unter der Leitung von Prof. Oscar Schmoll. Anfang der Konzerte heute Abend um 8 Uhr, morgen Nachmittag 2 Uhr.

Alter schützt vor Thorheit nicht.

Tödtlicher Verlauf eines Ringkampfes.

William Hackman, Nr. 2716 Wallace Straße wohnhaft, befindet sich seit heute Morgen Um 1 Uhr unter Mordanklage in Haft. In Wirklichkeit scheint es sich aber nicht um einen Mord zu handeln, der begangen worden ist, sondern um fahrlässige Tödtung. Hackman, der etwa 40 Jahre alt ist, hat sich wahrscheinlich gestern Abend auf der Veranda hinter seinem Hause in aller Freundschaft auf einen Ringkampf mit seinem um zwanzig Jahre älteren Freunde Frank Hart eingelassen, und zwar nur auf das Drängen dieses streitbaren alten Knaben. Im Verlaufe ihres Ringens sind beide Männer über das Geländer der Veranda aus einer Höhe von 15 Fuß in den Hof hinabgestürzt. Hart kam zuunterst zu liegen und Hackman fiel auf ihn. Hart wurde so schwer verletzt, daß er später auf dem Transport nach dem County-Hospital gestorben ist, ohne vorher das Bewußtsein noch einmal erlangt zu haben. Hackman, der sich in der ersten Bestürzung geflüchtet hatte, wurde um die oben angegebene Zeit von der Polizei in einer Wirthschaft an der 29. Straße und Union Avenue ermittelt und festgenommen. Wo Hart gewohnt hat, ist nicht bekannt.

Zeigt sich nachgiebig.

Die Northern Pacific Expreß Co. hat sich gestern bereit erklärt, die Kriegssteuer auf Frachtscheine selber zu zahlen. Die anderen Expreß- und die Eisenbahn-Gesellschaften beharren dagegen nach wie vor auf dem Standpunkt, daß diese Steuer von den Parteien entrichtet werden muß, welche Frachtgut versenden. Der von dem Chicagoer Fabrikantenverein dieserhalb vor Richter Tuley gegen die United States Expreß Co. anhängig gemachte Testfall wird nächste Woche zur Verhandlung kommen, sofern es der verklagten Korporation nicht gelingt, das Verfahren vor ein Bundesgericht verlegen zu lassen.

Gegen die Denver und Rio Grande Expreß Co., welche sich schon vor einigen Tagen bereit erklärt hat, die Kosten der Stempelsteuer zu tragen, soll dieses unsolidarischen Verhaltens wegen von der Adams, der United States und der American Expreß Co., ein Boycott eingeleitet worden sein.

Freikonzert im Lincoln Park.

Im Lincoln Park findet morgen (Sonntag) Nachmittag das erste Freikonzert der Saison statt, und zwar in unmittelbarer Nähe des Baseball-Platzes. Kapellmeister John A. Hand hat für diese Gelegenheit das folgende interessante Programm aufgestellt: Marsch „Stars and Stripes,“ von Sousa; Ouverture „Banditenstreiche“, von Suppe; Walzer „Serenade“, von Herbert; Potpourri „Pousse Café“, von Boettger; Fantasie „Robin Hood“, von DeKoven; Divertissement über moderne Melodien, von Weis; Walzer „Donausagen“, von Ziehrer; Potpourri „My Mother was a Lady“, von Boettger; Humoreske „Little Peach“, von Wheeler; Selection aus Offenbach, von Müller; „Our Country“ (amerikanische patriotische Melodien), von Tobani. Anfang des Konzertes punkt 4 Uhr.

Das Fest der Wirthe.

Am nächsten Dienstag dürfte es, wenn das Wetter auch nur einigermaßen günstig ist, in Ogdens Grove feuchter und fröhlicher zugehen, als seit langer Zeit. Der Distriktsverband der Wirthe wird nämlich am genannten Tage dort sein 18. großes Jahres-Piknik feiern. Daß der Festausschuß aus sachkundigen Leuten besteht und nichts ungethan lassen wird, um für die Unterhaltung der Gäste passende Vorsorge zu treffen, dafür bürgen die nachstehenden Namen seiner Mitglieder: Chas. Berger, John F. Gainty, Warren Phels, G. A. Joos, Hermann Knoke, Anton Pregler und Adolph Georg.

— Vorschlag. — Schuster: „Bekomme ich endlich mein Geld?“ — Kritiker: „Bedauere, Geld habe ich nicht; aber schreiben Sie doch einen Roman, ich werde ihn glänzend rezensiren.“

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"=Gebäude......203 Fifth Ave
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Mit Blindheit geschlagen.

Wohl hauptsächlich der Karlisten wegen hat die spanische Regierung eine Art kleinen Belagerungszustand über das Land verhängt. Sie hat „die durch die Verfassung gewährleisteten persönlichen Rechte zeitweilig aufgehoben," worunter zu verstehen ist, daß sie namentlich die Rede= und Preßfreiheit beschränken und alle „gefährlichen" Leute schon auf bloße Verdachtsgründe hin einsperren wird. Daß sie aber auch Friedensanerbietungen machen wird, sobald diese Vorkehrungen zum Schutze der Dynastie getroffen sind, ist ein etwas voreiliger Schluß. Denn nach den Aeußerungen zu urtheilen, die der General Blanco noch gethan haben soll, als ihm die Uebergabe Santjagos schon bekannt sein mußte, besteht in den leitenden spanischen Kreisen noch immer keine vernünftige Auffassung der Sachlage. Blanco behauptet, daß er Havana noch Monate lang halten kann, und ermahnt deshalb die spanische Regierung, den verruchten Yankees nicht nachzugeben, sondern ihnen wenigstens möglichst viel Schaden zuzufügen. Er geht also offenbar von der Voraussetzung aus, daß Spanien nicht mehr verlieren kann, wenn es Rache zu nehmen versucht, als wenn es sich mit Ergebung in das Unvermeidliche fügt. Da die nämliche Ansicht auch in Spanien selbst weit verbreitet zu sein scheint, so dürfte es nothwendig werden, sie durch einen augenfälligen Beweis zu widerlegen.

Thatsächlich könnte Spanien jetzt noch verhältnißmäßig günstige Friedensbedingungen erhalten. Wenn auch die amerikanische Jingopresse verlangt, daß die Ver. Staaten dem Feinde nicht nur Cuba, Porto Rico und die Philippinen abnehmen sollen, sondern auch die Kanarischen Inseln und sogar Majorka, so wird diese Begehrlichkeit keineswegs von der Mehrheit des Volkes oder von den besonnenen Staatsmännern gebilligt. Der Präsident, der den Friedensvertrag zu schließen, und der Senat, der ihm zuzustimmen hätte, sind vorläufig nicht geneigt, die Monroedoktrin gänzlich über Bord zu werfen und „Kolonien" in Ostasien oder gar in Europa anzulegen. Von der westlichen Halbkugel werden sich die Spanier allerdings zurückziehen müssen, aber in den Philippinen würden sich die Ver. Staaten jetzt noch mit einer Kohlenstation begnügen, und als Ersatz für die Kriegskosten würden sie wahrscheinlich die Insel Porto Rico annehmen. Wird dagegen die Republik gezwungen, einen langwierigen Krieg gleichzeitig in Westindien, Ostasien und Europa zu führen, so mögen die maßvollen Leute von den „Imperialisten" überschrien und zu Schritten gedrängt werden, die beim Ausbruch der Feindseligkeiten von keinem Menschen in Betracht gezogen wurden. Wenn schon jetzt von einem Theil der amerikanischen Presse die unsinnigsten Forderungen gestellt werden, obwohl unsere Truppen noch nicht einmal Manila in Besitz genommen und Porto Rico noch gar nicht zu Gesicht bekommen haben, so wird es fast nutzlos sein, Mäßigung zu predigen, wenn San Juan und Havana durch glänzende Waffenthaten erobert, die Kanarischen und die Balearischen Inseln besetzt, die letzten spanischen Kriegsschiffe zerstört und einige spanische Küstenstädte beschossen worden sind. Die Kriegspartei wird dann verlangen, daß die Ver. Staaten **Alles** behalten sollen, was sie besetzt haben, und „Europa" wird sich schwerlich in's Mittel legen. Im Gegentheil ist es der sehnlichste Wunsch „Europas," und besonders Englands, daß das amerikanische Volk sich in Verwicklungen und Ausgaben stürzt, die seinen wunderbaren wirthschaftlichen Fortschritt einigermaßen aufhalten.

Es liegt auf der Hand, daß die Friedensanerbietungen von dem Besiegten ausgehen müssen, und nicht von dem Sieger. So sehr unsere Regierung den Frieden wünschen mag, so kann sie ihn nicht herbeiführen, ehe Spanien ihn erbittet. In der ganzen neueren Geschichte gibt es kein Beispiel einer so blödsinnigen Halsstarrigkeit, wie sie die spanische Regierung bisher an den Tag gelegt hat. Es scheint fast, als ob sie auf eines von den Wundern hoffte, welche die spanischen „Conquestadores" des fünfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts zu begeistern pflegten, etwa auf das persönliche Eingreifen San Miguels oder San Jagos. Aus Vernunftgründen ist ihre Politik schlechterdings nicht zu erklären.

Canadas Fortschritt.

Einem kürzlich veröffentlichten statistischen Ueberblick zufolge hat Canada in den letzten dreißig Jahren ganz bedeutende Fortschritte gemacht. Sein Jahresumsatz im auswärtigen Handel ist in diesem Zeitraum von $131,000,000 auf $257,000,000 ($106,000,000 mit England, $111,000,000 mit den Ver. Staaten) angewachsen, und der interprovinziale Handel — der Handelsverkehr zwischen den einzelnen Provinzen, ist heute mit $118,000,000 um mehr als achtzehn Mal größer als im Jahre 1867. Das Land besitzt heute mehr als 16,000 Meilen Eisenbahnen — und weitere Bahnen von rund tausend Meilen Länge sind im Bau oder werden geplant — gegenüber den 2278 Meilen Bahnlänge, die es vor dreißig Jahren besaß. Canada gab in dem genannten Zeitraum mehr als $200,000,000 für Eisenbahnen und nahezu $100,000,000 für seine Kanäle aus, die eine Gesammtlänge von 72 Ml. haben und dem Lande einen ununterbrochenen Wasserweg von 2389 Meilen Länge geben. Sachverständige, oder vielleicht richtiger Fachleute behaupten, ein weiterer Wasserweg von 2000 Meilen Länge könne im Nordwesten geschaffen werden durch den Bau von Kanälen zu rund hundert Meilen Länge, ja, man sagt, es sei nicht unmöglich, die Ausläufer der Felsengebirge durch einen Wasserweg mit dem St. Lawrence Strom zu verbinden.

Das canadische Schiffahrts=Register weist 7219 Fahrzeuge auf mit 789,299 Tonnen Wasserverdrängung; die canadischen Banken haben ein Grundkapital von $61,000,000 und Einlagen zum Betrage von nahezu $200,000,000; die Banknoten=Zirkulation stellt sich auf $30,000,000 gegen $9,000,000 im Jahre 1867. Einunddreißig Lebensversicherungs= und zehn „Assessment"=Gesellschaften haben zusammen Versicherungskontrakte für $460,000,000 und $48,577,000 sind in Sparbanken hinterlegt.

Das sind große Zahlen, die vielleicht manchem Größeanbeter imponiren können, aber man muß ihnen andere gegenüberhalten, um ihren Werth zu verstehen. Man muß zum Beispiel in Betracht ziehen, daß in den dreißig Jahren auch die öffentliche Schuld Canadas ganz gewaltig angewachsen ist, und zwar von $75,000,000 auf $260,000,000, während die Bevölkerung trotz aller Bemühungen der Regierung, Einwanderer anzuziehen, in den dreißig Jahren nur von etwa 3,500,000 auf rund 5,000,000 Köpfe anwuchs. Thatsache ist, daß ein guter Theil der 16,000 Meilen Bahnen und der Kanäle, deren sich die Dominion rühmt, auf Staatsunkosten und gewissermaßen auf Spekulation gebaut wurden, daß diese Spekulation sich als eine verfehlte erwies und das Volk Canadas heute nicht nur die Zinsen für die von den Bahn= und Kanalbauten verschlungenen Millionen, sondern auch noch einen Theil der Betriebskosten der ersteren zu zahlen hat. Auf dem Papier nimmt sich der canadische Fortschritt ganz gut aus, in der That aber hat Canada keine sonderlichen Fortschritte gemacht, trotz der krampfhaften (und kostspieligen) Versuche seiner Regierung, es in annähernd gleichem Schritt zu halten mit dem auf der Fortschrittsbahn dahinstürmenden südlichen Nachbar. Man hat Canada so sehr gespornt, daß es heute unter seiner gewaltigen Schuldenlast etwas lahm geht. Es wird der Ruhe vor der Fortschrittspeitsche bedürfen, damit es in den großen Anzug, den man für die Bevölkerung zurechtschnitt, hineinwachsen kann. Canada braucht weniger neue Bahnen und Kanäle als — Menschen. —

Amerikanische Baumwollwaaren in China.

Einem dem Statistischen Amte in Washington zugegangenen amtlichen Ausweis des „General = Zolleinnehmers" von China zufolge hat die Einfuhr amerikanischer Produkte in das Reich der Mitte in den jüngsten Jahren ganz bedeutend zugenommen — weit mehr, als man allgemein glaubt und anzunehmen bereit ist. Das gilt besonders für Baumwollwaaren, Metalle und Metallwaaren und Kerosinöl, obgleich gerade im letztgenannten Handelsartikel Rußland und neuerdings Sumatra starke Wettbewerber geworden sind.

Der Gesammtwerth der von den Ver. Staaten in China eingeführten Waaren hat nach diesem Bericht seit 1890 um mehr als 300 Prozent zugenommen, während der Werth der Gesammteinfuhr Chinas nur um wenig mehr als 50 Prozent stieg. Das ist eine ganz außerordentliche Zunahme, aber sie kommt in Bezug auf Außergewöhnlichkeit ins Hintertreffen, wenn man die Zahlen der Baumwollwaaren=Einfuhr in China für 1897 im Vergleiche zu denen von 1896 dagegen hält.

Die Gesammteinfuhr von Baumwollwaaren (in China) ging nach diesem Ausweis im Jahre 1897 gegenüber dem Vorjahre bedeutend zurück, die Ausfuhr amerikanischer Baumwollwaaren nahm aber trotzdem bedeutend zu. Die englische Ausfuhr von baumwollnen „Sheetings" fiel von 1,019,991 Stücke im Jahre 1896 auf nur 389,569 Stück im Jahre 1897, an indischen „Sheetings" wurden im Jahre 1896 nach China verkauft 156,709 Stück, während im letztverflossenen Jahre nur noch 23,700 Stück dorthin gingen. Die anglo=indische Sheeting=Einfuhr ging also in dem einen Jahre von 1,176,600 Stück auf 413,269 Stück zurück — eine Abnahme von 763,331 Stück. Dagegen **stieg** die amerikanische Einfuhr solcher Waaren in China von 2,251,600 Stück in 1896 auf 2,418,971 im Jahre 1897 — eine Zunahme von 167,371. Noch auffallender ist der Unterschied in „Drillich". Von diesem Gespinnst wurden eingeführt aus

	1896	1897
England . . .	132,372	76,202
Indien	39,775	11,243
Holland	84,334	25,862
Japan	9,136	1,250
Insgesammt .	265,666	66,887
Abnahme .	198,729 Stück.	

Dagegen aus den

	1896	1897
Ver. Staaten .	1,226,759	1,531,647
Zunahme . .	304,886 Stück.	

Diese auffallende Erscheinung einer Zunahme in der amerikanischen Einfuhr bei einer Abnahme in der Gesammteinfuhr findet ein Seitenstück in der Thatsache, daß in der ganzen langen Liste der Einfuhrwaaren sich in allen solchen, in denen die Ver. Staaten stark sind, eine Zunahme zeigt, während für alle anderen fast ausnahmslos eine Abnahme erkennbar ist.

Die Hauptausfuhrwaaren der Vereinigten Staaten nach China sind nach der vorliegenden Zusammenstellung: Baumwollwaaren, Zigarren und Zigaretten, Mehl, Maschinen, Medizinwaaren, Erdöl und Bauholz; die gesammte direkte amerikanische Ausfuhr nach China stellte sich im letztverflossenen Jahre auf 12,440,302 Haitwan Taels=$8,957,017, in Wahrheit erreicht aber unsre Ausfuhr nach China eine viel höhere Werthziffer, da alle über Hongkong verschickten Waaren (die chinesische Einfuhr über Hongkong stellte sich auf 90,125,887 Taels) in jener Zahl keine Berücksichtigung fanden.

Sucht man nach den Gründen der auffallenden Erscheinung, daß die chinesische Baumwollwaaren=Einfuhr aus den Ver. Staaten in demselben Jahre eine bedeutende Zunahme zu verzeichnen hat, in dem die aus allen wettbewerbenden Ländern bis auf **ein Viertel** der vorjährigen Einfuhr fiel, so kann man nur zu dem Schluß kommen, daß die amerikanischen Fabrikanten sich mehr als vorher um den chinesischen Markt bemüht haben, oder daß es ihnen möglich war, alle anderen Wettbewerbenden zu unterbieten. Wahrscheinlich wirkten **beide** Ursachen mit. Im eigenen Markt bedrängt durch den in den letzten Jahren so sehr erstarkten südlichen Wettbewerb, haben die östlichen Baumwollfabrikanten sich wahrscheinlich im chinesischen Markt etwas mehr ins Zeug gelegt, und zugleich mögen sie im Preise etwas hinuntergegangen sein, um allen Wettbewerb aus dem Felde zu schlagen. In welch überraschender Weise ihnen das gelungen ist, das zeigen die wiedergegebenen Zahlen. Dieselben zeigen aber auch, daß keine ostasiatischen Besitzungen nöthig sind, um das ostasiatische Geschäft zu heben, und daß die amerikanischen Industrien die Weltmärkte erobern können, wenn sie nur den ernstlichen Versuch machen und von „fancy" Preisen absehen. Inndustrien, die eine solche Leistungsfähigkeit besitzen, sollten aber füglich des Laufkorbes und „väterlichen Schutzes" entbehren können.

Die Eröffnung der Congo = Eisenbahn.

Am 1. und 2. Juli wurde die Kongo=Eisenbahn eröffnet, die den Kongo=Staat, der mit einem Flächenraum von 1½ Millionen Quadratkilometer etwa dreimal so groß ist als Deutschland, dem Weltverkehr erschließen soll. Man hatte diesen Zweck anfangs mit Hilfe der natürlichen Wasserstraßen erreichen zu können geglaubt. Das war aber wegen der 32 Wasserfälle, die den Kongo auf eine Strecke von 250 Kilometer unbefahrbar machen, nicht möglich. Man begann deshalb von Matadi aus, wo die Katarakte beginnen und wohin noch große Seedampfer gelangen können, eine Bahn zu bauen, die bis Dolo, der Endstation am Stanley Pool, wo die Katarakte aufhören, eine Strecke von 388 Kilometern (230 Meilen) zu durchlaufen hat. Die Bedeutung der Bahn liegt darin, daß sie sich an schiffbare Ströme von mehr als 18,000 Kilometer Länge anschließt. Zum Vergleiche sei bemerkt, daß der Rhein auf etwa 1000 Kilometer schiffbar ist. Um früher von Matadi bis zum Stanley Pool Waaren zu schaffen, brauchte man 20 bis 30 Tage, jetzt wird sich der Transport in längstens ebensoviel Stunden vollziehen, und nicht mehr auf den Schultern von Menschen. Interessant ist die Geschichte des Bahnbaues.

Nach der „Hamb. B.=H." wurden die Arbeiten im Januar 1890 begonnen. Im Juni 1892 waren erst 8 Kilometer fertig, im Dezember 1893, also nach vier Jahren, immer erst 40 Kilometer. Nach Ueberwindung der größten Terrainschwierigkeiten schritt der Bau schneller vorwärts. Im Jahre 1894 stellte man 40 Kilometer fertig, im folgenden Jahre schon 60 und Mitte März d. Js. kam die erste Lokomotive in Dolo an. Nicht weniger als 150 Brücken mußten gebaut werden. Die größte davon ist 100 Meter lang. Große Schwierigkeiten verursachte auch der Mangel an Arbeitskräften. Von den 4500 Arbeitern, die von Januar 1890 bis Juni 1892 verwendet wurden, sind über 900 dem mörderischen Klima und ansteckenden Krankheiten zum Opfer gefallen. Von den anfangs angestellten 7000 Schwarzen waren Ende 1893 nur noch 3500 übrig; die andere Hälfte war entweder gestorben oder desertirt. Große Mühe und gewaltige Geldopfer hat es gekostet, geeigneten Ersatz herbeizuschaffen. Unter diesen Umständen konnten die finanziellen Schwierigkeiten nicht ausbleiben. Die Gesellschaft war mit einem Kapital von 25 Millionen Francs gegründet worden, von denen Belgien 10 Millionen übernommen hatte. Hätte das belgische Parlament nicht eine weitere Subvention von 5 Millionen und außerdem eine staatliche Garantie für 10 Millionen Francs Obligationen bewilligt, so wäre an eine Vollendung des Unternehmens nicht zu denken gewesen. Hat doch anfangs jeder Kilometer 240,000 Francs gekostet und zuletzt auch noch immer 100,000 Francs.

— Durch die Blume. — Sie: „Ich begreife gar nicht, wie Du nur so leidenschaftlich Stat spielen kannst?" — Er: „Nun, das ist ja meine einzige Möglichkeit, einmal die Vorhand zu haben."

Der Verfassungsbruch in Oesterreich

Aus Wien wird der „Abendpost" vom 29. Juni geschrieben: Das lange Erwartete ist seit gestern zur Wirklichkeit geworden. Die Verfassung ist in Oesterreich stets in manchen Beziehungen mißachtet worden. Seit gestern sind ihre sämmtlichen Bestimmungen mit Ausnahme des § 14 außer Kraft gesetzt worden. Aus dem verhüllten und schamhaften Absolutismus ist der unverhüllte und brutale geworden. Seit gestern kann man es im Amtsblatt schwarz auf weiß lesen, daß im Jahre 1898 kein von einer Volksvertretung bewilligtes Budget in Oesterreich bestehen wird, ebenso wie zu Zeiten der „Sistirung" der Verfassung in der Aera Belcredi und Königgrätz. Die Regierung hat sich ihr Budget selbst bewilligt und hat sich selbst zur Forterhebung der Steuern für das laufende Jahr ermächtigt. Wenn man bei dem ersten Vorgange derart, als für die erste Hälfte des Jahres das gleiche Verfahren beobachtet wurde, da man nicht wagte nach den stürmischen Badeni=Tagen das Parlament wieder einzuberufen, noch von einem Budget=Provisorium reden konnte, so ist dies heute unmöglich.

Und was sagt nun der § 14 des Staatsgrundgesetzes vom 21. Dezbr. 1867? — „Wenn sich die dringende Nothwendigkeit solcher Anordnungen, zu welchen verfassungsmäßig die Bestimmung des Reichsrathes erforderlich ist, zu einer Zeit herausstellt, wo dieser nicht versammelt ist, so können dieselben unter Verantwortung des Gesammtministeriums durch kaiserl. Verordnung erlassen werden, insoferne solche keine Abänderung des Staatsgrundgesetzes bezwecken, keine dauernde Belastung des Staatsschatzes und keine Veräußerung von Staatsgut betreffen. Solche Verordnungen haben provisorische Gesetzeskraft" usw. Es ist klar und historisch beweisbar, daß dieser § nur für wirkliche Nothverordnungen im Falle eines Nothstandes Geltung haben sollte, daß kein Gesetzgeber daran denken konnte, daß jemals ein Budget auf Grund dieses § oktroyirt werden würde. Gerade mit Rücksicht auf die Experimente Belcredis hatte man seiner Zeit sich bemüht, eine möglichst vorsichtige Fassung zu wählen. Allerdings konnte man nicht vermuthen, daß ein österreichisches Ministerium sich erfrechen würde, zu behaupten, daß sich die Nothwendigkeit des Budgets und der Forterhebung der Steuern jemals erst zu einer Zeit herausstellen würde, in welcher der Reichsrath nicht versammelt ist; und so wenig prophetisch und so wenig bewandert im Verfassungsrechte auch österreichische Regierungen zu sein pflegen, muß man doch annehmen, daß auch sie wissen, daß zum Regieren Geld und zur Geldbeschaffung die Forterhebung der Steuern gehört. Man hat aber den Sinn der Bestimmungen geradezu umgekehrt, indem man den Reichsrath eigens zu dem Zwecke in die Ferien schickte, um den § 14 anzuwenden. Man hat dadurch in der That erreicht, daß das Jubiläumsjahr würdig dadurch gefeiert wird, daß, wie vor 50 Jahren, ohne Verfassung, ohne Mitwirkung von Volksvertretern regiert wird. Es ist wie im biblischen Jubeljahre; Alles was seit dem letzten geschehen ist, wird vergessen, Alles kehrt in den vorigen Stand zurück.

Dazu kommt noch ein Weiteres. Seit dem polnischen Regime wird zur Verschleierung des Defizits das Budget eingetheilt in ein normales und in ein sogenanntes Investitionsbudget, dessen Erfordernisse durch Anleihen bedeckt werden sollen. Der jetzige Finanzminister Kaizl erklärte noch selbst zu Beginn seiner Amtsthätigkeit, daß er Investitionen und Anleihen auf Grund § 14 nicht durchzuführen berechtigt sei, da sie eine „dauernde Belastung des Staatsschatzes" bedeuten. Auch dies hat er in der kurzen Zeit seiner Ministerschaft schon vergessen. Denn in der gestern erschienenen kaiserlichen Verordnung ermächtigt sich der Finanzminister zur Bestreitung des Investitionserfordernisses einen Betrag von 20 Millionen Gulden versuchsweise zu beschaffen. Dadurch daß man einen „Vorschuß" statt einer Anleihe, eine schwebende Schuld anstatt einer konsolidirten aufnimmt, kann aber doch die Thatsache nicht aus der Welt geschafft werden, daß der Finanzminister jetzt auf Grund des § 14 in Wirksamkeit treten kann, sondern es werden auch die Einschränkungen, die gesetzlich für das Nothverordnungsrecht ausdrücklich statuirt werden, mißachtet. Das Ministerium hätte in der That mit gleichem Rechte sich durch eine kaiserliche Verordnung die absolute Gewalt übertragen lassen können. Es wäre dies ebenso wenig gesetzlich begründet, aber wenigstens ehrlich gewesen. Denn die Thatsache besteht, daß von heute an der verfassungsmäßige Rechtsboden in Oesterreich von der Regierung einseitig außer Kraft gesetzt ist.

Auf diese Weise erfüllt der Graf Thun, der feudale Gefolgsherr, das Versprechen, das er gegeben hat, Oesterreich ohne lärmenden Streit über das Jubeljahr hinüberzubringen. Die Lösung aller Konflikte wird hinausgeschoben. Die österreichische und die ungarische Quotendeputation tagten allerdings und verhandelten; die Oesterreicher gingen bis weit über die Grenze der möglichen Konzessionen; die Ungarn wurden dadurch nicht weich, sondern noch unverschämter und verhöhnten geradezu die österreichischen Kollegen, indem sie ihnen das Angebot machten, einer Steigerung ihrer Quote um ein **halbes** Prozent (sic!) zuzustimmen; man brach aber die Verhandlungen nicht ab, sondern vertagte sich nur bis zum Herbste. Da man den Reichsrath auch vertagt hatte, damit er keinen Lärm machen könne, that man so, als wolle man außerparlamentarisch an eine Versöhnung der Tschechen und Deutschen gehen; Graf Thun „konferirt" beständig in dieser Angelegenheit; er will angeblich eine tschechisch=deutsche Ausgleichskonferenz zustandebringen, berathen und reden lassen, natürlich ohne zu einem Resultate zu kommen; auch dies ist eines seiner Verzögerungsmittel. Ende des Jahres trifft dann allerdings die Ausgleichskrise, die Verfassungskrise und die Sprachenkrise zusammen, um Oesterreich in die ärgste Zerrüttung zu versetzen, die es bisher durchzumachen hatte. Aber dann ist ja der 2. Dezember (Regierungsantritt des Kaisers) vorüber. Graf Thun kann dann seinen bisherigen Wahlspruch: „Morgen, morgen, nur nicht heute!" aufgeben und diejenigen offenen Gewaltmittel anwenden, die seiner junkerlichen Natur und seiner Vergangenheit entsprechen.

In dieser Beziehung ist die Lage so klar, daß auch die Optimisten höchstens meinen, die Mittel, welche Graf Thun anno 1899 anwenden wird, werden vielleicht doch nicht die allerärgsten sein. Um so merkwürdiger ist die Zerfahrenheit und Lässigkeit der verschiedenen oppositionellen Parteien, von denen manche in der Hitze des Sommers die rechte Schneidigkeit eingebüßt zu haben scheinen. Oesterreich ist eben als politisches Land noch so jung, daß man sich über zeitweiliges Nachlassen der Oppositionskraft nicht wundern kann, die politischen Organisationen noch so wenig fest gefügt, daß nur ein starker plötzlicher momentaner Anlaß das Aufraffen aller Kräfte — wie z. B. in der Badeni = Krise — herbeiführt. Immerhin ist es auch zweifellos, daß in dem Verfassungsbruch des Grafen Thun ein Anlaß vorliegt, der wohl weite Bevölkerungsschichten, proletarische und bürgerliche, aus ihrem Sommerschlaf aufrütteln könnte, wenn nur von Seite der berufenen Abgeordneten und der Presse ordentliche politische Arbeit geleistet würde. Es ist doch verständlich genug, daß durch die mißbräuchliche Anwendung des § 14 das Wahlrecht das sich die breiten Massen gerade erst in mehrjährigem hartem politischen Ringen erkämpft haben, vollständig illusorisch gemacht wird. — Denn die Abgeordneten sind doch nicht dazu da, um Reichsrathsabgeordnete zu heißen und als solche in die Ferien geschickt zu werden, sondern um an der Gesetzgebung mitzuwirken und die Regierung zu kontrolliren. Vielleicht daß die Erhöhung der Zuckersteuer, die ebenfalls, wie man sagt, mit dem § 14 durchgeführt werden soll, doch manchen Indifferenten die Augen öffnen wird. Nach der Zuckersteuer können auch andere Steuern kommen, noch mehr als heute, und heute gibt's gerade genug und gerade solche, die jene bedrücken, welche am wenigsten tragen können. — Principiis obsta! muß das Losungswort aller bürgerlichen und proletarischen Parteien sein, wenn sie sich nicht später, zu spät den Vorwurf machen wollen, daß sie sich durch eitle Hoffnungen und leere Vorspiegelungen das bischen Recht, das sie haben, wegeskamotiren ließen. Heute ist der Moment für die allerschärfsten Oppositionsmittel, Steuerverweigerung und was sonst zum politischen Apparate gehört. Heute aber ist, und nur noch wenige Monate, eine scharf politische Opposition auf der Straße aussichtsvoll. Denn die Existenzmöglichkeit des Grafen Thun liegt in der Durchführung der Garantie, die er übernommen hat, daß Oesterreich und namentlich Wien im Jubiläumsjahre Ruhe hält. Er wird sofort fallen, wenn er dies sein Versprechen nicht einlöst, wenn es ihm nicht gelingt, die politischen Parteien über seine prekäre Situation nach Oben und nach Unten hin wegzutäuschen. Sein Interesse ist das Hinausschieben und Vertagen, das einer jeden Opposition rasches, energisches Handeln.

— Freundliche Mahnung. — Frau Kommerzienrath Blüteles (zu einem berühmten Schriftsteller): „Freut mich, daß Sie gefolgt sind unserer Einladung — nu sind Se aber auch recht geistreich!"

— Nach dem Kommers. — Student Bummel: „Nun, — wie bist Du nach Hause gekommen, diesen Morgen?" — Student Süffel: „Weiß wahrhaftig nicht, — habe meine Hausfrau noch nicht gefragt!

— Eine Unbescheidene. — Hausfrau: „Warum wollen Sie eigentlich fort?" — Zimmermädchen: „Offen gesagt, gnädige Frau, weil nach Ihren Soireen viel geküßt, aber schlecht honorirt wird."

— Vorspiegelung falscher Thatsachen. — A.: „Deine Tante hat wohl Vermögen, daß man Dir überall Kredit einräumt?" — B.: „I bewahre, keinen Pfennig . . . aber sie erzählt Jedem, daß sie mich enterben will!"

* Konstabler Wm. Kelly und seine Bürgen, Edward O'Brien und George Duddleston, sind von der Firma Reid, Murdoch & Co. auf $500 Schadenersatz verklagte worden, weil Kelly kürzlich einen von A. C. Stone gegen die Firma erwirkten Replevin=Befehl vollstreckt hat, ohne sich vergewissert zu haben, daß die von Stone als Bürgin beigebrachte Frau Harriett Garner auch zahlungsfähig war.

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter und Gattin

Barbara Schramm

am 16. Juli, Morgens 4 Uhr, nach kurzem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 18. Juli, 10 Uhr Morg., vom Trauerhause, 1025 W. 21. Str., nach der St. Paulus=Kirche und von da nach dem St. Bonifacius=Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Nicholaus Schramm, Gatte.
Friedrich, Nicholaus, Peter, Johann und **Michael Schramm**, Kinder; **Maria** und **Johanna Schramm**, Schwiegertöchter.

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte, Vater und Schwager

John Paat

am Samstag, den 16. Juli, nach schwerem Leiden im Alter von 41 Jahren sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 18. Juli, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 3404 S. Leavitt Str., nach Waldheim. Die trauernden Hinterbliebenen:

Paulina Paat, Gattin.
Fritz, Tillie, John, Willie und **Hugo Paat**, Kinder; **Fritz Dultz**, Bruder; **Maria Dultz**, Schwägerin.

Todes=Anzeige.

Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, meinen geliebten Gatten und unseren Vater

Johann Kippes,

im Alter von 36 Jahren, 8 Monaten und 24 Tagen heute, den 15. Juli, Morgens halb 1 Uhr, zu sich abzuberufen. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 17. d. M., Nachm. 1 Uhr, vom Trauerhause, 379 Fifth Ave., nach der St. Peterskirche und von da nach dem Bonifacius=Gottesacker statt. Um stilles Beileid bitten die tiefbetrübten Hinterbliebenen:

Anna Kippes, Gattin.
Kathie, Maria, Maggie, Anna u. **Joseph**, Kinder. frsa

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater

Hermann Wenzel

im Alter von 56 Jahren 1 Monat 20 Tagen in dem Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 17. Juli, 12:30 Uhr, vom Trauerhause, 90 Ward Str., nach der St. Jacobi=Kirche und von da nach dem Graceland=Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Ida Wenzel, Gattin;
Edward und **Elsa Wenzel**, Kinder.

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte, Vater, Bruder, Onkel

Michael Botzler,

986 Clybourn Ave., im Alter von 58 Jahren plötzlich gestorben ist. Beerdigungsanzeige später. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Margarethe Botzler, Gattin;
Michael Botzler, Sohn.

Gestorben: Im Alter von 66 Jahren unsere liebe Mutter **Katharina Kintzmann**. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 17. Juli, um 1 Uhr statt, von 382 N. Ashland Ave., nach Waldheim. Die trauernden Kinder: Appolonia Gudehus, Katy Kintzmann, Töchter; Fred. H. Gudehus Schwiegersohn.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank für die rege Theilnahme an der Beerdigung unseres Gatten und Vaters

Carl August Mengel,

insbesondere den Mitgliedern der Lincoln=Loge A. O. U. W., sowie dem Herrn Pastor Kraft für seine herzlichen und trostreichen Worte.

Maria Mengel, nebst Kindern.

Das Wetter ist ein ziemlich gutes Register für den Gebrauch und den Werth eines Telephones. An einem regnerischen Morgen gibt es mehr Aufrufe von Privats=Residenzen für Droschken, Fleischereien und anderen Geschäften, als an irgend welchen zwei Tagen, wenn das Wetter gut ist.

Die Prisengelder.

Aus Washington wird der New Yorker Staatszeitung von ihrem Spezialkorrespondenten geschrieben:

Daß die Ereignisse vor Santjago im nächsten Winter, wenn der Kongreß zur kurzen Session zusammentritt, noch ein Nachspiel haben werden, ist wohl kaum zweifelhaft. Der Präsident wird beiden Marineoffizieren jedenfalls die Beförderung zum Kontre-Admiral zukommen lassen, aber wird er beide Ernennungen zugleich einsenden? Geschieht das, so wäre Schley der Rangältere, weil er Sampson im Rang als Kommodore heute vorgeht; sollte indeß Sampsons Ernennung einen Tag früher eingesandt werden, so wäre er der rangältere Admiral, gleichviel wann die Bestätigung durch den Senat erfolgt. In Marinekreisen spekulirt man schon jetzt mit Eifer darüber, was erfolgen wird und wie sich der Kongreß zu der ganzen Sache stellen mag. Admiral Sampson hat einflußreiche Freunde, so Senator Hale, den Vorsitzenden des Komites für Marineangelegenheiten, und andere Senatoren des nämlichen Ausschusses. Schley hat das Gros des Kongresses für sich, wie leicht genug von den Aeußerungen der Senatoren und Repräsentanten kurz nach der Seeschlacht von Santjago geschlossen werden konnte. Bei vielen Mitgliedern des Senats und Hauses ist noch die Panzerplatten-Untersuchung stark in Erinnerung, bei welcher Gelegenheit Kapt. Sampson, damals Chef des Bureaus für Geschützwesen, keine sonderlich vortheilhafte Rolle spielte. Die Untersuchung wurde vom Hauskomite geführt, im Senat wurde eine geplante Untersuchung erst hingeschleppt, dann unterdrückt. Von den damaligen Enthüllungen ist manches hängen geblieben, was jetzt gegen Sampson wirken mag.

Der Vorgang von Santjago hat übrigens, abgesehen von der sentimentalen Seite, eine sehr praktische. Es ist nicht allein der Schlachtenruhm, welcher dabei in Betracht kommt, sondern Siege dieser Art, wie die Zerstörung feindlicher Schiffe, haben außerdem einen nicht zu unterschätzenden materiellen Werth, sie bringen Prisengeld. Das Prisengeld wird nach der Zahl der Besatzung der gekaperten oder zerstörten feindlichen Schiffe berechnet und beträgt $100 pro Kopf, wenn die kämpfende feindliche Macht numerisch geringer, $200 pro Kopf, wenn sie den amerikanischen Streitkräften gleich oder überlegen war. Alle Schiffe, die zur Zeit durch Signale erreichbar waren, haben Antheil an dem Prisengeld, gleichgiltig, ob sie aktiv am Kampfe theilgenommen oder nicht. Nach den im „Bureau of Naval Intelligence" vorliegenden Daten stellte sich die Bemannung der zerstörten spanischen Schiffe wie folgt: „Viscaya", 500 Mann; „Infanta Maria Teresa," 500 Mann; „Almirante Oquendo", 500 Mann; „Christobol Colon," 450 Mann; „Furor", 67 Mann; „Pluton", 70 Mann, insgesammt 2087 Mann.

Das würde die Summe des Prisengeldes auf $208,700 stellen. Die Ziffern der Depesche des Kommodore Watson, welche von spanischen Offizieren bestätigt wurden, bemessen die Zahl der gefangenen Offiziere und Mannschaften auf 1670, Verwundete 160, Todte 350, oder insgesammt 2180. Immerhin, die Prisengelder werden rund $200,000 betragen. Laut gesetzlicher Bestimmung erhält der Befehlshaber des siegreichen Geschwaders davon ein Zwanzigstel, also Admiral Sampson als „Sieger" $10,000, Kommodore Schley als Unterbefehlshaber ein Fünfzigstel, also etwa $4000. Da Admiral Sampson als Befehlshaber der Flotte in westindischen Gewässern an allen Prisengeldern theilnimmt, nicht in demselben Verhältniß wie bei einer siegreichen Schlacht, so kann man, in Ansehung der nicht geringen Anzahl der als Prisen eingebrachten Schiffe, sich überschlagsweise ausrechnen, daß die Beförderung Sampsons über die Köpfe von vierzehn an Dienstalter und Rang höher stehenden Marine-Offizieren ihm außer dem bedeutenderen Gehalt noch ganz ansehnliche materielle Vortheile gebracht hat. Sie wird es ihm ermöglichen, nach Beendigung des Krieges ein ganz nettes Sümmchen auf die Bank zu bringen, resp, zinstragend anzulegen.

Die Kapitäne der Schiffe, welche an der siegreichen Seeschlacht betheiligt waren, erhalten ein Zehntel des auf ihr Schiff entfallenden Theils. Bei der Vernichtung der Cervera'schen Flotte wirkten, außer dem Kreuzer „Brooklyn", die Schlachtschiffe „Oregon", „Jowa" und „Indiana" mit, sowie die Yachts „Gloucester", „Vixen" und schließlich die „Hist". Ob der Panzer „Massachusetts" in „Signal-Entfernung" war, ist zweifelhaft. Die Kapitäne dieser Schiffe wie des Kreuzers „New York" sind zu Antheilen berechtigt und ein jeder der Kapitäne der größeren Schiffe erhält etwa $2000 bis $2500. Die Kommandeure der Yachts im Verhältniß, da den Schiffen Antheile je nach der Zahl der Bemannung zufallen. Wenn nun auf ein Schiff wie die „Jowa" etwa $25,000 entfallen und $2500 für den Kapitän abgezogen werden, so wird der Rest unter den übrigen Offizieren und Mannschaften je nach Maßgabe ihrer Gage vertheilt. Danach kommen also die Offiziere die eine, die Mannschaften die andere Hälfte der verbleibenden $22,500. Der einzelne Seemann erhält nicht viel, aber immer genug, um sich ein paar lustige Tage zu machen, wenn er nach Beendigung des Kriegsgeschäftes wieder in einen heimathlichen Hafen gelangt, und den Landratten durch die Erzählung der Schrecknisse, die er erlebte, das Blut in den Adern erstarren macht.

Irland in Australien.

Man schreibt aus Sydney, 23. Mai: Die in Australien geplanten Gedenkfeiern der irischen Erhebung von 1798 haben am gestrigen Sonntag mit der Ueberführung der Ueberreste von Michael Dwyer und seiner Gattin nach dem Kirchhofe der Vorstadt Waverley ihren Anfang genommen. Die Leichen des „Häuptlings von Wicklow" und seiner Frau waren seinerzeit auf dem jetzt geschlossenen Kirchhofe in der Devonshirestraße beigesetzt worden. Das Grab wurde im Laufe der vergangenen Woche geöffnet, worauf die vorgefundenen Gebeine in einen gemeinschaftlichen Sarg gethan und nach der Kathedrale zu Skt. Marien überführt wurden. Hier waren sie am gestrigen Sonntage vom frühen Morgen an auf einem, vor dem Hochaltar errichteten Katafalk zur Schau gestellt. Nach der um 1 Uhr Mittags durch den Kardinal-Erzbischof Dr. Moran unter großer Assistenz vorgenommenen Einsegnung, nach welcher der Kirchenfürst noch eine kurze Ansprache hielt, setzte sich der imposante Trauerkondukt durch die dichtgefüllten Straßen in Bewegung. In demselben schritten sämmtliche irischen Vereine mit ihren Bannern und Abzeichen, die Kinder der katholischen Schulen, Deputationen aus den anderen Kolonien und ein nach tausenden zählendes Publikum. Andere Tausende erwarteten das Herannahen des Zuges in Waverley, wo die Ueberreste an der Stelle, auf welcher sich ein Denkmal zur Erinnerung an die Revolution erheben soll, ihre Ruhestätte gefunden haben. Mit der Grundsteinlegung für dieses Monument und einigen Ansprachen schloß die Feier ohne jeden Zwischenfall. Das heißt, einen kleinen Zwischenfall hat es allerdings gegeben. Irgendjemand aus der Zuschauermenge hat sich nämlich während der Ansprache des Vorsitzenden des Denkmalkomites, Dr. MacCarthy, bemüßigt gesehen, den Ruf laut werden zu lassen, was es denn in aller Welt eigentlich zu feiern gebe. Der also Interpellirte hat indessen unter Hinweis auf die in Schaaren anwesenden Mitglieder der anderen Konfessionen alsbald schlagfertig zur Antwort gegeben, daß eine solche Vereinigung von Protestanten und Katholiken denn doch wohl schon allein eine Feier werth sei. Und noch eine Bemerkung. Die Polizei war im Gegensatz zu ihren sonstigen Gewohnheiten aus Anlaß der Gedenkfeier nahezu in corpore erschienen. Diese hier befremdliche Thatsache war indessen, was ängstlichen Gemüthern ohne Zweifel zur Beruhigung gereichen wird, unschwer zu erklären. Wie in den Ver. Staaten rekrutirt sich nämlich auch in den australischen Kolonien die heilige Hermandad zu 99 Hundertstel aus Abkömmlingen der grünen Insel und in dieser ihrer Eigenschaft als Patrioten hatten die Herren Konstabler es sich selbstverständlich nicht nehmen lassen, durch zahlreiche Anwesenheit auch ihrerseits zur Verherrlichung der Feier beizutragen. Sie waren eben Publikum wie alle Anderen. Wer sich von ihren Mitgliedern daneben thatsächlich im Dienst befand, ging meistentheils im Bürgerlichen Kleid einher, allerdings nicht etwa, um, mit dem Notizbuch in der Hand, die Redner und deren Ansprachen zu notiren, sondern zu dem recht wenig romantischen Zweck, auf Taschendiebe und dergleichen Uebelthäter ein wachsames Auge haben zu können. Sie werden hieraus entnehmen, wieviel die australische Polizei noch zu lernen hat.

Lokalbericht.

Unfälle.

Als der dreizehnjährige Albert Gaebel gestern mit dem Expreßfuhrmann William Eckhardt, von Nr. 443 West Belmont Ave., auf dessen Wagen die Albany Ave. entlang fuhr, scheuten die Pferde und gingen durch. Der Knabe wurde von seinem Sitze herabgeschleudert und kam so unglücklich zu Fall, daß er den rechten Oberschenkel brach. Der Verletzte wurde mittels Ambulanz nach der elterlichen Wohnung, Nr. 1883 N. Albany Ave., geschafft.

Der 21 Jahre alte Charles Zimmermann, Nr. 643 63. Straße wohnhaft, wollte gestern einen in Bewegung befindlichen elektrischen Straßenbahnwagen der Halsted Str.-Linie besteigen, glitt jedoch aus und stürzte auf das Straßenpflaster, wobei er sich schwere Verletzungen am Kopfe und an den Schultern zuzog. Der Verunglückte fand im Englewood-Union-Hospital Aufnahme.

Das Gefährt des Nr. 668 S. Halsted Str. wohnhaften Fuhrmannes A. Hepp kollidirte gestern an Desplaines und 12. Straße mit einem elektrischen Straßenbahnwagen. Hepp wurde dabei von seinem Sitze herabgeschleudert und erlitt neben zahlreichen Kontusionen eine tiefe Wunde an der rechten Wange.

Alemannia-Frauenverein.

Im Louisenhain, dem parkartigen, mit dem Altenheim in Harlem in Verbindung stehenden Lustgarten, feiert morgen der Alemannia-Frauenverein sein großes Sommerfest. Vom Arrangements-Komite sind für dasselbe umfassende Vorkehrungen getroffen worden, und die Besucher werden Gelegenheit erhalten, sich in bester Gesellschaft bei Musik und Tanz, Preiskegeln, Topfschlagen und Spielen aller Art vortrefflich zu unterhalten. Eintritt, 25 Cents pro Person.

* 21. Cannstatter Volksfest am Sonntag und Montag, den 21. und 22. August, in Ogdens Grove. 16,23jl

* Der dreijährige James Dolan kam gestern Abend in der elterlichen Wohnung, No. 27 Liberty Straße, dem brennenden Gasolinofen zu nahe, seine Kleider geriethen in Brand, und der arme Junge wurde dabei so arg zugerichtet, daß er kaum mit dem Leben davonkommen wird.

Jäher Tod.

Ein unbekannter Mann, welcher von dem No. 354 Huron Str. wohnhaften W. W. Rathbone mit Fensterwaschen betraut worden war, fiel gestern Nachmittag bei der Arbeit aus dem zweiten Stockwerk auf den Bürgersteig herab und zerschmetterte sich den Schädel, so daß er nach wenigen Minuten verstarb. In den Kleidern des Todten fand sich Nichts, was zur Feststellung seiner Persönlichkeit hätte dienen können. Der Verunglückte mag ungefähr 40 Jahre alt gewesen sein; er ist 5 Fuß 9 Zoll groß, hat blaue Augen und braunes, graumelirtes Haar. Die Leiche ist vorläufig in Rolstons Morgue aufgebahrt worden.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Courtland Str., S. W. Ecke Hancock Ave., 50×138, Christian Eilsdorf an Ernst Yackel, $1000.
Monroe Str., N. O. Ecke Homan Ave., 25×125, Franz Amberg an Fred Serville, $5000.
Dobson Ave., 137 F. südl. von 77. Str., 50×125, Cottage Grove B. & L. Ass'n an Sophia E. Hamilton, $1250.
Lot 6, Sub. 1, 2 bis 5, Block 15, Washington Heights, F. G. Gaertner an Eugene W. Whipple, $2000.
Brigham Str., 258 F. östl. von Wood, 24×100, [illegible]

[illegible]

Heiraths-Lizensen.

[illegible]

Bau-Erlaubnißscheine

[illegible]

Marktbericht.

Chicago, den 15. Juli 1898.

[illegible]

Scheidungsklagen

[illegible]

Briefkasten.

[illegible]

Adwertiste Briefliste.

Chicago, den 16. Juli 1898.

[illegible]

Todesfälle.

[illegible]

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

[illegible]

Burlington-Linie.

[illegible]

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

[illegible]

Baltimore & Ohio.

[illegible]

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

[illegible]

Chicago & Erie-Eisenbahn.



[illegible]

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.

[illegible]

MONON ROUTE—Dearborn Station.

[illegible]

Vergnügungs-Wegweiser.

McVickers. — Shenandoah.
Hopkins. — Old Glory.
Chicago Opera House. — Vaudeville.
Bismarck-Garten. — Tägliche Konzerte des Bunge-Orchesters.
Sunnyside Park. — Jeden Abend Militär-Konzert.
The Terrace. — Jeden Abend Konzert des deutsch-amerikanischen Orchesters.
Fick's Sommer-Garten. — Jeden Abend Konzert von Mitgliedern des Thomas-Orchesters.

Kanton.

In der geschäftsreichen südchinesischen Stadt Kanton herrscht ewiges Halbdunkel. Die Straßen sind enger als in irgend einer anderen Stadt der Welt. Wenn zwei Sänften an einander vorüberwollen, so wird das eine lange und schwierige Geschichte; und wenn sich zwei Kulis mit ihren breiten Tellerhüten begegnen, so muß der eine seinen Hut abnehmen, um Platz zu machen. Die Straßen sind nahe an einander gerückt, damit die Gluth des Tages nicht in die Stadt eindringe; und in den meisten Straßen sind über die Häuser außerdem noch Sonnendächer aus durchbrochenem Rohrgeflecht gespannt. Man überschreitet die Brücke, die von Shameen nach Kanton führt, und kommt aus dem Tage in die Dämmerung. Während all' der Jahrhunderte, seit die Stadt steht, hat niemals die Sonne in ihr geschienen, und Geschlechter auf Geschlechter haben dort im Düstern gelebt.

Die Häuser sind niedrig, höchstens einstöckig, viele haben nur ein Erdgeschoß, aber sie sind breit und sehr tief. Wo eine Mauer zum Vorschein kommt, ist sie aus grauen Ziegeln, mit weißen Mörtelstrichen dazwischen. Aber Mauern erblickt man nicht häufig. Laden ist an Laden, Werkstatt an Werkstatt, und vor Läden und Werkstätten sieht man die Wände der Häuser nicht. Wird in dieser Stadt auch gewohnt oder wird nur in ihr gearbeitet? Vor jedem Geschäft ist ein Schild ausgesteckt. Da aber die Straßen zu eng sind, hängen alle Schilder in der Mitte der Straße. Auf diese Weise entsteht ein wahrer Wald von langen chinesischen Firmentafeln; sie tragen glänzende goldene Buchstaben und sind in allen Farben gemalt, blau und schwarz, und roth und grün. Das ist ein buntes Bild, und die Farbenfreude des Südens ist darin lebendig. In der Nähe von Shameen finden sich einige, sehr wenige Schilder mit englischen Aufschriften. Die geschäftslosen Straßen sind selten. Hier erscheinen die grauen Mauern. Das sind Privathäuser. Die Thore sind offen; aber gleich dahinter ist eine Art Wandschirm aufgestellt, der den weiteren Einblick verhindert; oft ist der Schirm aus Schwarzholz mit prächtigen Schnitzereien und läßt reich ausgestattete Gemächer vermuthen; doch das orientalische Haus hütet sein Inneres wie ein Geheimniß und zeigt außen nur glatte Mauern und ein Thor.

Aber weit nach der Straße geöffnet sind die Läden. Man soll nur hereinkommen und kaufen. Ladenthüren gibt es nicht, meist fehlt die ganze Vorderwand. Die großen Geschäfte sind in hohen Räumen untergebracht, und ganze Straßen sind voll großer Geschäfte. Die Einrichtung ist manchmal wahrhaft vornehm. In der Mitte geht ein Rahmen aus vergoldeter Holzschnitzerei (Thier- oder Blumen-Guirlanden in zopfigen Barock-Windungen und Verschlingungen) über die Decke und an den Wänden entlang bis zur Erde. Hoch oben thront der Hausaltar, überladen mit Schnitzwerk und glänzenden Gefäßen. Eine reichdekorirte Treppe führt hinten in's obere Stockwerk. Wo solche luxuriöse Ausstattung fehlt, sieht es jedenfalls stets sauber und freundlich aus. Unter einem Glaskasten, nahe der Straße, sind besonders feine Stücke ausgelegt. Hinter dem seitlich stehenden großen Ladentisch sitzt der Prinzipal mit seinen Kommis. Ich trete ein, und Alle begrüßen mich lächelnd und liebenswürdig. Man erfährt, daß ich müde bin, und bringt mir einen Sessel. „Wollen Sie Thee?" Ehe ich Ja sage, ist schon der Diener mit der kleinen Tasse da. Ich soll erzählen, woher ich komme. Man freut sich mit mir, weil ich von etwas rundlicher Gestalt bin. Ein dicker Mann ist nach chinesischen Begriffen ein reicher Mann. Und nun beginnen sie, ihre Schätze herauszuholen, und werden nicht müde, mir Alles zu zeigen, was mir nur irgend gefallen kann. Manchmal auch werde ich hinten die Treppe hinaufgeführt, in das Oberzimmer, wo in den Glasschränken das Allerbeste aufbewahrt wird. Auch mit dem Preise kommen sie entgegen, soweit sie nur irgend können. Es ist unmöglich, zu widerstehen. Manchmal aber gehe ich doch weg, ohne gekauft zu haben, und keine Miene wird verzogen, kein unhöfliches Wort gesprochen; der Abschied ist auch da genau so freundlich, wie die Begrüßung; mit demselben liebenswürdigen Lächeln legt der Geschäftsinhaber die Hand an sein rundes, seidenes Käppchen, und alle Kommis lächeln in der Runde.

Die Deutschen in Hongkong.

Ein Korrespondent der „Frankf. Zeitung" schreibt: „Erfreulich ist es, daß die schönsten Häuser auf dieser Wohnstätte der feinen Welt von Hongkong Deutschen gehören. Im Handel von Hongkong nimmt der deutsche Kaufmann einen ganz hervorragenden Platz ein. Die Engländer machen etwas saure Gesichter dazu und möchten lieber, daß es nicht so wäre, obwohl doch zur Blüthe der englischen Kolonien nicht am Wenigsten jene große und freie Anschauung beigetragen hat, die Jeden auf englischem Boden willkommen heißt, der sich dort niederlassen und etwas unternehmen will. Hier, wo der englische und der deutsche Kaufmann sich in freier Konkurrenz messen, zeigt sich oft der deutsche als der Ueberlegene durch seinen klaren geschäftlichen Blick, der von nationalen Vorurtheilen kaum getrübt ist, durch seine Ruhe und seine Ausdauer bei der Arbeit. Der englische Kaufmann hat sich in jahrhundertelangem Ringen die Welt erobert und neigt dazu, sich auf seinen Lorbeeren ein wenig auszuruhen. Insbesondere soll der deutsche Kommis an Pflichteifer, an Geschäftsinteresse, und namentlich an Sprachkenntnissen vielfach den englischen übertreffen.

Mehrere deutsche Welthäuser haben in Hongkong ihre Niederlassungen: Melchers & Co. (wo sich auch die Agentur des Norddeutschen Lloyd befindet), Siemssen & Co. etc. Die deutsche Kolonie zählt etwa 300 Köpfe; sie besitzt ein stattliches Klubhaus in Wyndham Street. Auf der Höhe von Wyndham Street weht über dem deutschen Konsulatsgebäude die schwarz-weiß-rothe Fahne. Das Konsulat wird gegenwärtig vom Vizekonsul Heinze verwaltet, der sich mit vollendeter Liebenswürdigkeit der durchreisenden Deutschen, die seines Rathes bedürfen, annimmt.

Die deutsche Kolonie in Hongkong ist noch ganz erfüllt vom Besuche des Prinzen Heinrich. Der Prinz hat hier manches sympathische Wort gesprochen, hat durchblicken lassen, daß bei dem chinesischen Kolonisations-Unternehmen von Kiautschau in erster Linie die Interessen des Handels berücksichtigt werden sollen, hat den deutschen Kaufleuten gesagt, daß er herausgekommen sei, um sich nach ihren Wünschen zu erkundigen, hat die meisten Chefs der großen Firmen in besoderen Audienzen empfangen, hat sich von einigen sogar schriftliche Aufstellungen mitgeben lassen, hat den Wunsch ausgesprochen, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und England sich so freundschaftlich als nur möglich gestalten mögen, da in Wirklichkeit nichts (?) vorliege, was die beiden Staaten trennen oder entzweien müsse. Bei den Engländern in Hongkong hat der Prinz einen nicht weniger günstigen Eindruck hinterlassen, als bei den Deutschen. Er hat sie bei ihrer schwachen Seite zu nehmen gewußt, hat sich an allen ihren Sports betheiligt, hat mit ihnen Tennis und Polo gespielt. Bei dem glänzenden Bankett in der City Hall, das die englische Kolonie veranstaltete, sagte der Gouverneur in seiner Tischrede (und man weiß, daß es kein höheres Lob aus englischem Munde gibt: der Bruder des deutschen Kaisers sei nicht nur ein Prinz, sondern auch ein Gentleman. Der Prinz antwortete mit einigen warmen Worten im schönsten Oxford-Englisch; und nun brach das los, was man hier zuLande, Gott weiß warum, den „Shanghaitiger" nennt; ein rasches Liedchen wird gesungen, und dieses schließt damit, daß Jeder in aller erdenklichen Weise, mit Pfeifen, Fußstampfen, An die Gläser schlagen, Schreien und Johlen, den größtmöglichen Lärm verführt. Der Prinz saß da und hörte mit Erstaunen zu, bis ihm ein Nachbar erklärte, daß dies der „Shanghaitiger" sei, der im Osten Asiens die höchste Staffel der Begeisterung bedeutet......"

—Surrogat.—„Sie machen in diesem Sommer keine Seereise?"—„Nein, aber ich habe mir einen Zimmerruderapparat gekauft."

— Mittel zum Zweck.—„O, Du bist verlobt, ach, wenn ich es auch schon wäre!" — „Probir' es auch mit dem Radfahren."

— Auch ein Heirathsgrund.—Chef: „Meyer, wie können Sie denn bei Ihrem bescheidenen Gehalt heirathen?"—Meyer: „Ich kann im Finstern nicht einschlafen und da muß ich Jemand haben, der mir das Licht auslöscht."

— Rundreise. — „Warum besiehst Du Dir die Zigarren so genau, die Dir Dein Vetter zum Geburtstag geschickt hat?" — Mann: „Hm, originell; das ist dieselbe Dreipfennig-Zigarre, die ich vor mehreren Jahren einmal einem anderen Vetter geschenkt habe!"

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Presser an Röcken. 10 Fry Str., 2. Stock.

Verlangt: Agenten für einen gutgehenden Hausartikel, wird in jeder Familie gebraucht. Guter Verdienst. Vorzusprechen Sonntag Morgen. 173 W. 22. Place.

Verlangt: Rug-Weber. 960, 21. Str., nahe Leavitt Str.

Verlangt: Ein Blacksmith. 5000 Ogden Ave., in Hawthorne.

Verlangt: Ein deutscher anständiger Mann auf einige Kühe aufzupassen. Leichte Arbeit bei anständigem Lohn. Dauphin Park, 1718, 87. Place, Langley Ave.

Verlangt: Schmiedehelfer. Muß Pferde beschlagen können und etwas vom Wagenbauen verstehen. — Nachzufragen Sonntag Morgen. 273 North Ave., im Laden.

Verlangt: Harneßstitcher. Guter Lohn und stetige Arbeit für gute Leute. Bringt Werkzeug mit. Lanz, Owen & Co., Ecke Lake und Fifth Ave.

Verlangt: Ein guter Helfer für Zement-Arbeit.— Zu melden 116 Eugenie Str.

Verlangt: Bügler an Hosen. 508 N. Marshfield Ave.

Verlangt: 2 junge Bäcker. 999 N. Western Ave.

Verlangt: Ein Blacksmith-Helfer. 158 Front Str.

Verlangt: Ein Cake-Bäcker, der selbstständig arbeiten kann. 361 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein guter Brotbäcker. $8 und Board. 879 W. North Ave.

Verlangt: Ein starker Junge, welcher schon in der Bäckerei gearbeitet hat. 593 Southport Ave.

Verlangt: Mann für Porter-Arbeit. Nachzufragen 27 W. Lake Str.

Verlangt: Dinnerwaiter. 265 S. Clark Str. smo

Verlangt: Cake-Bäcker, dritte Hand. 549 Sedgwick Str.

Verlangt: Ein guter Blacksmith-Helfer. 2530 Cottage Grove Ave. frsa

Verlangt: Junge im Saloon zu helfen. 879 S. Halsted Str. ssa

Verlangt: Schuhmacher, guter Mann für Reparatur. Stetiger Platz. 931 N. Halsted Str. dfsa

Verlangt: Ein erster Klasse Lumbermesser oder Lumber-Teamster mit $500, um ein Gebäude, welches monatlich $36 bringt, auf monatlich Abzahlungen zu kaufen. Feste Arbeit, guter Lohn zugesichert. Nachzufragen bei der Central Lumber Co., 145 Elston Ave. 14jl1w

Verlangt: 100 Eisenbahnarbeiter; freie Fahrt. — 100 für Farms und andere Arbeit. Roß Labor Agency, 33 Market Str. 12jl1w

Verlangt: 6 Männer von guter Erscheinung für Familien-Trade, mit erfahrenen Superintendent zu arbeiten. Guter Lohn für Hustlers. — Nachzufragen R. H. Weaver, 841 W. North Ave. 7jl2w

Verlangt: Das Arbeits-Nachweisungs-Bureau der Deutschen Gesellschaft von Chicago, 50 La Salle Str., vermittelt kostenfrei Arbeitern aller Art Beschäftigung, soweit Aufträge reichen. Arbeitgeber sind ersucht, Aufträge mündlich oder schriftlich abzugeben.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Perfekter Pianospieler. 143 N. Clark Str., Saloon.

Verlangt: Maschinen-Presser an Knabenröcken. — Montag um 7 Uhr vorzusprechen. 132 Orchard Str.

Verlangt: Ein Junge an Cake. 512 12. Str.

Verlangt: Ein Cake-Bäcker. 258 W. 22. Place. Vorzusprechen Sonntag morgen um 10 Uhr.

Verlangt: 10 gute Arbeiter finden stetige Arbeit. Black Pollack Iron Co., 52. Str. und Wallace Str. ssmodi

Verlangt: Ein kräftiger, stetiger Junge, der die Schlosserei erlernen will. 642 N. Halsted Str.

Verlangt: Ein Grocery Clerk. 118 Clybourn Ave.

Verlangt: Sofort intelligente Leute zur Verbreitung einer deutschen Gesundheitszeitschrift. Guter Verdienst. Nachzufragen 5—8 Uhr Nachm. 118 Park Str., nahe Milwaukee und North Ave.

Verlangt: Blacksmith, der Pferde beschlagen kann. 3186 Ridge Ave., Rogers Park. smo

Verlangt: Ein junger Bäcker an Brot. 53 19. Ave., Melrose Park.

Verlangt: Ein guter Presser an Westen. Nachzufragen Sonntag bis 12. Auch Montags. 532 W. 14. Str.

Verlangt: Erfahrene Haus-Movers. L. C. Krueger, 857 34. Str.

Verlangt: Butcher, junger starker Mann. 1152 Sheffield Ave.

Verlangt: 3 Männer zum Hausmoven. Leute, welche die Arbeit verstehen. Adam Carpentier, 861 Diversey Ave., Lake View.

Verlangt: Ein Cakebäcker als dritte Hand. 1403 Wentworth Ave.

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Damen oder Herren, zu Hause zu arbeiten. $18 wöchentlich. Kein Hausiren. Stellung dauernd. Entfernung kein Hinderniß. Seltene Gelegenheit. Adr.: American Art Union, Dept. A 101, Presbyterian Building, New York.

Verlangt: Agenten, Mädchen und Männer, zum Verkauf von Büchern. Guter Verdienst. 59 Clybourn Ave. sdi

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein ehrlicher junger Mann, Deutscher, sucht Arbeit als Kutscher oder Hausknecht. Adr.: 212 Division Str., nahe Larrabee Str.

Gesucht: Energischer Mann sucht als Agent, Stockmann, Treiber an Geschäftswagen oder irgendwelche Vertrauensstellung. Offerten unter B 328 Abendpost. jadido

Gesucht: Bäcker sucht stetige Arbeit als 1. Hand an Brot oder Cakes. 67 Fowler Str.

Gesucht: Ein guter Maschinenschlosser sucht Arbeit. 222 S. Clark Str.

Gesucht: Bäcker an Brot sucht Arbeit. Wenkle, 510 Sedgwick Str.

Gesucht: Zuverlässiger, selbstständiger Brotbäcker sucht Arbeit in oder außerhalb Chicago. T. M. 126 Abendpost.

Gesucht: Ein Brot- und Cakebäcker sucht Stellung, möglichst aufs Land. Adr. U. 107 Abendpost.

Gesucht: Ein junger Mann, 24 Jahre, sucht Stelle zum Ausfahren. Laundrywagen vorgezogen. Hat etwas Kunden. 179 Clybourn Ave., im Store.

Gesucht: Aeltlicher Mann sucht Stelle für Garten-, Haus- oder Stallarbeit. 455 Hastings Str.

Gesucht: Junger Mann mit Pferd und Wagen sucht Arbeit bei der Woche. A. Schiefer, 169 Mohawk Str.

Gesucht: Junger Mann, 21 Jahre, sucht irgendwelche Arbeit; willig. Adr. U. 109 Abendpost.

Gesucht: Ein Koch sucht Arbeit. — John Mondik, 11 Rose Str. midoss

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Damen können das Zuschneiden erlernen dann ihre eigenen Kleider machen. Preis des Systems nur $10. Unterricht unbeschränkt. Schülerinnen machen, während sie lernen, ihre eigenen Kleider. Wir lehren das richtige Schneider-System. Unser billiger Preis. Bezahlt nicht $20, das ist zu viel. Sprecht vor und seht es Euch an. Potter Zuschneideschule, 182 State Str., neben der Fair. 21mai,sddl

Verlangt: Mädchen an Wheeler & Wilson-Maschinen, ebenfalls kleine Mädchen für Handarbeit. — 581 Sedgwick Str. smo

Verlangt: Maschinenmädchen. Guter Lohn. 77 Clifton Ave.

Verlangt: Mädchen oder junge Frau, welche das Kleidermachen und Zuschneiden gründlich erlernen wollen. Reichelt, 451 Lincoln Ave. smo

Verlangt: Gute Maschinenmädchen an Röcken, auch gute Abbügler. Beständige Arbeit. 777 Milwaukee Ave., 2. Floor. Eingang an Cleaver Str.

Verlangt: Maschinenmädchen an Röcken. 754 N. Wood Str., Ecke McReynold.

Verlangt: Ein gutes junges Mädchen für Bäcker-Store. 383 W. Polk Str.

Verlangt: Erstes Handmädchen an Shopröcken. — 395 Wabansia Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen an Cloaks. Dampfkraft. 868 N. Lincoln Str., 2. Floor.

Verlangt: Maschinenmädchen, Baisters an Westen und ein Mädchen, Knopflöcher zu finishen und Knöpfe anzunähen. Nachzufragen am Sonntag. — 901 N. Western Ave.

Verlangt: Zweite und dritte Handmädchen an Röcken. 127 Haddon Ave., 3. Floor. F. & G.

Verlangt: Maschinenmädchen an Kniehosen. A. Kolberg, 69 McReynold Str.

Verlangt: Erste Maschinenmädchen an Shopröcken. Aermel einzunähen. 791 N. Halsted Str.

Verlangt: Maschinenmädchen zum Taschenmachen an feinen Shopröcken. 164 Washburne Ave. ssmo

Verlangt: Ein erstes und ein zweites Maschinenmädchen. 1191 Leavitt Str. frsa

Verlangt: Mädchen, zum Finishen und Knöpfe-Annähen an Westen. 18 Ellen Str. ssa

Gesucht: Alleinstehende Wittwe wünscht Stellung, um einen Haushalt zu führen. Zeugnisse. Nachzufragen 257 Janssen Ave., Ecke Grace Str., 2. Flat. dofria

Verlangt: Erfahrenes Maschinenmädchen an Cloaks, 710 Racine Ave. dudfsa

Verlangt: Erfahrene Operators an Bonnaz Braiding- und Stick-Maschinen. Chicago Braiding and Embroidery Co., 254—256 Franklin Str. —20jl

Hausarbeit.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 406, 14. Place. smdi

Verlangt: Aeltliche Wittwe für Hausarbeit. Gutes Heim. 310 Orchard Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 504 Fullerton Ave.

Verlangt: Ein Mädchen, 15 Jahre alt, für leichte Hausarbeit mitzuhelfen. Gutes Heim und Lohn. 190 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1545 Diversey Ave.

Verlangt: 100 Mädchen für irgendwelche Arbeit in Hotels, Restaurants, Privat, erste und zweite Köchinnen, Haushälterin für Bäckerei. 80 Dearborn Str., Zimmer 7.

Verlangt: Junges Mädchen, mitzuhelfen in der Haushaltung. Gutes Heim für zuverlässiges Mädchen. S. Greenn, 4833 St. Lawrence Ave.

Verlangt: Eine ältere Frau zu Beaufsichtigung von 2 Kindern. Gutes Heim. Nachzufragen 745 59. Str., nahe Union Ave. smo

Verlangt: Eine saubere deutsche Köchin für Business Lunch. S.-W.-Ecke Van Buren und Dearborn Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1041 W. Lake Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 901 N. Halsted Str.

Verlangt: 100 Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. 510 Sedgwick Str.

Verlangt: Eine ältere Frau sucht Person ohne Anhang, welche gut kocht und Hausarbeit besorgt. — Referenzen verlangt; eine Woche. 1725 York Place, 2 Blocks nördlich vom Ferris Wheel. ssmo

Verlangt: 200 Mädchen für Privat- und Geschäftshäuser, $3 bis $6. 479 N. Clark Str. 2jlmmsalm

Verlangt: Köchinnen; $5, $6 und $7. Viele Mädchen für Hausarbeit; $3, $4 und $5. 479 N. Clark Str. dofrsadidosa

Verlangt: Aeltliche Frau ohne Anhang findet gutes Heim und Lohn. Delikatessen-Store, 345 Centre Str. frsa

Verlangt: Ordentliches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Gute Behandlung. 26 Lincoln Ave. frsa

Verlangt: Ein Mädchen bei kleiner Familie. 944 School Str. frsa

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit.— 254 W. Division Str., 3. Floor, vorne. dofrsa

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellen bei hohem Lohn in feinen Privatfamilien durch das deutsche Vermittlungsbureau, jetzt 479 N. Clark Str., früher 599 Wells Str. Mrs. C. Runge. 11jl1m

Achtung! Das größte erste deutsch-amerikanische weibliche Vermittlungs-Institut befindet sich jetzt 586 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Telephon North 455. 8dz*

Verlangt: Sofort, Köchinnen Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. — Miß Helms, 215 — 82. Str., nahe Indiana Ave. 8dz*

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1228 George Str.

Verlangt: Junges Mädchen aus guter Familie oder alleinstehende Frau für kleinen Haushalt. Kein Waschen. Mrs. von Frankius, 1675 Buckingham Place, nahe Halsted und Belmont Ave.

Verlangt: Ein Mann für Hausarbeit und Porterarbeit. 115 S. Canal Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit und auf vier Kinder aufzupassen. Muß englisch sprechen. 1407 Newport Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß freundliches, aufgewecktes Wesen haben. 1366 W. Huron Str.

Verlangt: Mädchen, kalten Lunch zu schneiden und zu serviren. Nachzufragen 640 Larrabee Str., nahe Centre.

Verlangt: Junges Mädchen, in Familie von zwei Personen auszuhelfen. 640 Larrabee Str., nahe Centre.

Verlangt: Eine Frau in mittleren Jahren, deren Mann beschäftigt ist, in meinem möblirten Basement zu wohnen. Freie Miethe und mäßige Bezahlung für Arbeit der Frau. Referenzen. 98 E. 40. Str.

Verlangt: Ein ordentliches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in einer kleinen Familie. 1129 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen zum Aufwarten und ein Kindermädchen. Restaurant, 519 Blue Island Ave.

Verlangt: Eine Köchin in Privatfamilie. Lohn $7, keine Wäsche. 586 N. Clark Str.

Verlangt: 100 Mädchen für Hausarbeit. Lohn $3 und $4 und $5. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Sofort, Mädchen, das kochen, waschen und bügeln kann, und ein Mädchen für zweite Arbeit. Guter Lohn. 162, 31 Str., zwischen South Park und Vernon Ave.

Verlangt: 5 Köchinnen mit Wäsche, in kleiner Familie. Lohn $5. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1662 Melrose Str., nahe N. Halsted Str., 1. Flat. Lohn $3 bis $3.50.

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Eine deutsche Frau sucht Waschplätze oder sonstige Arbeit. 256 Washburne Ave.

Gesucht: Junge, saubere Frau sucht Wäsche oder Hausarbeit. 225 Dayton Str., 1. Flat.

Gesucht: Eine ältere, anständige Frau sucht einen Platz als Haushälterin, am liebsten bei einem anständigen, älteren Herrn. 4213 Wentworth Ave., 2. Floor.

Verlangt: Wäsche ins Haus. 210 Dayton Str.

Gesucht: Anständige deutsche Frau, 39 Jahre alt, guter Charakter, sucht Platz als Haushälterin bei besserem älteren Herrn. Adr. R. O. 159 Abendpost.

Gesucht: Nette deutsche Frau in mittleren Jahren, gute Köchin, sucht Platz als Haushälterin. 315 Sedgwick Str., unten.

Gesucht: Wittwe in den 40er Jahren sucht eine Stelle als Haushälterin. Auch Wöchnerinnen zu pflegen. 1268 N. Paulina Str.

Gesucht: Alleinstehende Wittwe wünscht Stellung, um einen Haushalt zu führen. Zeugnisse. Nachzufragen 257 Janssen Ave., Ecke Grace Str., 2. Flat. smdi

Gesucht: Köchinnen, viele Mädchen für irgendwelche Arbeit suchen Stellung. 80 Dearborn Str., Zimmer Nr. 7.

Gesucht: Mädchen sucht Stelle für Businesslunch im Saloon. 586 Wells Str., unten.

Gesucht: Eine ältere Frau sucht Stelle als Haushälterin bei Wittwer mit oder ohne Kinder. 4007 State Str., im Grocerystore. Zu erfragen Sonntag und Montag.

Gesucht: Junge Frau mit 2 Jahre altem Kinde sucht Stelle als Haushälterin. Gutes Heim wird hohem Lohn vorgezogen. 496 W. Ohio Str.

Gesucht: Ein Frau sucht Stelle für Hausarbeit.— Will zu Hause schlafen. 3326 Seeley Ave.

Gesucht: Frau wünscht Wäsche - Plätze in oder außer dem Hause. 275 W. Chicago Ave., Schwarz.

Gesucht: Frau sucht Wäsche, in und außer dem Hause. 1192 Wrightwood Ave., Basement

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Pferd $12, Expreßwagen, Geschirr, Buggy. 4100 St. Lawrence Ave.

Zu verkaufen: Ein gutes Pferd. 443 W. Belmont Ave.

Zu verkaufen: 4 starke Pferde, 2 Expreßwagen und Geschirr. 801 N. Robey Str.

Zu verkaufen: 4 gute Pferde, sowie ein leichter Expreß-Wagen, billig. 134 E. North Ave.

Zu verkaufen: Billig, Carriage, Buggy, 2 Sättel und Geschirr. John Wurster, 872 N. Halsted Str. jl16—19

Zu verkaufen: 3 Monate alter Hund, Great Dane. 109 Augusta Str.

Zu verkaufen: Sprechender Papagei. $8. 150 W. Huron Str.

Zu verkaufen: St. Bernhardiner Hund oder englischer Mastiff. 977 N. Robey Str.

Zu verkaufen: Ein zweisitziges Top-Buggy. 287 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Eine frische junge Kuh. 224 N. Park Ave.

Zu verkaufen: Ein Brickwagen. 224 N. Park Ave.

Muß verkaufen: 2sitziges Buggy, fast neu. 548 Belmont Ave.

Zu verkaufen oder vertauschen: Frische Milchkuh, 18 Quarts. 268 Park Ave. misa

Zu verkaufen: Billig, ein noch neues feines Familien-Phaeton mit Harneß. Eigenthümer hat keinen Gebrauch dafür. Burkhard, 939 N. Robey Str. mosa

Wagen, Buggies und Geschirre, die größte Auswahl in Chicago. Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen und Buggies von allen Sorten, in Wirklichkeit Alles was Räder hat, und unsere Preise sind nicht zu bieten. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Avenue. 12jl1m

Zu verkaufen: Junge Papageien, die sprechen lernen, für $2.50 bis $5.00. Kaempfers Vogel-Store, 88 State Str. 11jl—16jl

Bicycles, Nähmaschinen 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein gutes Bicycle. 920 N. Troy Str. Sonntags.

Zu verkaufen: Ein Bicycle, $10. 669 N. Halsted Str., Flat K.

Die beste Auswahl von Nähmaschinen auf der Westseite. Neue Maschinen von $10 aufwärts. Alle Sorten gebrauchte Maschinen von $5 aufwärts. — Westseite - Office von Standard Nähmaschinen, Aug. Speidel, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted. Abends offen. 7jlbw

Ihr könnte alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesale-Preisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10. High Arm $12. Neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 23mz*

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alle Sorten Store-Einrichtungen, spottbillig. — Chas. Bender, 374—376 Lincoln Ave. 11jl1w

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Ein Mann sucht als Partner im Saloon einzutreten. Frau nicht ausgeschlossen. Adr. B. 317 Abendpost.

Ich besitze mehrere tausend Dollars und möchte mich an einem gutgehenden Saloon oder irgend einem anderen guten Geschäft betheiligen. Zu sprechen 74 LaSalle Ave.

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gründlichen englischen Sprachunterricht ertheilt Herren und Damen, schnell und billig. Prof. Moeller, 174 Fremont Str. jl2,6,9,13,16,20,23,27,30

Verschiedenes.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlaufen: Von Park Ridge, am 8. Juli, ein großes kastanienbraunes Pferd, weiße Streifen im Gesicht, volle Mähne, Schwanz und Forelock. Gewicht ungefähr 1600 Pfund. Belohnung für Wiederbringung oder Information. B. H. Connolly, Park Ridge, Ill., oder 227 W. Taylor Str., Chicago.

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Deutsches Rechtsbureau.
(Gesetzlich inkorporirt.)
Erbschaften eine Spezialität.
811 Schiller - Gebäude, 103—109 Randolph Str.
Korrespondenten: May & Leiß, Rechtsanwälte. 12,1m

Deutscher Advokat. — Alle Gerichte. — Schlechte Schulden kollektirt. Lohnforderungen eine Spezialität. Office offen Abends. Sonntags bis Mittags. — Law Office, 712 Milwaukee Ave. 9jl,1m,famomi

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844—848. Unity Building, 79 Dearborn Str., Wohnung 105 Osgood Str. 28noll

Julius Goldzier. John L. Rodgers.
Goldzier & Rogers, Rechtsanwälte.
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Hintze, Geschäftsmakler, 88 Washington Str., verkauft Geschäfte.

Saloonkeepers, aufgepaßt! — Hintze, 88 Washington Str. — $2,500, „alles Baarzahlung"; unübertrefflicher Corner an Dearborn Str., direkt Downtown; Tageseinnahme $60; Miethe $160; Verkaufsgrund: Eigenthümer will in Ruhestand treten. Wahre Goldgrube! Schnell!

Lunch-Counter — Hintze, 88 Washington Str. — $800, „Baarzahlung", direkt im Geschäftsviertel, nahe Courthouse; sehr elegant eingerichteter Platz; hohe Preise; Miethe nur $135; einziger Verkaufsgrund: Krankheit. Seltene Gelegenheit! famo

$180 — Hintze, 88 Washington Str. — gutzahlender Grocery-, Bakery-, Confectionery-, Tabak Store; Hamilton Ave.; Miethe $10; vier große, helle Wohnzimmer, Bad, Stallung.

Restaurant — Hintze, 88 Washington Str. — $600, „Baarzahlung"; Lincoln Ave., nahe Car-Barns; wirklich guter Platz; Tageseinnahme $20; Miethe $35; Verkaufsgrund: Krankheit.

Grocery — Hintze, 88 Washington Str. — $550; Nordwestseite; Tagesumsatz $20; Miethe $20; schöne Wohnung. Schnell!

Auktion! Auktion! Auktion! Mittwoch, den 20. Juli. Anfangend präzise 10 Uhr Morgens, in Fred. Bender's Stores, 1906 bis 1908 Wabash Ave. — Der große, vollständige Vorrath von 5 Grocery Stores, bestehend hauptsächlich aus 5000 Pfund feinem Thee, 6000 Pfund Kaffee, 250 Kisten Seife, 40 Fässer und Säcke Mehl, 15 Fässer Zucker, 30 Fässer Essig, Reis, Syrup u.s.w., Kisten Cocoa, Chokolade, Backpulver, Rosinen, Pflaumen, Quaker Oats u. s. w. u. s. w., sowie zirka 10,000 feine Zigarren, große Partie Rauch- und Kautabak, Store-Einrichtungen, Pferde und Wagen. — Verkauf bestimmt Mittwoch, den 20. Juli, 10 Uhr Morgens.

Zu verkaufen: Eine der besten Saloons an der Südseite, $3500. Das älteste Hotel der Nordseite, 27 möblirte Zimmer, 2 Hallen, 2 Kegelbahnen, $100 im Stock. Preis $1200. — Neun Kannen Milchroute, 2 Pferde, 2 Wagen. Westseite, $350. — Sample Room, Nordseite, $1200, nicht alles Baar. — Restaurant mit Delikatessenstore an Wells Str., $600. — Zigarren- und Candystore mit Soda-Fountaine, an Clybourn Ave. $150. — Sowie Geschäfte aller Art. Bei Gustav Mayer, 76 LaSalle Str., im Saloon.

Zu verkaufen: Deutsches Boardinghaus. 186 E. Van Buren Str.

Zu verkaufen: Ausgezeichneter Saloon mit 2 Logenhallen, Kegelbahnen und Clubrooms, Nordwestseite. Hallen jeden Abend besetzt. Billig. Anerkannt guter Platz, sowie Geschäfte irgend welcher Art. Näheres bei Kachman, 629 W. Madison Str.

Zu verkaufen unter günstigen Bedingungen, oder für Real Estate zu vertauschen: Guter Saloon, auf der Nordseite, Cashwerth $1250. — Eigenthümer hat andere Geschäfte. Näheres 157 Washington Str., Zimmer 52, von 9—12 Uhr.

Sofort zu verkaufen: Beste Bäckerei, Confectionary und Candy, sowie Tabak- und Zigarren-Store auf der Nordseite. Familienverhältnisse halber halb verschenkt. 403 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Gutgehender Eck-Saloon. Verkaufsgrund: Todesfall. Adr. B. 318 Abendpost. 16jl1w

Zu kaufen gesucht: Grocery oder gutes Geschäft, gegen gute Lotten. Adr. U. 103 Abendpost.

Zu verkaufen: Saloon in bester Gegend von Lake View, 6 Straßen-Ecken. Muß krankheitshalber zu irgend einem Preis geben. Nachzufragen 232 North Ave., oder Birk Bros. Brewing Co.

Zu verkaufen: Ein gutgehender Butchershop, wegen Abreise nach Deutschland. Billig. Näheres 80 Dearborn Str. Gust. Strelow.

Zu verkaufen: Großer Delikatessenstore und Restaurant. 4 Jahre im Geschäft. Verlasse die Stadt. 495 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Bester Eckaloon, auch zu vertauschen gegen Lot oder Acreland. Eigenthümer hat 2 Geschäfte. GuterBargain. Nachzufragen 929 W. 22. Str. Keine Agenten.

Zu verkaufen: Eine kleine Zeitungsroute. 3707 Emerald Ave.

Zu verkaufen: Gutgehendes Eisgeschäft mit Pferd und Wagen, wegen plötzlichem Krankheitsfall. Zu erfragen bei Rudorph, 572 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Kleiner Grocerystore, wegen Krankheit. 977 N. Robey Str.

Ein gut zahlender Saloon in bester Gegend der Nordseite ist preiswerth zu verkaufen, halb baar und Grundeigenthum. Adr.: U 102 Abendpost.

Verlangt: Delicacy-Store oder Milchroute in guter Nachbarschaft. A. Schiefer, 169 Mohawk Str.

Zu verkaufen: Schuh-Shop, mit kleinem Lager.— Guter Platz. Verlasse die Stadt. 215 Garfield Ave.

Zu verkaufen: Ein gutgehendes Hotel nebst Wirthschaft, in einer lebhaften Vorstadt Chicagos. Solides Backstein-Gebäude, 60 Fuß Front bei 50 Fuß Tiefe und Nebengebäude. Zu erfragen 189 Wells Str. momisa

Zu verkaufen: Dampf-Wäscherei, bringt $95 den Tag, in gutem Zustande und billig für Cash. Verkaufsgrund: anderes Geschäft. Adr.: C 554 Abendpost. midosa

Zu verkaufen: Saloon, Westseite, Umstände halber sofort. Adr.: J 749 Abendpost. disa

Zu verkaufen: Eine gutgelegene Bäckerei. Offerten unter B 319 Abendpost. ssmo

Zu verkaufen: Den halben Antheil eines Saloons, für $600. Adr.: B 308 Abendpost. frsa

Zu verkaufen: Grocery- und Delikatessen - Store, sowie eine ganze Saloon-Einrichtung, billig, $600.00 baar. Adr.: B 314 Abendpost. frsa

Zu verkaufen: Saloon, gutgehendes Geschäft. — 465 W. Chicago Ave., doss

Zu verkaufen: Gute, kleine Milchroute, billig. 857 W. Chicago Ave. midoss

Zu verkaufen: Restaurant, billig. Kommt und überzeugt Euch. 303 Wells Str. 13jl1w

Zu verkaufen: Eine 5—10-Kannen - Milchroute, ganz oder getheilt. Zu erfragen 1767 N. Sawyer Ave. 12jl1w

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ausgezeichnete Lage für Bäckerei, Bäckerei Lunch, Confectionery und Sample Room. 543 Wells Str. 16jl1w

Zu vermiethen: 4 helle freundliche Zimmer mit Bad, billig. 130 Centre Str.

Zu vermiethen: Moderne helle 4 Zimmer Wohnung, $5. — 363 W. North Ave., nahe Milwaukee Ave. 16jl1w

Zu vermiethen: Store, 4 Wohnzimmer u. Stall. 1959 N. Clark Str.; $20.

Zu vermiethen: Modernes 6 Zimmer Brickhaus.— 227 Clybourn Ave.

Zu vermiethen: Schönes 4 Zimmer Flat, neues Brick Eckhaus, neueste Einrichtung, sehr billig, an kleine Familie. 775 Southport Ave., 1. Flat.

Zu vermiethen: Ein Theil einer Office für Real-Estate und Renting, mit guter Kundschaft. Adr.: U 108 Abendpost.

Zu vermiethen: $5 Umzugskosten erstattet. 570—574 Wells Str., 2—5 Zimmer Front- und Rear-Flats, neu tapezirt; von $8.00. Offen. L. F. Klein, 107 Dearborn Str.

Zu vermiethen: Miethefrei bis 1. September, 636 Milwaukee Ave. Store mit großer Halle und Bühne dahinter, wie auch 6 Zimmer Flat darüber. Will nach Wunsch einrichten. Sehr billige Miethe für guten Miether. Schlüssel in Nr. 634. L. F. Klein, 107 Dearborn Str.

Zu vermiethen: Schöne 5 und 6 Zimmer Wohnungen, 418 North Ave., nahe Lincoln Park.

Zu vermiethen: Front-Wohnung, passend für Kosthaus. 295 E. North Ave. Zu erfragen: Mrs. Schindler, 73 Orchard Str.

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ein hübsches Zimmer an einzelnen Herrn. 749 Wells Str., Top-Flat, gegenüber Lincoln Park. frsa

Verlangt: Boarders. 525 Milwaukee Ave., 2. Etage, Flat A. samodi

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer. $1. 84 W. Washington Str.

Verlangt: Roomers. 107 W. Erie Str., 2 Treppen.

Zu vermiethen: Ein möblirtes Frontzimmer mit separatem Eingang, 2 Blocks vom Lincoln Park. — 131 Eugenie Str., Parterre.

Verlangt: Boarders oder Roomers. 1166 W. 13. Str.

Zu vermiethen: Frontzimmer, Bad, privat, billig. Weltmann, 452 Wells Str.

Anständige Boarders oder Roomers finden ein gutes Heim und alle Bequemlichkeiten. 628 Blue Island Ave., Ecke 19. Str.

Zu vermiethen: Hübsche Frontzimmer mit separatem Eingang. 394 E. North Ave.

Verlangt: Roomers. 195 North Ave.

Verlangt: Boarders in Privatfamilie. 486 W. Chicago Ave.

Zu vermiethen: Schön möblirtes Frontzimmer für zwei Personen. $2.50 per Woche. 220 Chestnut Str.

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer, billig. 82 Sigel Str., Ecke Sheffield Ave.

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Haus von 8 bis 10 Zimmern, passend für Boardinghaus, in der Nähe von Fabriken. Adr.: W F 784 W. Adams Str.

Zu miethen gesucht: Zwei Herren suchen Zimmer bei gebildeter und feiner Familie, wo ausschließlich Deutsch gesprochen wird. Adr. B. 302 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Arbeiter mit 4jährigem Jungen sucht leeres Zimmer, wo die Frau dem Jungen aufwarten kann. Adr.: B C 213 Abendpost.

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Heirathsgesuche.

[illegible]

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Liebes-Rebellen.

Roman von **Roy Tellet.**

(Fortsetzung.)

Carolath war an einen gewissen Luxus gewöhnt. Seine Kleider hielt er immer peinlich sauber, und jetzt lagen sie, sorgfältig gebürstet, auf einem Stuhl. Mit einer gewissen Befriedigung zog er sie an. „Wenn ich nur noch einen reinen Kragen hätte!" sagte er für sich und wunderte sich dann selbst, daß er — der Mörder — sich über solch eine Aeußerlichkeit beruhigen konnte.

Als er seine Toilette beendet hatte, sah er trotz des nicht ganz sauberen Kragens doch frisch und hübsch aus. Sein klares Gesicht, die sanften Augen verliehen ihm etwas überaus Sympathisches. Man hatte ihm oft gesagt, daß er hübsch sei, und er wußte es, ohne sich besonders viel darauf einzubilden. Im Gegensatz zu den meisten jungen Leuten seiner Bekanntschaft hatte er sich von allen gemeinen, sinnlichen Vergnügungen ferngehalten. Freilich hatte er sich amüsirt, aber seine Zerstreuungen waren immer edlerer Art gewesen. Er hatte ein wenig geraucht — aber nur die besten Zigarren, er hatte ein wenig getrunken — aber nur Weine der besten Sorte, er hatte Theater besucht — aber nur die vornehmeren. Das Leben und Treiben in den „Music Halls" hatte ihn von jeher angewidert. Mochte er immerhin schlechte Eigenschaften besitzen — von Rohheit und Gemeinheit lag nichts in seiner Natur. Sogar seine Beziehungen zu Cora waren rein geblieben. Er hatte sie wie sein Ideal verehrt. Und sie war schlau genug gewesen, die Rolle, die er ihr zuertheilt, auch durchzuführen. Wie die leibhaftige Unschuld benahm sie sich ihm gegenüber, und er hatte an sie geglaubt. Ganz natürlich schien ihm dieser Glaube; wie sollte auch körperliche Schönheit nicht das Gefäß moralischer Reinheit sein? Er hatte den sehnlichen Wunsch gehabt, Cora zu seiner Frau zu machen. Aber bis dahin wollte er sie nur anbeten wie seine Göttin, mit einer Verehrung, die alle niederen Instinkte ausschloß. Und deshalb hatte auch seine ganze Natur sich empört, als er die Angebetete in den Armen eines Anderen fand. Nicht nur niedrige Eifersucht hatte ihn in Raserei versetzt; es war die Raserei der Verzweiflung, als er sein Götterbild in Trümmer stürzen sah. Mit einem Schlage war für ihn Alles verloren: Seine Illusionen waren zerstört, die Poesie seines Lebens vergiftet, das Leben selbst erschien ihm plötzlich gemein und brutal. Alle Frauen beurtheilte er jetzt nach Cora und meinte, die niedrigste Behandlung sei nicht schlecht genug für sie. Auch jetzt fühlte er kein Mitleid für Cora; sie hatte ihr Schicksal verdient; nur sich selbst bedauerte und verwünschte er abwechselnd, weil er sich zu ihrem Mörder erniedrigt. Nur der feste Glaube, daß alle Frauen wären wie die Treulose, ließ ihn in die Ausführung des grausamen Planes willigen, der er sich nun widmen sollte.

Beim Ankleiden hatte er nicht vergessen die Schnur anzuwenden, wie Dr. Vipan ihm gerathen.

Er hatte sie gerade kurz genug gemacht, um nur hinkend auftreten zu können. Jetzt öffnete er die Thür seines Schlafzimmers und suchte den Weg hinunter.

VI.

Dr. Vipan arbeitete, obwohl er so spät schlafen gegangen war, schon seit einigen Stunden in seinem Laboratorium. Gewöhnlich pflegte er um acht Uhr allein zu frühstücken, während die Damen erst eine Stunde später erschienen. Nur selten ließ er sich bei ihrem Frühstück blicken, und dann auch nur auf einige Augenblicke, wenn er seiner Schwester irgend eine Weisung geben wollte. Aber heute Morgen wollte er das gemeinsame Frühstück nicht versäumen.

Seine Schwester erschien zuerst. Ihre Züge glichen denen des Bruders. Es war dasselbe raubvogelartige Gesicht, dieselben durchdringenden Augen. Aber während er nur mittelgroß war, erschien sie für eine Frau auffallend hoch gewachsen, mit schmalen Schultern. Sie ging ein wenig nach vorn gebeugt, wie Jemand, der in der Jugend zu schnell gewachsen ist, leicht diese Haltung anzunehmen pflegt. Das graue, kurzgeschnittene Haar hing ziemlich wild um das Gesicht. Die Lippen schienen dünn und blutleer. Offenbar war sie eine Frau, die einer leidenschaftlichen Liebe nicht fähig war, der man aber wohl jene hündische Anhänglichkeit an einen stärkeren Charakter zutrauen durfte, wie man das häufig bei Frauen findet, denen Mutter Natur die zarte, hingebende Weiblichkeit versagt hat.

Die Geschwister begrüßten einander ohne sonderliche Herzlichkeit. Die Schwester verehrte den Bruder, aber sie that es in ihrer kühlen, verständigen Art, und der Doktor empfand, so weit er überhaupt imstande war, sich für etwas anderes als seine Wissenschaft zu interessiren, eine Zuneigung für seine Schwester. Aber die Aeußerung einer Empfindung erschien beiden als etwas unsäglich Albernes. So nickten sie einander nur zu, indem sie sich „Guten Morgen" sagten.

„Ich denke, Du hast schon gehört, Sarah," begann Dr. Vipan, „daß wir einen Gast im Hause haben."

„Ja wohl — Mary hat es mir gesagt — einen jungen Mann. Sie erzählte auch, daß er kein Gepäck bei sich hätte, daß seine Stiefel sehr schmutzig und seine Kleider mit Staub bedeckt gewesen wären."

„Das stimmt alles. Er war auf dem Wege mich aufzusuchen, als ihm ein Unfall zustieß. Während er nicht weit von hier einen steilen Hügel hinabfuhr, stürzte er mit dem Zweirad, schlug mit dem Kopf auf einen Stein und verlor das Bewußtsein. Als er wieder zur Besinnung kam, waren Zweirad und Mantelsack verschwunden. Nur mit größter Anstrengung versuchte er sich fortzuschleppen, denn er hatte sich das eine Bein ernstlich verletzt. Zum Glück fand ich ihn zufällig und brachte ihn hierher."

„Du hast mir nicht erzählt, daß Du ihn erwartetest," bemerkte Miß Vipan trocken.

„Ich wußte nicht, daß er kommen würde. Er wollte mir ja auch nur einen Besuch machen. Aber nun habe ich ihn zum Bleiben überredet."

„So — da wird er wohl für längere Zeit unser Gast sein?"

„Wir haben vereinbart, daß er hier bleibt, bis er wieder ganz hergestellt ist. Das wird wohl noch eine geraume Zeit dauern. Da er übrigens seinen Mantelsack schwerlich zurückbekommen wird, so müssen wir ihm wohl einige Sachen besorgen."

„Kann er sich denn nichts von Hause kommen lassen?"

„Nein, er hat sich mit seiner Familie entzweit und kam eigentlich, um mich wegen seiner Auswanderung um Rath zu fragen. Du weißt ja, ich bin bekannt für menschenfreundlich, und ein Bekannter von ihm, den ich flüchtig kenne, hat ihm gerathen, mich aufzusuchen. — Ich sage Dir das alles nur, meine liebe Sarah, damit Du imstande bist, den Dienstboten zu erklären, wie er hierher kam und weshalb er nicht ausgehen kann. Er ist zwar so lahm, daß sich das von selbst erklärt.

„Ich verstehe," sagte Miß Vipan.

In Wirklichkeit begriff sie nichts von all dem. Sie hörte nur die Wünsche ihres Bruders heraus. Sie wußte, daß er ihr andeuten wollte, wie er die Angelegenheit aufgefaßt zu haben wünschte. Daraus folgte für die Schwester noch keineswegs, daß der Bericht über den jungen Mann der Wahrheit entsprach. Zwischen den Geschwistern galt das stillschweigende Uebereinkommen, daß dasjenige, was der Bruder als Thatsache hinzustellen für gut befand, von der Schwester auch als solche genommen wurde. Dadurch vermied man nicht nur jeden Streit, der Schwester blieb auch allerhand überflüssiges Wissen erspart. Aber in dem gegenwärtigen Falle hielt sie es doch für nothwendig, über den jungen Mann etwas mehr zu erfahren, als das, was der Bruder für genügend befunden.

„Er wird natürlich viel mit Errima zusammen sein," bemerkte sie nach einer kurzen Pause.

„Freilich, was schadet das? — Im Gegentheil —"

„Ich verstehe. Sollte sie ihm gefallen, so würde er keinen Widerspruch von Deiner Seite zu fürchten haben."

„Durchaus nicht."

„Ich halte das leider nur für sehr unwahrscheinlich," sagte Miß Vipan zweifelnd. „Wir haben es ja schon so oft versucht. Sie ist zu wenig anziehend. Und dann scheinen die jungen Leute gar so bald mißtrauisch zu werden. Man ist heut zu Tage so übertrieben vorsichtig."

„Ja, das mag wohl sein. Aber in diesem Falle habe ich guten Grund, anzunehmen, daß der junge Mann sich so leicht nicht wird abschrecken lassen."

„So, wirklich? Na, das freut mich; denn nun fängt die Sache bald an, ernst zu werden. Kennt er Deine Lage?"

„Nicht ganz. Er weiß nur, daß er das Mädchen heirathen soll."

„Viel Zeit ist nicht mehr zu verlieren."

„Nun, noch sind es fast drei Monate, und diesmal wird es uns, denke ich, endlich glücken. Der Zufall will uns wohl."

Miß Vipan hätte gern noch mehr Fragen an ihren Bruder gerichtet. Wer der junge Mann war, woher er so plötzlich aufgetaucht? Wodurch der Bruder so großen Einfluß auf ihn gewonnen? Denn daß er nichts weiter war, als ein lahmer Patient, das hatte sie nicht einen Augenblick lang geglaubt. Thatsächlich merkte sie auch an ihres Bruders ganzer Art, daß er diesen Glauben von ihr gar nicht erwartete.

Sie wußte jedenfalls genug, um ihr Benehmen danach richten zu können, und das genügte ja für's erste. Freilich hätte sie gern alles wissen mögen, sie war keineswegs frei von weiblicher Neugier. Aber sicherlich hatte ihr Bruder seine guten Gründe, sie nicht vollständig ins Vertrauen zu ziehen. Und schließlich, wenn sie, und wäre es auch noch so wenig, zu seinem Glücke und zu seiner Ruhe beitragen konnte, so fühlte sie sich vollauf befriedigt.

„Uebrigens, wie heißt denn Dein Schützling?" fragte sie dann.

Dr. Vipan hatte das beinahe selbst vergessen. Aber durch eine gewaltsame Willensanstrengung vermochte er sich des Namens wieder zu erinnern.

„Charles Edwardes," entgegnete er hastig.

Miß Vipan kannte ihren Bruder genugsam, um sofort zu merken, daß er ihr einen falschen Namen genannt. Aber sie ging ohne Weiteres darauf ein.

„Sag' mal, wo ist denn heute die Zeitung?" fragte der Doktor.

Miß Vipan reichte sie ihm hin und beobachtete, wie er sie eifrig suchend durchflog. Für gewöhnlich zeigte er sehr wenig Interesse für die Tagesneuigkeiten. Aber heute schien das anders.

Als er schließlich seine Forschung beendet, fragte er nur:

„Willst Du sie lesen, Sarah?"

„Mir liegt nicht viel daran."

„Dann nehme ich sie mit mir. Und paß' auf, Sarah: Sorge dafür, daß künftig die Zeitung nicht hier in die Zimmer kommt, oder lasse sie wenigstens nicht herumliegen. Sie könnte mal etwas enthalten, was für unseren Gast zu erfahren schmerzlich wäre. In Deinem Zimmer magst Du sie natürlich lesen nach Herzenslust."

„Ich verstehe," sagte Miß Vipan wieder trocken, und bei sich selbst fügte sie hinzu: „Wenn er mir den richtigen Namen des jungen Mannes genannt hätte, würde ich in der Zeitung gewiß etwas über ihn herausfinden können."

Jetzt trat Errima herein, und das vertrauliche Gespräch erreichte damit sein Ende.

„Ich will jetzt nach unserem Gaste sehen," sagte Dr. Vipan, „aber ich nehme an, daß er sobald nicht heruntertommen wird. Er war gestern Abend, als er zu Bette ging, sehr erschöpft."

(Fortsetzung folgt.)

Der Preßbazar in London.

Seit langen Wochen wurde in den Spalten der Londoner Presse und in den Kreisen der Londoner Gesellschaft, die bei allem, was Unterhaltung und Zerstreuung verheißt, eine leitende Rolle spielen, für den bevorstehenden Preßbazar der Tamtam geschlagen. Ob der Bazar den richtigen Namen führe, darüber wurde viel gestritten. Der Plan ging nicht von der großen Presse, sondern von der Gattin des Leiters der „Westminster Gazette" aus, die wohl das beste unter den liberalen Abendblättern ist, aber doch keine leitende Rolle spielt. Der Bazar sollte nicht etwa zum Besten der Presse veranstaltet werden, sondern helfen, einem der großen Krankenhäuser, dem Londoner Hospital, Unterstützung zu bringen. Die großen Tagesblätter wären geneigt, für die Krankenhäuser im ganzen ihre Kräfte anzuspannen, aber nicht ein einzelnes zu bevorzugen, indessen ce que femme veut Dieu le veut, und der Preßbazar ist zustande gekommen und der Eröffnungstag am 28. Juni mit Glanz verlaufen.

Die Prinzessin von Wales und die Herzogin von York liehen der Gelegenheit den Glanz ihrer Erscheinung, und alles, was auf Rang und Stellung und Eleganz in der großen Damenwelt Anspruch macht, war am Nachmittage des Eröffnungstages in den Festräumen des Hotel Cecil zusammengedrängt. Nicht weniger als vierzehn Herzoginnen wurden gezählt, von andern Titeln gar nicht zu reden. Im Strand, wo ohnehin um diese Tageszeit viel Leben und Treiben herrscht, erforderte die Ordnung des durch zahllose Equipagen vermehrten Wagenverkehrs wahres Feldherrntalent. Das Publikum bildete auf dem Bürgersteig auf beiden Seiten eine dichte Hecke, um die glänzenden Toiletten zu bewundern, und in den Festräumen des Hotel Cecil herrschte eine bei der warmen Witterung unheimliche Fülle von Menschen. Jedenfalls hat die Bazarkasse allein an Eintrittsgeldern ein gutes Geschäft gemacht, denn während der ersten drei Stunden — und das war ja die Zeit wo man dagewesen sein mußte — wurden fünf Schillinge Eintrittsgeld erhoben, wofür man allerdings Erlaubniß hatte, die Schönheit und Eleganz der Damen und die neuesten Kleidermoden zu bewundern und sich an den Verkaufsbuden zum Besten des Londoner Hospitals von liebenswürdigen Verkäuferinnen ausplündern zu lassen.

Die Verkaufsbuden waren recht reichhaltig ausgestattet. Der „Graphic" zeigte eine Menge Aquarelle, darunter einige sehr gute und andere von hoher Hand hergestellte. „The Artist" bot Spitzen, Terracotta, Stiche und Stickereien feil. Bei der Bude von „Black und White" waren Parfümerieen, und beim „Daily Chronicle" Porzellan zu haben. „Financial News" war mit Goldschmuck, Diamanten und Golderz ausgestattet. „The Gentlewoman" bot Erzeugnisse der irischen und schottischen Industrie für Damen an, „The Hospital" (ein Fachblatt für Aerzte, Wärterinnen und Hospitalbedarf) hatte einen Obstladen, an dem neben vornehmen Damen reizende Krankenwärterinnen gute Geschäfte machten. Das „Jewish Chronicle" stellte buntgemischte Gegenstände aus, während „Illustrated London News", „Sketch and Ladies' Pictorial", ähnlich wie der „Graphic", Originalzeichnungen verkauften und zahlreiche Abnehmer fanden. „The Lady" hatte ein Putzgeschäft mit französischen Damenhüten und allen möglichen Schnurrpfeifereien eingerichtet. Bei „The Ladies' Field", dem „Strand Magazine" und „Country Life" konnte man Lederwaaren und sogar junge persische Katzen kaufen. „Morning Post" handelte mit Blumen, „Daily Mail" und „Evening News" mit Autographenbüchern und Einbanddecken, „Observer" und „Sunday Times" mit Kissen aller Art, Sachets und armenischen Stickereien, das „Naval and Military Magazine" mit allerlei Kleinigkeiten für Offiziere, „Punch" mit Originalzeichnungen seiner Mitarbeiter und Bänden seiner ältern Nummern, „The Queen mit Kunststickereien, altem Silber und Glas, „Referee" und „Weekly Dispatch" mit Süßigkeiten und „Spielwaaren, „The Stage" mit Handschuhen und Halsbinden, „The Sun" mit Erzeugnissen der Molkerei, „The Tablet" (katholisches Wochenblatt) mit Kirchenstickereien und allerlei kleinen Gegenständen zu kirchlichen und frommen Privatgeschenken. Hier war auch eine Kamée, ein Geschenk des Papstes, zu haben, die ohne Zweifel sehr hoch im Preise stand. Ferner war ein Phonograph hier in Thätigkeit und ließ die Stimmen zweier großen Todten, Gladstones und des Cardinals Manning, erschallen, die zu Lebzeiten Universitätsgenossen und Freunde gewesen waren. „Truth" verkaufte Zigaretten und Photographieen ihres Leiters Henry Labouchere; „Vanity Fair", Originalskizzen und Kartons, „Westminster Gazette" die Originale der reizenden politischen Kartons und Karikaturen von F. C. Gould, womit sie ihre Spalten schmückt, und „The World of Dreß" französische Modebilder im Original.

Alles das und manches andere suchten Frauen und Töchter der Besitzer und Leiter der genannten Blätter, hocharistokratische Damen aus der Gesellschaft, hübsche Krankenwärterinnen in Uniform und niedliche Schauspielerinnen mit allen Lock- und Schmeichelkünsten weiblicher Beredsamkeit möglichst rasch und hoch loszuschlagen und lieber an den Mann als an die Frau zu bringen. Da ein Preßbazar unbedingt ein Organ haben muß, so war für diese Gelegenheit unter dem Titel „The Bazar News" ein neues Blatt in's Leben gerufen worden, das sich in vielen Punkten von andern ältern Zeitungen unterschied und an Ort und Stelle fertig gemacht und hergestellt wurde. Die Redaktion und Druckerei der „Bazar News" gehörte zu den Sehenswürdigkeiten des Preßbazars und mußten besucht werden. Das Blatt wird in einem Anschlagszettel als die theuerste kleine Zeitung angepriesen, die je erschienen. Man erfährt ferner, daß es einen Redaktionsstab von hundert Personen, aber nur einen Setzer hat, da der Satz durch eine Setzmaschine besorgt wird. An der Spitze der Redaktion stehen zwei Chefredakteurinnen, die verwittwete Gräfin Shrewsbury und Lady Addington. Admiral Lord Charles Beresford liefert die Flottennachrichten, der Marquis of Dufferin redigirt die auswärtige Politik, der amerikanische Botschafter Oberst John Hay bearbeitet die amerikanische Korrespondenz, Lord Ronald Gower, der bekannte Kunstliebhaber und Schöngeist, dient als künstlerischer Beirath, Lady Charles Beresford und Sir Arthur Sullivan sind als musikalische Kritiker, und Sir Henry Irving und Ellen Terry als Theaterrezensenten angestellt, eine Gelegenheit, die Irving benutzt hat, um seine eigene Leistung in einem andern Saale selbst zu zerzausen. Dort wurde nämlich für die Unterhaltung der geplünderten Besucher durch allerlei theatralische Vorträge und Lieder gesorgt, die Schauspieler und Schauspielerinnen, Sänger und Sängerinnen bereitwillig zum besten gaben. Auch ein Buch, eine Erinnerungsgabe mit Originalbeiträgen und Illustrationen bekannter Persönlichkeiten, wurde zu fünf Schillingen angeboten, erwies sich jedoch als weniger ursprünglich und fand daher weniger Anklang. Im ganzen war aber alle Welt zufrieden, aufgeräumt und guter Dinge, und der Preßbazar sollte dem Londoner Hospital eine hübsche Summe einbringen. Allerdings es braucht auch viel. Nicht weniger als 200,000 Pf. sind, wie verlautet, nothwendig, um das große Krankenhaus ganz auf die Füße zu bringen.

Das eidgenössische Schützenfest in Neuenburg.

In der vom See bespülten Stadt Neuenburg findet dieses Jahr das eidgenössische Schützenfest statt, es fängt am 16. Juli an und geht am 28. Juli zu Ende. Die Preise erreichen nahezu die Summe von 200,000 Frs. Die elegante Festhütte wurde von Architekt Bouvier erbaut. Vom Festplatz genießt das Auge eine wunderbare Fernsicht in die Alpen. Nach altem Brauch fällt der Haupttag des Festes auf Donnerstag, den 21. Juli. Es ist dies der sogenannte offizielle Tag, zu dem der schweizerische Bundesrath in corpore erscheint, begleitet vom gesammten diplomatischen Korps. Das Schützenfest in Neuenburg schließt unmittelbar an die Feier an, welche die Neuenburger zur Erinnerung an die Revolution von 1848 begehen, welche die Bande gewaltsam zerriß, die Neuenburg mit dem Königreich Preußen verknüpften. Die Befreiung von Preußen und die Umgestaltung Neuenburgs in einen republikanischen Schweizer Kanton werden am 10. Juli in allen Gemeinden des Kantons gefeiert. Die offizielle Fünfzigjahrfeier, zu welcher die eidgenössischen und kantonalen Behörden, ferner alle Gemeinden des Kantons Abordnungen senden, geht am 11. Juli in der Stadt Neuenburg vor sich. Letztere Feier wird aus einem großen Umzug bestehen, sowie aus der Einweihung eines Denkmals, das von den Basler Bildhauern Heer und Meyer in Berlin geschaffen wurde. Dazu wird ein von Philipp Gaudet (Neuenburg) verfaßtes Festspiel von 600 Personen aufgeführt, das in 12 Bildern die verschiedenen Szenen der Neuenburger Geschichte zur Darstellung bringt. Die Musik zum Festspiel hat Joseph Lauber (Zürich) komponirt. Die Dekorationen wurden von den besten Neuenburger Künstlern, wie Jeanmaire, Paul Robert, Jeanneret, Röthlisberger, Paul Bouvier, Robert Convert und Andern entworfen. Am Ufer des schimmernden Sees wurde ein besonderes Theater gebaut; das Festspiel gelangt während des Schützenfestes wiederholt zur Aufführung, so daß die in der Schweiz weilenden Fremden nicht versäumen sollten, das 12 Tage dauernde eidgenössische Schießen zu besuchen.

— Der militärische Heirathskandidat. — Lieutenant A.: „Herr Kamerad tragen sich wirklich mit Heirathsgedanken?" — Lieutenant B.: „Jawohl, halte bereits Revenüen-Revüen.

— Der Protz. — „Sie kümmern sich wohl nie um anderer Leute Dinge?" — Mehrfacher Hausbesitzer: „Nie, ich kehre lieber vor meinen eigenen sechsundzwanzig Thüren."

— Mangelhafter Verschluß.—Richter: „Sie haben Ihren Nachbar mit den gröbsten Schimpfworten belegt."— Angeklagter: „Herr Richter, wenn man keine Zähne mehr hat, rutscht alles viel leichter heraus."

(Original-Korrespondenz der „Abendpost.")

New Yorker Plaudereien.

Von den Fliegen, die gewisse Leute in der Noth essen. — Wie die schöne Miß Hawthorne ganz New York in Aufregung versetzte. — Mit einer Maske und einem Pariser Badekostüm. — Der Traum-Redakteur der „World". — Wer in die engere Wahl als Dirigent des „Liederkranz" kam.

New York, 14. Juli 1898. Dem Teufel sagt man bekanntlich nach, daß er sich in der Noth von Fliegen nährt. Aber es gibt noch mehr Leute, die das thun, besonders im bildlichen Sinne. Zu den armen Teufeln, welchen es jetzt schlecht geht, gehören die kleinen und ganz kleinen Sterne vom Theater. Ihr Gehalt im Winter ist gerade groß genug, um Leib und Seele zusammen zu halten. Es läßt sich wenig davon sparen, und selbst wenn sie sparen könnten, thun sie's nicht, denn das Völkchen vom Theater kümmert sich nicht viel um die Zukunft. Kommt dann der Sommer, wo die meisten Theater geschlossen sind, so müssen sie zu den absonderlichsten Mitteln greifen, sich durchzuschlagen, und das Fliegen essen ist für sie an der Tagesordnung. Am glücklichsten sind noch die Schauspieler vom Spezialitätenfach dran. Sie sind die einzigen, nach denen auch im Sommer Nachfrage ist, freilich nur zu halben Preisen. Aber der Verdienst ist nicht ihre einzige Sorge. Die weit größere Sorge ist, das Interesse des Publikums an ihren Leistungen und an ihrer Person wach zu halten. Die größten Künstler sind von der ständigen Gefahr bedroht, daß dieses Interesse eines Tages aufhört, ganz unerwartet und ganz plötzlich, und sie greifen zu den seltsamsten Mitteln, um dem vorzubeugen. Die Eine läßt sich ihre Diamanten stehlen, Lillian Russels Spezialität ist es, einen Mann nach dem andern zu heirathen und sich wieder scheiden zu lassen, Richard Mansfield sagt seinem Publikum vor dem Vorhang Grobheiten oder schickt Gedichte an die Zeitungen und was dergleichen Scherze mehr sind. Und wenn die großen Sterne es nicht verschmähen, sich auf diese Weise dem geehrten Publikum fortgesetzt in Erinnerung zu bringen, um wie viel mehr ist das eine Nothwendigkeit für die „kleinen Kartoffeln", wie das Volk sagt. Doch das Stehlen von Diamanten, das Heirathen und Scheidenlassen, die Grobheit und das Dichten — Alles wird mit der Zeit fade und wirkungslos. Was macht nur da so ein unglückliches Menschenkind vom Spezialitätenfach, welches merkt, daß seine Anziehungskraft nachläßt? Es muß sich ebenfalls dazu verstehen, in der Noth Fliegen zu essen und irgend etwas zu versuchen, um die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, wie das dieser Tage eine der Hawthorne-Schwestern mit Erfolg gethan hat. Die Hawthorne-Schwestern sind seit geraumer Zeit auf der Spezialitäten-Bühne thätig. Sie tanzen und singen und lächeln und sind hübsch und jung dazu. Das ist ja nichts Außergewöhnliches, aber es zieht, so lange die Schönheit und die Jugend vorhanden sind und die Spezialität den Reiz der Neuheit hat. Der letztgenannte Reiz begann jedoch bereits arg zu altern, und so entschloß sich die hübscheste der Schwestern, Nellie Hawthorne, das Publikum in anderer Weise für sich zu fesseln.

* * *

Eines schönen sonnigen Nachmittags erschien am Strande von Manhattan Beach ein Mädchen, schön und wunderbar. Sie war nicht an dem Strand geboren, man wußt' auch nicht, woher sie kam u. s. w. Fortsetzung siehe Schiller's „Mädchen aus der Fremde". Sie trug einen Bade-Anzug, der Sensation erregte, aus blauer Seide, eng anliegend und am Halse sogar ausgeschnitten. Dazu ein Paar seidene Strümpfe, welche an Durchsichtigkeit nichts zu wünschen übrig ließen. Daß dieses Kostüm nur aus Paris kommen konnte, war von den übrigen Badegästen, vor Allem den Damen, sofort klar. Noch mehr Sensation als das kühne Kostüm erregte aber der Umstand, daß die junge Dame eine seidene Maske trug, welche ihr Gesicht verhüllte und nichts wie ein Paar leuchtende schwarze Augen, sowie ein reizendes Rosenmündchen mit schneeweißen Perlenzähnen sehen ließ. Wundern Sie sich nicht über die herrliche Poesie in dieser Schilderung, werther Leser. Sie wissen, ich habe 'mal gedichtet. So was wird man nie ganz wieder los. Aber die maskirte Schöne gab den Badegästen nicht lange Zeit, sie zu bewundern. Hals über Kopf stürzte sie sich in's Wasser und schwamm wie ein Fisch darin umher, mit einer Ruhe und — Sicherheit, als ob ihr der ganze Atlantische Ozean gehörte. Man konnte's kaum erwarten, bis sie wieder herauskam. Als das letztere geschah, hatte sich eine riesige Menschenmenge am Strande angesammelt. "She's French!" war die allgemeine Ansicht, denn wenn ein weibliches Wesen einmal anstatt der scheußlichen, plumpen Wollsäcke ein elegantes und zugleich pikantes Badekostüm an hat, so ist sie in den Augen des Badepublikums eine Französin. Ein Polizist faßte sich ein Herz und fragte, wer sie sei, aber sie verweigerte jede Auskunft, und da ihr Kostüm im übrigen nicht gegen die Baderegeln verstieß, mußte er sie laufen lassen. Auch als sie aus ihrer Kabine trat, waren die Gaffer um Nichts klüger, denn ein dichter Schleier verhüllte ihr Gesicht. Einige aufgeregte Jünglinge folgten ihr sogar auf dem Zuge nach New York. Doch in New York angelangt, stieg sie in den „Cab" und verschwand.

Manhattan Beach hatte sich von diesem unerhörten Ereigniß noch nicht erholt, da machten die Badegäste in LongBranch genau dieselbe Erfahrung. Auch dort erschien die reizende Unbekannte mit der Maske, nahm ein Bad und verschwand spurlos und unenträthselt. Natürlich kam die Geschichte in die Zeitungen und ganz New York gerieth in fieberhafte Erregung, wie sich das für eine Weltstadt gehört. Endlich brachte ein Blatt die Meldung, daß die — geheimnißvolle Nymphe Niemand anders sei, als Nellie Hawthorne, die, wie sie selbst gestand, stets mit einer Maske badete, um nicht ihre zarteHaut zu ruiniren. Sie sei soeben von Paris zurückgekommen, wo sie großeTriumphe gefeiert und auch das wundervolle Badekostüm gekauft habe. Amerika gefalle ihr aber doch besser, und besonders sei New York die unvergleichlichste aller Weltstädte, und in Kurzem werde sie hier wieder auftreten. Da athmeten wir erleichtert auf und konnten wieder ruhig schlafen, und MißHawthorne hat sich uns wieder in Erinnerung gebracht ohne daß sie's einen Cent kostete, und weiter hatte es ja auch keinen Zweck. Sie tritt jetzt thatsächlich allabendlich auf dem „Casino Roof Garden" als "The masked bather" auf. Zu anderer Zeit wäre uns Miß Hawthorne und ihr Kostüm und ihre Maske völlig „Wurscht" gewesen (she would have been sausage to us), aber jetzt im Hochsommer frißt auch das Publikum Fliegen, so gut wie alle Andern.

* * *

Wir brauchen uns dessen nicht einmal zu schämen, denn selbst die Zeitungen betreiben das Fliegen fressen augenblicklich mit Begeisterung, wie ja gerade die Geschichte mit der kleinen Miß Hawthorne beweist. Und das trotz des Krieges. Aber es sind nicht blos Sensations-Fliegen, von denen sie sich nähren. Da ist die „World", welche so lange in Sensation gemacht hat, bis sie am Ende ihrer Weisheit angelangt ist und die unglaublichsten Dinge ersinnt, um das Interesse ihrer übersättigten Leser festzuhalten. Sie hat eine sogenannte „Traum-Spalte" eingerichtet, mit einem sogenannten „Dream-Editor". SchönerName, nicht wahr? Es ließen sich da mindestens fünf boshafteWitze drüber reißen, aber bei dem prachtvollen kühlenWetter unnöthig Witze zu reißen über einen Traum-Redakteur — das fällt mir nicht im Traume ein. Herrjeeses, das wäre ja eigentlich schon ein Witzchen. Man kann's nicht lassen als gewerbsmäßiger Scherzfabrikant. Also wer von den Lesern und Leserinnen der „World" etwas träumt, schickt den Traum an den Traum-Redakteur und derselbe deutet ihn kostenlos. Und wie versteht er sein Geschäft! Fannie z.B. schreibt ihr früherer Liebster, dem sie den Laufpaß gegeben hat, hätte ihr $4 geschickt, um die er sie angepumpt hatte. Was das zu bedeuten hätte. Und der Traum-Redakteur antwortet: „Sie werden demnächst eine angenehme Ueberraschung haben. Sie werden einen hübschen jungen Mann begegnen, der sich in Sie verlieben wird, und wenn Sie ihn heirathen sollten, werden Sie glücklich sein." So fängt man Abonnenten. DemTraum-Redakteur macht's Spaß und der Fannie schadet's nichts.

* * *

Zu der Dirigentenwahl im „Liederkranz kann ich heute noch nachtragen, daß von den hiesigen Kandidaten vier in die engere Wahl kamen. Außer Scharwenka von dem ich bereits schrieb, noch Mees von Chicago, Lundi von Buffalo, und Claassen von Brooklyn. Von auswärtigen Kandidaten hatte OttoLohse, derMann der verstorbenen Klafsky, neben Klengel die meistenAussichten. Er ist aber an Straßburg, wo er die Oper dirigirt, auf mehrere Jahre gefesselt und konnte sich auch nicht freimachen. Aber wie schon einmal gesagt — wäre nicht irgend einer der vier Hiesigen grade so gut gewesen wieKlengel, der Importirte? Ich sollte meinen!

H. Urban.

Nach dem Sieg das Geschäft.

In den Kreisen unserer Exporteure von Provisionen sieht man (oder sah man — der Artikel wurde vor dem Fall der Stadt geschrieben — d. Red.) dem Fall vonSantjago ungeduldig entgegen, hofft man doch, daß mit der Eroberung dieser cubanischen Festung die Handelsbeziehungen zu jenem Theile Cubas sich wieder werden herstellen lassen, die durch den Ausbruch des Krieges eine jähe Unterbrechung erlitten haben. Export-Firmen, die dem Handel mit Cuba besondere Aufmerksamkeit zuwenden, haben in Erwartung großer Gewinne bereits Vorbereitungen getroffen, um so schleunig wie möglich Lebensmittel nach der Insel zu schaffen, sowie die amerikanische Flagge über Santiago oder anderen der bisher blockirten cubanischen Häfen weht und die Anwesenheit amerikanischer Truppen daselbst für die geschäftliche Sicherheit die nöthige Bürgschaft liefert.

Der Chef eines großen New Yorker Export-Hauses hat sich darüber wie folgt geäußert: Daß große Gewinne und vielleicht Vermögen die Geschäftsleute erwarten, die nach dem Fall von Santjago mit den nöthigen Waaren zuerst im Felde sein werden, erscheint zweifellos. Die zur Zeit auf der Insel und besonders in Santjago herrschenden, einer Hungersnoth nahekommenden Zustände bedingen die Versorgung der Einwohner mit riesigen Vorräthen von Mehl, Mais, Bohnen, Schweine-Produkten, Konserven aller Art, kurz Allem, was zivilisirte Menschen zum Lebensunterhalt brauchen. Sowie die Einfuhr von Lebensmitteln nach Santiago wieder möglich ist, steht für hiesige Exporteure ein riesiges Geschäft bevor.

Dem Uneingeweihten mag solche Lieferung von Provisionen nach Cuba als ein gewagtes und eher ein philanthropisches als ein gewinnreiches Unternehmen erscheinen, denn bei den Verheerungen der Insel durch Revolution und Krieg mag Zweifel entstehen, ob die Cubaner über genügend Mittel verfügen, um für die hiesigen Waaren Zahlung leisten zu können. Thatsächlich jedoch sind die in Cuba während des Krieges eingeschlossenen Kaufleute nicht ohne Geld, und ist erst einmal die Kriegsbesorgniß beseitigt, so werden diese Geldmittel aus dem bisherigen Versteck wieder hervorgeholt werden. Wir zweifeln durchaus nicht daran, daß wir für unsere Waare Zahlung erhalten werden. Die Cubaner müssen von uns kaufen und sie haben das nöthige Geld, um dafür zu zahlen, was sie brauchen.

Als sie sahen, daß der Krieg unvermeidlich sei, haben viele der großen cubanischen Firmen ihr Geld nach dem Ausland in Sicherheit gebracht. Kurz vor Ausbruch des Krieges sind von Havana große Summen Geldes nach New York, London und Paris gesandt worden. Dieses Geld liegt bereit und wird die vorsichtigen cubanischen Geschäftsleute in den Stand setzen, Baarzahlung zu leisten, wenn die amerikanischen Exporteure die Lieferung von Provisionen wieder aufnehmen können. Der Andrang nach Cuba seitens des hiesigen Ausfuhr-Handels dürfte ein sehr starker werden, dafür wird jedoch auch der zu deckende Bedarf ein ganz gewaltiger sein. Je erfolgreicher die amerikanischen Truppen in der Befreiung der Insel vom spanischen Joche sind, um so mehr wird sich der dortige Markt für amerikanische Provisionen und Waaren aller Art erweitern. Eine nicht allgemein bekannte Thatsache ist, daß Exporteure, die in Cuba wieder Geschäfte machen und mit ihrem Waaren-Angebot zuerst im Felde sein wollen, sowie die amerikanischen Waffen freies Feld geschaffen haben, schon jetzt Frachtraum auf solchen Dampfern engagirt haben, die zuerst den Verkehr mit Cuba wieder aufnehmen werden, und die Ausführung des Frachtvertrages ist abhängig „von der Wiedereröffnung der Häfen von Santjago oder Havana". Auf solche Weise haben sie für ihre Waaren Platz auf den Dampfern gesichert, die zuerst von NewYork nach Cuba Waaren befördern werden.

Ozon in der Industrie.

Die neuen Anwendungen des Ozons in der Industrie gestalten sich immer mannigfaltiger und interessanter, sodaß es wohl lohnt, dieselben einmal zu überschauen. Daß man mit Ozon, das entweder unmittelbar durch den elektrischen Strom aus der Luft oder durch Verdichtung von Sauerstoff gewonnen wird, bei der Herstellung von Musikinstrumenten benutzt, ist zwar nicht eine der neuesten Errungenschaften, aber ihre Bedeutung ist auch gar nicht allgemeiner bekannt. Das Holz für Streichinstrumente ist bekanntlich um so besser, je trockener und je älter es ist; erzählt man doch, daß die berühmten Stradivari-Geigen aus alten Chorstühlen einer italienischen Kirche geschnitten wurden. Für den gesteigerten Bedarf an guten Geigen und Bässen ist natürlich heute gutes Holz gar nicht mehr in genügenden Mengen aufzutreiben. Es war im Jahre 1881, als man in Stettin zum ersten Male Ozon dazu verwandte, um junges Holz, das früher erst jahrelang in besonderen Schuppen trocknen mußte, in kurzer Zeit gebrauchsfähig zu machen. Dieses durch Ozon künstlich alt gemachte Holz soll den Instrumenten einen großen Wohlklang verleihen und sie gegen Temperaturwechsel widerstandsfähiger machen.

Eine der wichtigsten Anwendungen des Ozons aus neuester Zeit ist von der großen Firma Siemens und Halske eingeführt worden, es handelt sich um das Bleichen nicht nur von Geweben und Garn, sondern auch von anderen Gegenständen, die einer derartigenBehandlung bedürfen. Die genannte Firma hat eine große Ozonbleiche in Greifenberg in Schlesien geschaffen, wo das Ozon freilich mit Abwechslung mit Chlorverbindungen benutzt wird. In einem anderen Betriebe wird das Ozon zum Bleichen und Raffiniren von Stärke und anderen stärkehaltigen Stoffen benutzt, und man erzielt eine außerordentlich geschätzte Waare. In London gibt es eine Fabrik, die Gummi und flüchtige Oele, die zur Herstellung von Lack bestimmt sind, mit Ozon bleicht. Ferner wird das Ozon mit Erfolg dazu benutzt, um jungem Alkohol die Eigenschaften eines gelagerten Alkohols zu verleihen; auf diesem Wege behandelt eine Fabrik in Boston täglich große Mengen von Whisky. Dasselbe Verfahren läßt sich auch bei gewissen Weinsorten anwenden, besonders bei Portwein; dieser muß sonst jahrelang in der Flasche liegen, ehe er sich vollkommen abgeklärt hat, während er unter der Wirkung des Ozons in wenigen Tagen eine klare Farbe erhält. Auch in der Gerberei spielt das ausgezeichnete Gas eine bedeutende Rolle. Die Lederschmiere oder der Urläuter (dégras), der zum Einfetten des Leders dienende Stoff, wurde bisher fast ausschließlich aus Oelsäure oder aus Fischthran gewonnen; gegenwärtig stellt man ihn durch die Einwirkung von Ozon auf verschiedene thierische Oele in weit billigerer Weise und ebenso guter Qualität her. Ganz unbekannt wird den meisten Lesern sein, daß man auch Vanilla mit Ozon bereitet. Nach der Entdeckung von Tiemann läßt sich das Vanillin außer aus den Schoten der Vanillenstaude auch künstlich aus Nelkensäure, dem Hauptbestandtheil des Nelkenöls, herstellen. Diese Erzeugung von Vanillin kann ebenfalls auf ganz besonders billigem und schnellem Wege durch Ozon vorgenommen werden. Die erhaltene Vanille gleicht in jeder Beziehung dem aus der Vanillenpflanze gewonnenen Erzeugniß. In ähnlicher Weise kommt das Ozon auch bei der Herstellung von Parfümerien zur Anwendung. Endlich ist es ein energischer Batterienfeind, und diese Eigenschaft wird wohl mit der Zeit für den Menschen die wichtigste werden, da Versuche zur Reinigung von Gewässern durch Ozon in großem Maßstabe vorzügliche Ergebnisse geliefert haben. So wird in Paris gegenwärtig eine große Anlage zur Reinigung des Seinewassers durch Ozon gebaut, durch die für die Stunde und Pferdekraft 5000 Liter Wasser keimfrei gemacht werden sollen.

* 21. Cannstatter Volksfest am Sonntag und Montag, den 21. und 22. August, in Ogdens Grove. 16,23jl

— Im Dienst. — Briefträger (einen Bräutigam überraschend, der sein Bräutchen in die Arme schließt, für sich): „Sapperment, ist das Mädchen eine hübsche — Drucksache!"

— Militärische Bosheit. — „Warum sieht der Einjährige Dichterling Reimmeier eigentlich immer so bedrückt aus?" — „Dem hat sein Hauptmann in der Front einen Redakteur und einen Korbmacher zu Nebenmännern gegeben."

— Ein ganz Schneidiger. — Mehrere Offiziere zu ihren voranschreitenden Kameraden: Kamerad machen kolossalen Effekt. Damenpensionat ganz in Aufregung. — Kamerad: Kleinigkeit, brauch zu Hause nur mit dem Säbel rasseln, sofort alle Damen der Stadt in Aufregung.